



universität  
wien

# MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

**Lohnarbeit und Männerkarenz.**

**Ist Vaterschaft im Beruf noch möglich? Ein Einblick in das Leben von  
Karenzvätern.**

Verfasserin

**Laura Kanaris, Bakk. phil.**

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 066 / 905

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Masterstudium Soziologie

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter



## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	11
2. „Komm, wir holen Mami von der Arbeit ab!“ – Waschen, spielen, kochen, putzen – das alles kann ein Mann“.....	16
2.1. Der Begriff „Hegemoniale Mann“.....	16
2.2. Väter sind gefangen zwischen Zwang und Wunsch.....	18
3. Wann ist ein Mann ein Vater?.....	22
3.1. Der Mann in der Soziologie.....	22
3.2. Wandelbare Geschlechterrolle.....	24
3.3. Ein neuer Mann soll.....	26
3.4. Gesellschaftlicher Wert des Vaters.....	28
4. Vater – Sein als anerkannte Leistung.....	37
4.1. Axel Honneth's Anerkennung.....	39
4.1.1. Die rechtliche oder negative Freiheit.....	39
4.1.2. Die moralische oder reflexive Freiheit.....	40
4.1.3. Die soziale Freiheit.....	40
4.1.4. Idealtypische Anerkennungsform der Liebe.....	42
4.1.5. Idealtypische Anerkennungsform Recht.....	43
4.1.6. Idealtypische Anerkennungsform der sozialen Wertschätzung: Solidarität (Honneth 1992) bzw. Leistung (Honneth 2003a).....	44
4.1.7. Zusammenfassung.....	46

4.2. Anerkennung der Leistung von Karenzvätern.....	47
5. Forschungsfrage.....	51
6. Methodische Vorgangsweise .....	53
6.1. Umsetzung und Gestaltung der Interviews/Gesprächs.....	55
6.2. Allgemeine Probleme bei der Durchführung.....	56
6.3. Umsetzung.....	56
6.4. Das problemzentrierte Interview nach Andreas Witzel.....	57
6.5. Kathy Charmaz's Grounded Theory Ansatz.....	60
7. Ergebnisse .....	65
7.1. Die Kategorien.....	65
7.2. Erste Phase – Kommunikation ist der Kern der sozialen Wertschätzung / Sicherheit nur durch „richtige“ Kommunikation.....	69
7.3. Zweite Phase – Karenz ist abhängig von Kommunikation.....	78
7.4. Dritte Phase – Nonverbale Kommunikation.....	82
7.5. Honneth und Vater-Karenz.....	86
7.6. Fehler.....	89
8. Zukunftsausblick und weiterführende Forschungsfragen.....	91
9. Literatur.....	96
10. Anhang.....	101
11. Lebenslauf .....	102



## DANKSAGUNG

Mein Dank richtet sich an all die starken Männer, die sich bereit erklärten, mir einen Einblick in Ihr Leben zu gewähren.

Ich möchte auch meinen Mann danken, für seine Geduld und komplette Unterstützung sowie köstliche Verpflegung, welche das Arbeiten erleichtert hat.

Ich möchte auch meinen beiden Schwestern für ihre Unterstützung danken, die mir immer mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben, in mich so viel Zeit investierten, so viel Mühe und Stress hatten, und so viel Liebe und Geduld für mich haben.

Ein großes Dankeschön an meine treue Kollegin und Freundin Viktoria, ohne die diese Arbeit nicht fertig geworden wäre und die mir mit viel Geduld, Wissen und Interpretationslust zur Seite gestanden ist.

Mein besonderer Dank gilt vor allen meinem Betreuer Univ. Prof. Dr. Rudolf Richter, der es nicht immer einfach mit mir hatte, aber trotzdem weiter mit Rat, Tat und Zeit zur Seite gestanden ist.

## **Abstract**

Es herrscht ein gesellschaftlich und historisch-kulturell geprägtes Ideal einer Männlichkeit, welches eng an die Erwerbsarbeit verknüpft ist. Männlichkeit muss als Produkt unserer Gesellschaft betrachtet werden, welches formbar ist, aber Zeit benötigt. Zurzeit existieren männliche Rollenmodelle in Familien und Gesellschaft, in denen die traditionelle hegemoniale Männlichkeit an Bedeutung und Relevanz verliert. Immer mehr Männer wünschen sich eine bessere Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie. Doch dieses Anliegen ist oft gefangen zwischen Zwang und Wunsch. Immer mehr Väter rücken jedoch die Bedeutung von Familie in den Vordergrund und stellen ihren Beruf hinten an. Doch genau dies birgt (oft) ein doppelschneidiges Schwert – die gesellschaftliche Erwartung von einem aktiven Vater und die leistungsorientierte gesellschaftliche Erwartungen. Es erscheint oft, dass diese familienfreundliche Erwartungen noch nicht in der Arbeitswelt angekommen sind und dies erschwert den Vätern oft die Entscheidung zu einer Karenz. Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, welche Hindernisse Männern in den Weg gelegt werden, um ein aktiver Vater zu werden, bzw. sein zu können. Wie verhalten sich berufstätige Väter, wenn es um Väterkarenz geht? Viele Männer wünschen sich mehr Zeit für die Familie, jedoch obsiegt oft der Druck Leistungen zu erbringen. Es stellt sich die Frage, ob das Verhältnis „Leistung – Arbeit“ heutzutage das Familienbild sowie väterliche Einbindung in der Familie unterbricht und ob es diverse Handlungsstrategien gibt, um „aktiver“ Vater, aber gleichzeitig Familienernährer zu sein.

## **Abstract**

There is a socially and historically-cultural embossed ideal of masculinity, which is closely linked to employment. Manhood should be considered a product of our society, which is malleable, but time is needed. At present there are male role models in families and society, which loses its traditional hegemonic masculinity in importance and relevance. More and more men want a better working balance between work and family. But this concern is caught between necessity and desire. Nevertheless, more fathers bring the importance of family to the forefront and rank their profession at the rear. Yet this entails a double-edged sword - the societal expectation of an active father and the performance-oriented societal expectations. It often appears that this family-friendly expectations has not yet arrived in the world of work and this often makes it difficult for fathers, to make the decision to take parental leave. The goal of this work is to investigate what obstacles are put in the way of men, to be, or become, an active father. How do working fathers behave, when it comes to paternity leave? Many men want more time for the family, but the pressure to perform and achieve prevails. This raises the question whether the ratio "performance - work" nowadays interrupts the family picture and paternal involvement in the family and whether there are various strategies for being an "active" father, but to be the family breadwinner at the same time.



„Der Mann muss hinaus  
Ins feindliche Leben,  
muss wirken und streben  
und pflanzen und schaffen,  
erlisten, erraffen,  
muss wetten und wagen,  
das Glück zu erjagen.“

Friedrich Schiller

# 1. Einleitung

Diese Arbeit befasst sich mit dem komplexen und verstrickten Thema der Väterkarenz innerhalb der Erwerbstätigkeit und dessen Einfluss auf die Identitätsbildung und Weiterentwicklung des Mannes. Das Geschlecht wird hierbei als gesellschaftlich geformtes und geprägtes Ganzes betrachtet, wobei hinterfragt wird, inwieweit Kommunikation mit dem Geschlecht reflektiert wird. Des Weiteren wird sich der, durch Leistung anerkannte männliche Geschlechterrolle und respektierte, Identität des Mannes zugewendet oder besser gesagt, inwieweit diese gefördert und/oder gebildet wird. Aufgrund der Forschungsfragen und des Interesses ist es notwendig, eine „gegenstandsnahe Erfassung und Rekonstruktion der sozialen Wirklichkeit, eine Orientierung am Alltagsgeschehen und Alltagswissen der Untersuchten, Kontextualität, Kommunikativität“<sup>1</sup> vorzunehmen.

Unsere Gesellschaft baut auf einer geschlechtlich- dichotomen Welt auf. Nur langsam werden gesellschaftliche Veränderungen akzeptiert und etabliert – jeder Schritt ist ein Kampf für gesellschaftliche Anerkennung dieser Schritte. Wir lernen schon von Kindesbeinen an, was männlich und was weiblich *ist*. Wir erlernen es durch Nachahmen, Spiele und Sozialisation. Durch selbstständiges Handeln und Nachahmen nehmen und entwickeln wir somit unsere Identität<sup>2</sup>, welche unser zukünftiges Handeln und unserer gesellschaftliche Weiterentwicklung prägt und sich in den folgenden Generationen manifestieren wird. Erst durch diese gelebten Erfahrungen bilden sich dichotome Geschlechterrollen und werden an die nächste Generation weiter gegeben.<sup>3</sup> Das bedeutet, dass wir also schon jetzt damit beginnen können, die folgenden Generationen zu beeinflussen, um die Veränderungen Fuß fassen zu lassen. Das heißt, wenn nun eine „neue“ Männlichkeit Form annimmt und auch gelebt werden *kann*, dann erstellen wir als Gesellschaft ein neues kulturelles Orientierungsmuster – denn „*Männlichkeit wird in sozialer Praxis mittels Interaktionen zwischen Männern, aber auch Männern und Frauen erzeugt. Sie ist eine Handlungspraxis*“<sup>4</sup>.

In dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, die erlebten Erfahrungen von berufstätigen Vätern zu erfassen und diese unter einem gesellschafts- und leistungsorientierten Ansatz zu betrachten beziehungsweise verarbeiten.

---

<sup>1</sup> Vgl. Matzner 2004:17

<sup>2</sup> Vgl. Mead 1968:5

<sup>3</sup> Vgl. May 2010: 129

<sup>4</sup> Vgl. Bereswill/Neuber 2011:61

Indem unsere Kinder sehen und dadurch lernen, was Geschlecht ist und was nicht, vermitteln wir, meist unbewusst, Werte und Normen, welche, womöglich, nicht immer unserer eigenen Produkte von Erfahrungen sind.

Da es in der heutigen Gesellschaft einen wachsenden Wandel hinsichtlich der Aufgabenverteilung innerhalb der Geschlechterrollen gibt, entstehen gesellschaftliche Probleme.

„Wir“ zeigen unseren Kindern was als *männlich* und was als *weiblich* gesehen wird. Das bedeutet, dass uns unsere Gesellschaft, wenn auch meist unbewusst, Werte und Normen vermittelt, welche womöglich nicht einmal unseren eigenen Vorstellungen, Ideen und Gedanken entsprechen - dennoch werden diese meist, ohne zu hinterfragen, akzeptiert und gesellschaftlich umgesetzt, als wären diese unsere eigenen Vorstellungen. Wir nehmen die erlernten Erfahrungen und Wahrnehmungen als unsere eigenen an, und werden somit Teil der Gesellschaft, welche diesen Handlungsspielraum vertritt und belebt.

Da wir nun ein festgelegtes Bild der Geschlechterrollen haben, also was Frau und Mann „zu tun“ hat, ist es nicht verwunderlich, dass eine Veränderung, beziehungsweise ein Wandel, vor allem hinsichtlich dieser genannten Aufgabenverteilung der Geschlechterrollen innerhalb der Gesellschaft, zu Problemen führt. Immer häufiger werden geschlechtsspezifische Aufgaben in Frage gestellt und ein Umdenken bezüglich der Arbeitsteilung, sein diese nun öffentlichen oder privaten Bereiche, gefordert. Die zunehmenden Veränderungen und Ausdifferenzierungen innerhalb familiärer Rollen führt dazu, dass es zu einer Vision einer *neuen* Vaterrolle kommt<sup>5</sup>.

Es stellt sich vermehrt die Frage nach der Beteiligung der Väter an der Familien- und – Hausarbeit, die Vereinbarkeitsproblematik für Väter mit Erwerbstätigkeit und Familie, sowie die *neuen* Charakteristika/Merkmale „*der veränderten, neuen Vaterrolle und der damit zusammenhängenden Rollenidentität*“.<sup>6</sup>

Da nun Frauen vermehrt in dominante Männerbereiche vordringen, kehren immer mehr junge Frauen nach der Geburt in die Erwerbstätigkeit zurück. Indem sie nicht nur beruflich vorankommen, werden auch andere Erwartungen an die Partnerschaft herangetragen<sup>7</sup>. Männer erfahren dadurch immer mehr gespaltene Erwartungen, welche sie in einen Zwiespalt bringt – wie handelt der *neue* Mann? Kann überhaupt von einer neuen Männerrolle ausgegangen werden? Mit

---

<sup>5</sup> Vgl. Schmidt/Tazi-Preve 2011:13

<sup>6</sup> Vgl. Schmidt/Tazi-Preve 2011:13

<sup>7</sup> Studie von Schmidt 2010 und Kapella/Rille-Pfeiffer 2011:85

welchen Veränderungen sind Väter in der Ausübung ihrer väterlichen Aufgaben konfrontiert? Welche gesellschaftlichen Erleichterungen oder Zwängen unterliegen dem individuellen Verhalten von Vätern als Männer?<sup>8</sup>

Der neue Mann soll in der Familie aktiv teilnehmen, und dessen ungeachtet erwerbstätig sein. Jedoch wird oft vergessen, dass auch Väter ein Vereinbarkeitsproblem<sup>9</sup> zwischen Beruf und Familie haben können. Wenn aber genau junge Väter vermehrt das Bedürfnis haben, aktiv in der Familie teilzunehmen und öfter mit den Kindern Zeit zu verbringen, geraten diese in Konflikt mit den Arbeitgebern – Erziehungsurlaub beziehungsweise ist Väterkarenz kein weitverbreitetes Phänomen in Österreich. Somit stellt sich die Frage, warum ist es weiterhin ein so weitverbreitetes Problem, dass Männer eine Kinderpause innerhalb der Erwerbsarbeit nehmen?

In dieser Arbeit soll diese relevante Frage mit der Perspektive der Anerkennungstheorie von Axel Honneth betrachtet werden, der die Ansicht vertritt, dass sich Mann durch die Arbeit identifiziert und dieser innerhalb der Gesellschaft formt und wertet. Sollte diese gesellschaftlich entgeltete Arbeit entfallen, auch wenn nur für eine kurze Zeit, steht Mann als *wertlos* da- er leistet nichts. Nun, wie soll ein Mann nun familienorientiert und trotzdem dazu karriereorientiert sein? Wenn wir Anerkennung als einen traditionsverankerten Begriff betrachten, erkennen wird, dass Anerkennung und vor allem der Kampf darum ein zentraler Bestand unseres menschlichen Lebens ist, welcher uns prägt und unsere Entscheidungen beeinflusst.

Wenn wir nun davon ausgehen, dass etwas als eine männliche und weibliche Arbeit unterschieden wird, kommen wir zu der Frage, warum *weibliche* Aufgaben nicht anerkannte Leistungen sind. Hier ist eine Unterscheidung bezüglich bezahlter und unbezahlter Arbeit zu beachten. In diesem Fall wird jegliche unbezahlte Arbeit von Frauen gemeint, und deren unterschätzte Wertigkeit hinsichtlich bezahlter Arbeit.

Bauen wir auf den bekannten Begriff von Robert Connell, alias Raewyn Connell auf – hegemoniale Männlichkeit.<sup>10</sup> Sie definiert dies als keine Eigenschaft einer individuellen Person, sondern ein in einem bestimmten gesellschaftlichen und historischen Kontext dominantes kulturelles Ideal, welches vorzeigt, was ein „echter Mann“ ist. Hegemoniale Männlichkeit gestaltet daher die Verhältnisse zwischen Frauen und Männern, sowie die von Männern untereinander, indem etwa

---

<sup>8</sup> Vgl. Schmidt/Tazi-Preve 2011:13

<sup>9</sup> Vgl. Dahrendorf 2000:109

<sup>10</sup> Vgl. Connell 2006:98

andere Formen von Männlichkeit abgewertet und marginalisiert werden. Sie ist die Männlichkeit, die am wirksamsten ein Patriarchat aufrechterhält. Diese geschlechtliche Hegemonie findet meist unter Zustimmung und Mitarbeit derjenigen statt, die beherrscht werden.<sup>11</sup>

Wenn wir nun davon ausgehen, dass ein bestimmtes hegemoniales Männlichkeitsideal in unserer Gesellschaft existiert, dann kann auch davon ausgegangen werden, dass dieses langsam aber doch, ins Wanken gerät. Immer mehr Kampagnen werden seitens der Politik gestartet, um eine aktivere Vaterschaft zu propagieren.

Einerseits hebt sich die weibliche Anwesenheit in der Arbeitswelt welche auch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit einer Frau fördert, andererseits, sobald eine Schwangerschaft eintritt, wird die Frau zurück in den privaten Raum der Familie gedrängt, in welcher sie nur schwer wieder den Weg in die Arbeitswelt findet. Durch die immer zunehmende Anwesenheit der Frauen in der Arbeitswelt, findet auch ein kultureller Wandel statt, welcher es den Männern ermöglicht, auch in den privaten Raum der Familie einzukehren – dies wird auch von den Müttern und Frauen zunehmend gefordert.

Dadurch kann durchaus von einem Riss in der hegemonialen Männlichkeit gesprochen werden was bedeutete, dass der hegemoniale Mann an Wert und Bedeutung verliert. War einst der Mann der Familienernährer, welcher sich durch seinen Beruf definierte, so sind es heute scheinbar andere Werte, die dem Mann verhelfen zum „Mann“ zu werden. Man könnte somit von einem Wandel der hegemonialen Männlichkeit, hinzu einem Bild des „modernen/neuen“ Mannes sprechen.

Wie schon Bereswill<sup>12</sup> sagt, geraten tradierte Männlichkeitskonstruktionen in die Brüche. Es ist von einer Männlichkeitskrise auszugehen, welche es den Männern erschwert eine gesellschaftlich „korrekte“ Identität zu finden. Die männliche Identität gerät ins Wanken, Männer können sich nicht mehr an gesellschaftstypischen Normen richten, da diese sich immer weiter verschiebt. Der traditionelle hegemoniale Mann wird innerhalb der Familie nicht mehr gerne gesehen. Da Frauen ihre eigene Geschlechterrolle neu definieren, fordern sie dies auch von den Männern. Da jedoch in der Vergangenheit vermehrt die traditionelle Vaterrolle in Gebrauch war, entsteht eine Zwickmühle für Männer – neue Erwartungen und Haltungen bezüglich einer neuen Männlich-

---

<sup>11</sup> Vgl. Meuser 2010:17-18

<sup>12</sup> Vgl. Bereswill 2011:57

keitsrolle, welche jedoch noch nicht gesellschaftlich weitverbreitet umgesetzt ist, werden von den Männern erwartet. Diese haben aber geringe Möglichkeiten, auf Vorbilder als Richtungsweiser zurückzugreifen.

In der folgenden Arbeit wird der Begriff des hegemonialen Mannes erst/erneut erklärt und in Verbindung mit dem medial geförderten *neuen* Männlichkeitsbild gebracht. Es wird untersucht, ob ein Konflikt zwischen der traditionellen und neuen Männlichkeitsrolle besteht und ob beziehungsweise wie dieser sich in der Umsetzung des Vaterseins äußert. Es ist notwendig, die soziale Wirklichkeit von berufstätigen Vätern zu erfassen und die komplexen Hindernisse aufzuzeigen, welche es weiterhin erschweren, Vätern teil an Ihren Familien nehmen zu lassen. Weitaus häufiger wird das Augenmerk auf das negative, die Abwesenheit von Vätern geworfen – es wird aber nicht hinterfragt, warum dies so ist.<sup>13</sup> Es wird häufig pauschalisiert, dass Männer weniger Interesse an der Erziehung ihrer Kinder haben bzw. sich dafür keine Zeit nehmen *wollen*. Der Mann wird vorverurteilt, allein auf sich bezogen zu sein und sich auf seine Funktion als Ernährer zu konzentrieren.

---

<sup>13</sup> Vgl. Matzner 1998:8

## 2. „Komm, wir holen Mami von der Arbeit ab!“

Waschen, spielen, kochen, putzen – das alles kann ein Mann

Die Suche nach dem neuen Mann in unserer Gesellschaft ist sinnlos. Solange dieser durch die kulturell geprägte hegemoniale Männlichkeit gezwungen wird sich anzupassen, wird eine neue soziale Kategorie Mann nicht entstehen und sich durchsetzen (können).

Es ist jedoch ersichtlich, dass immer mehr junge Väter sich eine aktivere Vaterschaft wünschen und ihre berufliche Karriere hinter die Familie stellen wollen. Nur steht leider oft die Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie im Zentrum des Unmöglichen. Wie kommt es, dass solch zwiespaltete Wünsche existieren aber gesellschaftlich nicht umsetzbar sind? Warum wird der Mann einerseits als Opfer seines Geschlechts gesehen, und andererseits als ein passiver Vater, welcher kein Interesse an der Familie hat.

Wenn wir *Männlichkeit* unter dem Schwerpunkt eines Patriarchats betrachten, erscheint es, dass Männer und der männliche Lebenszusammenhang, die Situation von Männern im Patriarchat vereinfachen. Laut Connell und Messerschmidt ist die hegemoniale Männlichkeit nicht „*einfaches Modell kultureller Kontrolle*“, sondern erfasst eher die Dynamiken strukturellen Wandels, verbunden mit Mobilisierung und Demobilisierung gesamter Klassen.<sup>14</sup> Es muss Geschlecht und Männlichkeit in Beziehung zueinander gesetzt werden – also Männlichkeit als ein relationales Phänomen im Zusammenhang von Geschlechterverhältnissen und somit als strukturierender Begriff gesellschaftlicher Konstellation analysiert und begriffen werden. Die hegemoniale Männlichkeit steht also in der Tradition des Patriarchats Entwurfs– es ist eine Anerkennung allgemeiner kultureller Werte und Normen durch Männer und Frauen. Diese garantiert die dominante Position des Mannes im Geschlechterverhältnis – es ist eine Zusammenstellung von Geschlechtspraktiken.

### 2.1. Der Begriff „Hegemoniale Mann“

Hier soll also nicht der Begriff Mann als soziologischer Bezugsrahmen mit Männlichkeit dargestellt werden. Es soll vielmehr die Geschlechterverhältnisse und –Konfiguration von Geschlecht

---

<sup>14</sup> Vgl. Connell/Messerschmidt 2005:831 bzw. Bereswill 2007:10

untersucht werden.<sup>15</sup> Es *soll* und *darf* nicht auf Klischees zurückgegriffen werden, wie schon Bereswill hinweist – Männlichkeit muss als Produkt sozialer Kategorien und sozial-historisch-kulturellen Formationen durchleuchtet werden. Das bedeutet also, dass die Anforderungen an die männliche Geschlechtsrolle untersucht werden muss.

Die hegemoniale Männlichkeit wird als Ausgangspunkt für sämtliche Männlichkeiten genommen, welches dazu führt, dass Karenzväter Schwierigkeiten haben, ein passendes Leitbild zu finden. Das führende Leitbild eines „echten“ Mannes passt nicht mit den neuen Vorstellungen und Ansprüchen überein, es gibt keine alternativen Rollen, welche ansatzweise das verkörpern, was Karenzväter ausführen.<sup>16</sup>

Medial jedoch findet der junge Vater mehr Aufmerksamkeit – junge Männer spielen mit Kindern und erledigen den Haushalt (Nestle – Milchschnitte), Vater bleibt nicht lang im Büro um mit seinem Sohn zu spielen (Versicherung UNIQUA), Vater wechselt weinenden Kleinkind die Windeln und besänftigt es mit seinem Handy (A1, oder Handywerbung).<sup>17</sup>

So ist es erkennbar, dass neue Standards von Vaterschaft erscheinen – junge Väter die sich aktiv mit ihren Kindern auseinandersetzen und dies genießen. Der mediale Einfluss, so minimal er erscheinen mag, rückt die Werte des traditionellen hegemonialen Mannes in den Hintergrund und hebt die neue Rolle von aktiver, teilnehmender Vaterschaft in den Vordergrund. Vorherige weibliche Aufgabenbereiche finden sich mehr und mehr in dem Aufgabenspektrum eines Mannes, seine Eigenschaften erweitern sich auf mehr als „nur“ Familienernährer zu sein – er ist auch ein „ganzer“ Mann wenn er die Aufgaben einer Hausfrau übernimmt.

Gehen wir davon aus, dass auch Männer unter dieser doppelten Vergesellschaftung<sup>18</sup> leiden. Es ist ihnen (noch) nicht möglich, in allen öffentlichen Sphären „weibliche“ Aufgabenbereiche auszuüben, ohne Ansehen, Bedeutung und Anerkennung zu verlieren. Dessen ungeachtet verliert das traditionelle Männlichkeitsbild immer weiter an Bedeutsamkeit, und Vätern ist es immer häufiger möglich, in die Familiensphäre einzutauchen – und dort zu verweilen.

Wie kann jedoch festgestellt werden, wie Männer in dieser gesellschaftlichen festgelegten Maschinerie geraten sind. Laut Goffman beruhen die festgebildeten Unterschiede zwischen Mann

---

<sup>15</sup> Vgl. Bereswill 2007:8-10

<sup>16</sup> Vgl. Bereswill 2008:106

<sup>17</sup> Vgl. mit Werbung von UNIQUA, A1, sowie Nestle - Milchschnitte.

<sup>18</sup> Vgl. Bereswill 2008:105

und Frau allein auf ihren biologisch feststellbaren Unterschieden – diese dienen als Erklärungen für soziale Unterschiede zwischen den Geschlechtern, da diese „stichhaltig erscheinen“.<sup>19</sup> So ist es doch fragwürdig, warum es einen solchen Wertewandel gibt, der nun Vätern die Möglichkeit gibt, formalst weiblich zugewiesene Aufgaben zu übernehmen. So ist es doch auch interessant, dass es oftmals Männern gar nicht ermöglicht wird, als Vater in der Öffentlichkeit aktiv zu werden. So nehmen wir nur ein Beispiel, wie auf Goffman darauf hinweist, dass es keine oder in sehr seltenen Fällen, Wickeltische in Herrentoiletten gibt. All diese Anordnungen beruhen somit auf kulturell geprägten Übereinkünften, was zu den jeweils geschlechtlich aufgeteilten und zugewiesenen Aufgaben gehört. Auch Bereswill sagt treffend, dass allein dieses Arrangement, die Präsenz von Wickeltischen hauptsächlich in Frauentoiletten, darauf hinweist, dass Frauen allein für die Ausscheidungen und Reinlichkeit der Kleinkinder sind.<sup>20</sup>

## 2.2. Väter sind zwischen Zwang und Wunsch gefangen

Wie schon die ehemalige Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Hosek feststellte<sup>21</sup>, gehen immer noch nicht so viele Jungväter (5%)<sup>22</sup> in Karenz, wie erhofft. Trotz staatlicher geförderter Unterstützung und dem Hinweis an die Arbeitgeber<sup>23</sup>, dass Karenz für Männer auch ein Gewinn für die Firma<sup>24</sup> sein kann, bleibt die Anzahl der Männer die dieses Angebot nutzen gering. Es bestehen weiterhin Bedenken, finanzielle, private sowie berufliche Nachteile zu erfahren, denn nicht jeder Arbeitgeber erweist sich auch als familienfreundlich. Daher kann eine Entscheidung für die Karenz auch negative Auswirkungen für den Beruf haben, welche sich Väter trotz alledem stellen.

Ein wesentlicher Fokus liegt nun den auf der Frage, welche Motive, und Beweggründe Väter haben, trotz dieser diversen Hindernisse, in Karenz zu gehen und diese Zeit familienintern zu nutzen. Inwiefern spielt die Arbeit eine Rolle in dieser Entscheidung und welche gesellschaftliche Macht liegt hinter der Arbeitswelt, wo es nicht bzw. schwer möglich ist, sich gegen eine ste-

---

<sup>19</sup> Vgl. Goffman 2001:107.

<sup>20</sup> Vgl. Bereswill 2008:109

<sup>21</sup> Aufgerufen 19.10.2012 <http://www.meineabgeordneten.at/Abgeordnete/Gabriele.Heinisch-Hosek>  
<http://www.maennerinkarenz.at/kampagne.html>

<sup>22</sup> Aufgerufen 9.10.2012. [www.maennerinkarenz.at](http://www.maennerinkarenz.at)

<sup>23</sup> Vgl. Nolte 1995; Rost, 2004. In: Aktive Vaterschaft. 2006. Psychosozial Verlag.

<sup>24</sup> Vgl. Brauner 2006:58 In: Aktive Vaterschaft. Werneck/Beham/Palz. Psychosozial Verlag.

reotypische hegemoniale Rolle zu richten? Können Väter die Anerkennung von der Gesellschaft zurück fordern, indem sie den schwierigen Schritt zur Karenz wagen?

Michael Matzner untersuchte in seiner Arbeit (2004) *Vaterschaft aus der Sicht von Vätern*, die sozialen Einflussfaktoren die es Männern ermöglichte beziehungsweise erschwerte, aktive Väter zu sein, als auch die subjektiven Vorstellungen der Väter, also ihre eigenen Vaterschaftskonzepte und Beschreibungen ihres Handelns, als Vater zu erklären und beschreiben.<sup>25</sup> In dieser Arbeit wurden nicht nur die verschiedenen Vätertypen charakterisiert, es wurden vielmehr die Schwierigkeiten aufgezeigt, welche den Vätern widerfahren können, wenn diese versuchen die Rolle des aktiven Vaters und des Partners, innerhalb einer Familie, zu übernehmen.

Bedenklich ist auch, dass in der generellen Männlichkeits- & Männerforschung es weniger um den Mann als Vater geht und welche gesellschaftlichen Schwierigkeiten und Hindernissen dieser ausgesetzt ist, als vielmehr um die Folgen einer eindimensionalen Verknüpfung von Männlichkeit und Erwerbsarbeit für Männer, und welche Belastungen mit der „männlichen Rolle“ verknüpft sind.<sup>26</sup>

Auch Christine Wimbauer (2005) hat in ihrer Arbeit „Wenn Arbeit Liebe ersetzt“ einen wesentlichen Beitrag geleistet – sie untersuchte das Verhältnis von Arbeit, Anerkennung und Liebe in Beziehungen von Doppelkarriere-Paaren. Wimbauer zeichnet, aufbauend auf Honneths Anerkennungstheorie, die aktuellen Veränderungen in Paarbeziehungen, sowie Erwerbsarbeit und sozialstaatlichen Anerkennungsordnung auf. So macht sie deutlich, dass eben nicht nur die Selbstverwirklichung der einzelnen Partner ungleich verteilt ist, sondern dass auch das Leistungsstreben geschlechtlich unterteilt ist. Nun stellt Wimbauer nicht die Identität des Mannes in den Vordergrund, sondern die Rolle der Anerkennung für die jeweilige Brutpflegeentscheidung. Mütter die vor der Geburt erwerbstätig waren, kämpfen darum, dass ihnen Anerkennung, trotz der Verringerung der Arbeitszeiten oder der Hausarbeit zukommt. Es ist gesellschaftlich gängiger, dass Hausarbeit nicht immer nur einfache Arbeit ist – medial wird die Hausarbeit nun oft als eine komplexe, vielschichtige Arbeit dargestellt, die nicht jeder bewältigen kann.

Trotzdem bleibt die Aufgabenverteilung innerhalb der Familie Großteils in weiblicher Hand. Wenn nun gefordert wird, dass Männer verstärkt an der Familienarbeit teilnehmen sollen, wird meist nicht mitbedacht, dass dies nur umsetzbar ist, wenn Zeit von der Erwerbsarbeit reduziert

---

<sup>25</sup> Vgl. Matzner 2004:229-230

<sup>26</sup> Vgl. Bereswill/Meuser/Scholz 2007:51

wird und dies mehr bei Familienarbeit eingesetzt wird. Dies trifft nun die Wurzel des gängigen, hegemonialen Männlichkeitsbild – der Mann als erwerbstätiger Hauptversorger. Wenn also Männer sich gegen althergebrachte soziale Vorstellungen wenden, was Mann zu tun und zu lassen hat, wozu sie geeignet sind und damit auch zuständig sind, gerät dieses Männlichkeitsbild immer mehr ins Wanken.<sup>27</sup> Sobald diese sozialen Voreinstellungen erst mal in Frage gestellt werden, kann auch untersucht werden, zu was für Aufgaben und Zuständigkeitsbereiche ein Mann gesellschaftlich geeicht wurde. Wenn untersucht wird, für was für welche Arbeit ein Mann Anerkennung und Respekt bekommt und für welche Aufgabenbereiche er nicht „geeignet“ beziehungsweise geeignet ist, erkennen wir immer mehr, dass Mann in einer fixen Geschlechterrolle gefangen ist.

Kommen wir zu Hausarbeit und Männern, und speziell auf Karenz zu sprechen, schwindet die Bedeutung der Anerkennung für das starke Geschlecht. Es wird viel häufiger auf Klischees zurückgegriffen und fokussiert, als auf das wesentliche zurückzublicken – Arbeit sollte nicht geschlechtlich geteilt werden und jede Person sollte die gleiche Anerkennung erhalten. Warum geraten Männer hier in einen traditionellen Trott der Geschlechter und können die Grenzen schwer aufweichen und Veränderungen nur schwer gesellschaftlich vornehmen.

Da hier davon ausgegangen wird, dass in unserer Gesellschaft ein gängiges hegemoniales Männlichkeitsbild<sup>28</sup> vorherrscht, ist es wichtig hervorzuheben, beziehungsweise herauszufinden, inwieweit die (männliche) Identität durch die Arbeit geformt wird, sich diese womöglich mit der Familiengründung anpasst und Änderungen vorgenommen werden, zugunsten der Familie.

Wie kann diese veränderte Wahrnehmung, hinsichtlich des vorherrschenden hegemonialen Männlichkeitsbildes, es schaffen, dass der *neue* Mann sich ohne größere Hindernisse in der Gesellschaft eingliedern kann, ohne wesentliche Einschränkungen in der Erwerbsarbeit.

Wenn wir vom Ansatz von Goffman ausgehen, dass unterschiedliche Rollen in unterschiedlichen sozialen Situationen gespielt werden, dann ist es umso wichtiger, das bewusste menschliche Handeln zu erfassen und zu analysieren, da dies letztendlich zur Ausbildung und Entwicklung der Identität führt. Also kann es erst durch das erfassen des bewussten Handelns dazu kommen, dass es zu einer Veränderung der männlichen Identität kommt. Erst wenn das gängige gesell-

---

<sup>27</sup> Gräfinger 2010 <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/vaterschaft/vater-im-erziehungsurlaub-reaktionen-erfahrungen-erkenntnisse>

<sup>28</sup> Connell (1999:97) definiert die hegemoniale Männlichkeit als kein starres, „über Zeit und Raum unveränderlicher Charakter. Es ist vielmehr jene Form von Männlichkeit, die in einer gegebenen Struktur des Geschlechterverhältnisses die bestimmende Position einnimmt, eine Position allerdings, die jederzeit in Frage gestellt werden kann“.

schaftliche hegemoniale Männlichkeitsbild verändert wird, spiegelt sich dies in den Handlungen und formt somit weiter die Identitäten.

Wie schon T. Gesterkamp hinweist, *„Arbeit ist auch deshalb ein zentrales politisches Thema geworden, weil sie in Zeiten der Individualisierung sozialen Zusammenhalt garantieren soll“*<sup>29</sup>.

So stellt sich die Frage, ist die hegemoniale Männlichkeitsrolle eine Form, welches trotz Individualisierung einen sozialen Zusammenhalt zwischen Männern garantieren kann? Was passiert mit dem neuen Mann, der sich von dieser Hegemonie trennt? Stellt er sich zu den „anderen“ Männern, die nicht der hegemonialen Männlichkeiten entsprechen, wird er zu einer marginalisierten Männlichkeit? Wenn wir davon ausgehen, dass Männer in diversen sozialen Situationen andere Rollen annehmen, dann kann davon ausgegangen werden, dass die Rolle in der Arbeit andere Wertigkeiten beinhaltet. Kann überhaupt von einem sozialen Zusammenhalt ausgegangen werden, wenn Karenzväter arbeitspolitisch in ein Out gedrängt werden, wie kann ein Zusammenhalt erstellt werden, wenn das Individuum sozial ausgegrenzt wird und in seiner Person und Geschlecht in Frage gestellt wird. Wenn Männer sich folglich gegen den sozialen Zusammenhalt wenden, um eine „andere“ Art der Anerkennung und Respekt zu erhalten, kann überhaupt die Sichtweise hinsichtlich der Bedeutung von bezahlter Arbeit und unbezahlter Familienarbeit verändert werden.

---

<sup>29</sup> Vgl. Gesterkamp 2007:37

### 3. Wann ist Mann ein Vater?

Zu Beginn stellt sich die Frage, was überhaupt der Begriff der hegemonialen Männlichkeit bezeichnet und welche Männer dieses Konzept vertreten. Um dies zu erläutern, muss einen großen Schritt zurückgegangen werden, um einen kleinen Einblick in die Weiten der Männerforschung zu ermöglichen. Es soll im Folgenden zunächst auch der Begriff der Geschlechterrolle erläutert werden, um ein Grundverständnis für den Wandel der sozialen Rolle des Mannes herzustellen.

#### 3.1. Der Mann in der Soziologie

Seit Jahrzehnten waren es die Sozialwissenschaften, die versuchten auf die Unterschiede der Geschlechter aufmerksam zu machen – daher ist es nicht verwunderlich, dass sich sohin das Konzept der Geschlechterrolle entwickelte.<sup>30</sup> Connell definierte das Konzept der sozialen Rolle als „[Damit ließ sich] die Vorstellung von einer Stellung in der sozialen Struktur mit der Idee kultureller Normen [zu] verbinden“.<sup>31</sup>

Dies soll vor allem die Funktionen der sozialen Rolle beschreiben, welche das Individuum in einer Gesellschaft einnimmt. Innerhalb dieser Gesellschaft, bewegt sich das Individuum nun in einem sozialen Raum – innerhalb dessen werden kulturelle Stereotype bezüglich männlicher und weiblicher Eigenschaften reproduziert und vermittelt. Dadurch unterliegt der Begriff der Geschlechterrolle dem der sozialen Rolle – es gibt, laut Connell zwei Möglichkeiten, dieses Rollenkonzept mit dem sozialen Geschlecht zu verbinden.

Einerseits kann man Rollen als abhängig von bestimmten Situationen betrachten. Andererseits kann das Geschlecht als ein Bündel von Erwartungen und Haltungen gesehen werden, welches sich von dem anatomischen Geschlecht folgern/begründen lässt – die *Geschlechterrolle*.<sup>32</sup>

Nach diesem Ansatz, hat jeder kulturelle Kontext immerzu zwei Geschlechtsrollen. Somit kann behauptet werden, dass diese Geschlechterrolle also die verinnerlichte Geschlechterrolle schlecht hin zu betrachten ist, als Ergebnis sozialen Lernens beziehungsweise der Sozialisation ist. Diese Vorstellung der angeborenen Geschlechtsunterschiede, welches sich leicht durch Geschlechterrollen erklären lässt, wurde in den 1940ern so verinnerlicht, dass diese beiden Begriffe miteinan-

---

<sup>30</sup> Vgl. Connell 2006:39

<sup>31</sup> Vgl. Connell 1999:41

<sup>32</sup> Vgl. Connell 2006:41

der verschmolzen. Jedoch betrachtet man generell „*Geschlechtsrollen aber als die kulturelle Ausformung der biologischen Geschlechtsunterschiede*“.<sup>33</sup>

Laut Connell entsteht eine Männlichkeit erst durch „*die Verinnerlichung einer männlichen Geschlechterrolle*“<sup>34</sup>, was bedeutet, dass die Rollennorm nur durch soziale Fakten dargestellt werden, aber auch durch soziale Prozesse verändert werden können. Das bedeutet also, dass das soziale Rollenbild verändert werden kann, wenn Erwartungen an Männer sich ändern. Connell sagt, es gibt keine festgelegte Typologie von Männlichkeiten, es gibt nur eine zurzeit anerkannte Strategie. *Männlichkeit* ist ein historisch wandelbarer Begriff, der immer in Relation zu dem kulturellen gängigen Männlichkeitsideal stehen muss. Es muss auch nicht von der Mehrheit der Männer gelebt werden, es soll vielmehr als ein Orientierungsmuster betrachtet werden und gelten. Diese Machtverteilungen werden innerhalb sozialer Interaktionen hergestellt, welche es ersichtlich machen, dass Männlichkeit mit Autorität verbunden ist und sich hinsichtlich „anderen“ Männlichkeiten abgrenzt.<sup>35</sup> Daher stimmt es womöglich, dass der *neue* Mann kein akzeptiertes Phänomen darstellt, da es in den höheren gesellschaftlichen Kreisen nicht angekommen ist. Momentan wird medial ein neueres Vaterbild propagiert, wie schon die Werbekampagne der Frauenministerin Hasek zeigt – ein aktiver Vater soll gesellschaftlich nicht negativ konjugiert werden. Erst wenn die älteren Generationen aus den führenden gesellschaftlichen Positionen ausscheiden, kann es zu einem führenden Wandel und wachsenden Stellenwert von Partnerschaft und Elternschaft kommen.

Diese kritische identitätssuchende Auseinandersetzung des Mannseins und Männlichkeiten in der Men's Studies richtet sich also nicht gegen Frauen, sondern auf nie aufgearbeitet (und erlaubte) Fragen des Mannseins.<sup>36</sup> Aufgrund eines internationalen<sup>37</sup> Austausches von Ergebnissen der Men's Studies, kommen immer mehr unterschiedliche Erfahrungen, Erkenntnisse sowie diverse Männlichkeitsauffassungen zusammen. Es wird klar, dass unterschiedliche Männlichkeitsidenti-

---

<sup>33</sup> Vgl. Connell 1999:41

<sup>34</sup> Ebd. 1999:41

<sup>35</sup> Wie schon Connell beschreibt, sind hier Männlichkeiten gemeint, welche aufgrund sexueller Neigungen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Gruppierungen ausgegrenzt werden aus der klassischen traditionellen Männlichkeit.

<sup>36</sup> Vgl. Martschukat/Stieglitz 2008:34-35

<sup>37</sup> Martschukat/Stieglitz 2008:34-38. Seit Beginn der 90er begannen die neueren Men's Studies in Amerika, welche nun vermehrt dynamisch und multipel untersucht. Die Perspektive wechselt, also nicht mehr nur der Mann der weißen Mittelschicht, sondern der Bereich erweitert sich auf unterschiedliche Erlebnisse und Erfahrungen von Männlichkeit, sowie Unterschiede in der Rasse/Klasse/sexuelle Orientierung/ Religion/ Alter/ Region/ Ethnizität/ Religion/ etc. Dadurch ändert sich das Vokabular – es wird nicht mehr singular definiert und dargelegt. Diese neue Welle ermöglicht auch einen zunehmenden Grad der Institutionalisierung – Netzwerke und Zeitschriftenprojekte werden gegründet, es kommt zu internationalen Austauschmöglichkeiten.

täten in der westlichen Gesellschaft präsent sind. Es geht nun vermehrt darum, diese unterschiedlichen Erfahrungen und Verhaltensmuster zu sammeln und zu analysieren. Zu unterscheiden sind einerseits Erfahrungen, andererseits die gesellschaftlichen vorgegebenen Geschlechterrollen und die damit verbundenen Verhaltensweisen.

Die Geschlechterrolle „bezeichnet die Summe der von einem Individuum erwarteten Verhaltensweisen als Frau bzw. als Mann und damit ein überindividuelles, relativ stabiles und insofern vorhersagbares geschlechtsspezifisches Verhaltensmuster“<sup>38</sup>.

### 3.2. Wandelbare Geschlechterrolle

So hat sich insofern im Laufe der Zeit gezeigt, dass die klassisch-westliche Geschlechterrolle anhand veränderter ökonomischer Krisen und Angleichung des Bildungsniveau und – Chancen sich verändert hat – das traditionelle Rollenverständnis des Mannes als Ernährer seiner Familie fällt mehr und mehr, durch die Emanzipation der Frauen, in den Hintergrund und verliert an Legitimation und Verbreitung. Die geschlechtsspezifische ungleiche Anerkennungsordnung bricht auf und die damit verbundene Berufsorientierung der Frauen steigt – der Zugang zu (männlich geprägten)<sup>39</sup> Erwerbssphären öffnet sich.

Es entsteht ein Konflikt, da Frauen nun vermehrt in Berufe kommen, welche früher reine Männerdomänen waren und dadurch werden homosoziale Interaktionsstrukturen gefährdet.<sup>40</sup> Es wird in dieser Arbeit von homosozialen Interaktionsstrukturen gesprochen, wenn es zwischen marginalisierten- und hegemonial-idealisierten Männern zu sozialen Interaktionen kommt. Das beste Beispiel hierfür wäre ein Bergbau Betrieb – dieser ist geprägt von männlichen Wettbewerben, Traditionen, Gewohnheiten und eigenem Habitus. Solange sich die Personen in diesen Betrieb befinden, wird anders aufgetreten und agiert, als außerhalb dieses Betriebs. Sobald weibliche Arbeiterinnen in diesen Betrieb auftreten würden, gerät alles aus den gewohnten männlichen Fugen – Sprache, Habitus und Gewohnheiten werden unterdrückt und Gegenfalls verändert, um etwaige Anstößigkeiten zu verhindern. Da, laut Bourdieu, der Arbeitsplatz ein zentraler Ort für die „Wettbewerbe“ zwischen Männer ist, kann es durch die weiblichen Mitspielerinnen bzw. Konkurrentinnen, zu einem Abbau dieser homosozialen Interaktionskultur kommen.

---

<sup>38</sup> Vgl. Feldmann 2002:158

<sup>39</sup> Vgl. Wimbauer 2012:19

<sup>40</sup> Vgl. Meuser 2010:6

Hierzu weißt Meuser<sup>41</sup> hin, dass eben diese Transformation nicht nur außerhalb des Berufsfeldes geschieht, sondern auch innerhalb dessen. So ist die Erwerbstätigkeit nicht mehr eine zentrale institutionelle Stütze der hegemonialen Männlichkeit – die gegenwärtigen Veränderungen in den Strukturen der Erwerbsarbeit gefährden die Grundlagen dieser Männlichkeit.<sup>42</sup> Dies bedeutet nun auch, dass die konstanten Angleichungen der „männlichen“ und „weiblichen“ Berufsverläufe soweit verändern beziehungsweise angepasst wurden, dass den Männern ein wichtiges Distinktionsmittel zur Bildung ihrer Identität und männlichen Rolle verloren geht. Sie benötigen nun eine neue Strategie um sich vom „weiblichen“ abzugrenzen – der Beruf alleine ist nicht mehr ausschlaggebend und identitätsformend.

Dahingestellt sei nun, warum wenig Männer trotz der veränderten Lebensweisen, gering geförderte Möglichkeiten seitens des Arbeitgebers in Anspruch nehmen, um in Karenz zu gehen. Dies führt dazu, dass es auch weiterhin zu einem Mangel an Vätern, welche in Karenz gehen können, gibt. Wie schon Kapella und Rille-Pfeiffer (2011) in ihrer Studie darauf hinweisen, spielt der Wunsch nach mehr Familienzeit eine wesentliche Rolle, jedoch zeigt die Realität meist ein anderes Bild. Männer entscheiden sich meist gegen eine Reduzierung ihrer Arbeitsstunden nach der Geburt ihres Kindes, obwohl diese Angaben, es vorzuziehen beziehungsweise *„längerfristige Regelungen bezüglich [seiner] eigenen Erwerbstätigkeit zu treffen“*.<sup>43</sup> Diese Wahl treffen jedoch hauptsächlich Väter in den Jahrgängen zwischen `70-`80 - der Trend verschiebt sich zu einem familienorientierten Mann, welcher auch aktiv im Familienleben teilnimmt.<sup>44</sup> Berufliche Karriere tritt in den Hintergrund. Weiterst ist es auch interessant, dass die befragten Männer in der Kapella & Rille-Pfeiffer Studie aussagten, dass sie mit den Arbeitszeiten und die Vereinbarkeit mit dem Privatleben die meisten Probleme hatten<sup>45</sup>.

Diese Arbeit kann nur Annahmen stellen bzw. Gedankengänge anregen, sich mit der allgegenwärtigen Balance zwischen Beruf und Familie auseinanderzusetzen. Im Vordergrund stehen die Familie und ihre Arbeitsverteilungen – in diesem Fall wird eine Familie mit zwei Elternteilen und Kind(er) verstanden. In unserer heutigen Zeit ist es auch nicht mehr möglich oder wenn doch nur noch sehr selten, dass ein Elternteil ganztags zuhause bleibt und sich um die Kindererziehung und Haushalt kümmert. Daraus folgt eine Arbeitsaufteilung, welche oft nach einem tra-

---

<sup>41</sup> Vgl. Meuser 2010:329

<sup>42</sup> Vgl. Meuser 2010:326

<sup>43</sup> Vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer 2011:126

<sup>44</sup> Vgl. Die Zeit; 2013, N°11, Artikel 24.

ditionellen Rollenbild fällt. Es ist jedoch nun häufiger (Zulehner 2003) zu sehen, dass Frauen nach der Geburt des Kindes, zurück in die Arbeitswelt gehen. Derzeit folgt der Mann den, traditionell betrachtet, weiblichen Aufgaben.

### 3.3. Ein neuer Mann soll....

Wie man nun anhand der Literaturrecherche erkennen kann, ist es klar ersichtlich, dass es in der Männerforschung noch viele zu schließende Lücken gibt. Männer stehen vermehrt im Mittelpunkt wenn es zu der gesellschaftlichen Geschlechterrolle<sup>46</sup> kommt. Diese wird nun häufig auf (aktive) Väter gestülpt und es wird hinterfragt, warum diese nicht gänzlich in unserer Gesellschaft angekommen sind. Immer häufiger kommt die Erkenntnis, dass Eltern zwischen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie (Vgl. Kapella & Rille-Pfeiffer 2011; Wimbauer 2012) stolpern – es gibt zu große Differenzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit und zu wenig Möglichkeiten diese zu verwirklichen.

Wie Elisabeth Gräfinger (2005) in ihrer Diplomarbeit schreibt, untersuchte Sie die Bedeutung und Relation des Begriffs Männlichkeit, *doing gender*, sowie die ungleiche Verteilung von gesellschaftlich-wahrgenommener Arbeit. Meine Untersuchung soll Aufschluss zu männlichen Motiven hervorbringen, welche die Wahl zur Karenz beeinflusst haben. Welche Erfahrungen, Arbeitsbedingungen und Schwierigkeiten haben sich ergeben, und welche Bewältigungsstrategien wurden womöglich entwickelt. Das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist nämlich nicht nur ein weibliches Problem, sondern auch ein männliches<sup>47</sup>. Es begann womöglich als weibliches, doch durch die ständige gesellschaftliche Weiterentwicklung ist es nun (auch) bei den Männern gelandet<sup>48</sup>.

So kommen wir wieder auf den Punkt zurück, den auch schon Wimbauer (2012) gemacht hat – die Vereinbarkeit zwischen Wunsch und Realität ist selten umsetzbar und setzt die betroffenen Personen in Bedrängnis und Stress hinsichtlich der Arbeitswelt.

---

<sup>45</sup> Vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer 2011: 125-127

<sup>46</sup> Wie schon Matzner (2009) darauf hinweist, führt die in Theorie dominierende eindimensionale Orientierung an dem Konzept von männlicher Macht, zur Ignoranz von nicht theorie-affiner Phänomene und Dimensionen von Männlichkeiten.

<sup>47</sup> Vgl. Palz/Werneck/Beham 2006:14

<sup>48</sup> Nolte 1995; Rost, 2004. In: Aktive Vaterschaft. 2006. Psychosozial Verlag.

Doch ist in unserer Zeit dieses Problem nicht gern gesehen – einerseits soll ein Mann arbeiten und Leistungen erbringen, Geld verdienen, jedoch andererseits soll er, laut gesellschaftlich wachsender Wahrnehmung, auch ein aktiver Vater sein, der sich mit seiner Partnerin und Kindern auseinandersetzt und beschäftigt. Nun stellt sich jedoch die Frage, wie dieser Zwiespalt beziehungsweise Widerspruch in diese Richtung vereinbart werden soll oder kann.

Daher ist dieses zwiespältige Problem nicht nur eines für Familien, sondern auch eines der Gleichstellung der Geschlechter. Laut Harald Werneck (1998; 2002; 2005; 2008) kann vor allem im urbanen Raum beobachtet werden, dass es zu einer Veränderung in den traditionellen Rollenaufteilungen zwischen Frauen und Männern kommt. Vor allem die jüngere Generation ist diesen Veränderungen am stärksten unterlegen. Sei es durch die am eigenen Leib erfahrene Abwesenheit des Vaters in der Kindheit und der fehlenden Beziehung zum eigenen Vater. Daher ist es genau diese Zielgruppe von Männern, die sich nun vor diesem Problem der Vereinbarkeit stehen. Alte Rollenbilder, - Traditionen sind zwar in der Gesellschaft stark vertreten, der eigene Wunsch jedoch das Leben in der Familie anders zu handhaben ist innerlich auch stark. Demzufolge soll die eigene Wahrnehmung der (Karenz-)Väter untersucht und dokumentiert werden, um diese Vereinbarkeit (der Familie und Arbeit) zu durchleuchten, sowie die Veränderung der (wahrgenommenen) Männlichkeit, der Rollentraditionen, Arbeitswelt und Leistung zu ergründen.

Des Weiteren soll in dieser Arbeit untersucht werden, inwieweit die „neuen“ Väter<sup>49</sup> sich in unserer Gesellschaft etabliert und weiterentwickelt haben. Kann ein Vater aktiv an seiner Familie teilnehmen und wie äußert sich dies. Ist das Konzept des aktiven Vaters eine reine Erfindung, oder verbinden Väter wirklich ein neues Geschlechterrollenbild mit diesen Begriff. Wie empfinden die befragten Väter die Karenz und was für Erfahrungen haben sie in dieser Zeit gemacht.

Da laut feministischer Kritik diese Veränderung jedoch nicht schnell genug voran geht, ist es doch bemerkbar, dass es bei den gut ausgebildeten jüngeren Männern einen Umschwung gibt, auch wenn dies kein *Massenphänomen* ist.<sup>50</sup> Dieses „*Massenphänomen*“ der neuen Väter-Generation ist vor allem in Großstädten zu beobachten, in welcher die Männer, im Rahmen ihrer

---

<sup>49</sup> Unter aktiver Vaterschaft wird in dieser Arbeit ein Vater verstanden und definiert, welcher sich aktiv an der Kindererziehung und Hausarbeit beteiligt und involviert – ein Vater der seine Zeit bewusst einteilt und ein gesundes Mittel zwischen Arbeit und Familie gefunden hat. Es ist wichtig diesen Begriff begrenzt zu definieren, da es jeweilig unterschiedliche Auffassungen bezüglich einer aktiven Vaterschaft gibt und es in dieser Arbeit nicht zu Verwirrungen kommen soll.

<sup>50</sup> Vgl. Dahrendorf 2000:106

Möglichkeiten, mit den tradierten Geschlechterrollen brechen.<sup>51</sup> Dies könnte durchaus auch darauf rückzufolgern sein, dass die neuen Väter der Generation der ´70 und ´80 entspringen. Wie weit ist diese neue Wertigkeit des Mannseins innerhalb der Familie wichtig, welche gesellschaftlichen Nachwirkungen diese neue Rolle innehaben. Ist erst eine gesellschaftliche Akzeptanz von Nöten, damit Männer erlernen und akzeptieren können, dass eine Veränderung innerhalb ihrer gesellschaftlichen männlichen Identität möglich ist, ohne als Mensch an gesellschaftlichen Wert zu verlieren.

### 3.4. Gesellschaftlicher Wert des Vaters

Es ist unbestreitbar, dass ein Kind von der Anwesenheit beider Eltern profitiert, so ist es doch wichtiger von der Qualität des Zusammenseins zu sprechen, als von der Quantität der gemeinsamen Zeit. Wie schon Matzner (1998; 2004; in Bereswill 2007) darauf hinweist, ist es durchaus förderlich für die Entwicklung des Kindes, wenn Vater und Mutter aktiv mit dem Kind interagieren, jedoch ist es weitaus wichtiger, dass die Voraussetzungen für die kindliche Sozialisation von Schutz, Geborgenheit, Liebe und die Ermöglichung von Erfahrungen und Lernen, als auch Beständigkeit gegeben sind.<sup>52</sup>

So kann die Abwesenheit eines Vaters für Jungen weitaus belastender sein, da hier das männliche Vorbild fehlt.<sup>53</sup> Junge Männer leiden meist mehr unter fehlenden richtungsweisenden Rollenvorbildern, da in diesem Fall auf keine familiären Beispiele zurückgegriffen<sup>54</sup> werden kann und auf medial präsentierte Männlichkeit bzw. Peergroups zurückgegriffen wird.<sup>55</sup>

Diese diversen psychologischen und gesellschaftlichen Gründe und ihre Relevanz für die Entwicklung der Kinder soll in dieser Arbeit nicht minder gedeutet werden – sie ist durchaus relevant und sollte in jeder Eltern-Kind-Beziehung gewürdigt und umgesetzt werden. Jedoch ist dies nicht der Hauptfokus dieser Arbeit.

---

<sup>51</sup> Vgl. Dahrendorf 2000:106 sowie Matzner 1998:30

<sup>52</sup> Vgl. Matzner 1998:21

<sup>53</sup> Auch Werneck (2006) weist auf diese schwerwiegenden Folgen der Abwesenheit einer Vaterfigur hin.

<sup>54</sup> Wie schon Matzner hinweist, dass es zwischen den Beziehungen zwischen Mutter-Kind und Vater-Kind wenig Unterschied gibt. So entstehen die Unterschiede erst in der geschlechtsspezifischen unterschiedlichen Erfassung bestimmter Tätigkeiten, wie zum Beispiel Spielen und Versorgen, welche vielmehr sozial als biologisch bedingt sind. Je älter das Kind wird, desto mehr verliert die Betreuung an Bedeutung und es erfolgen mehr und mehr Anpassungen des elterlichen Interaktionsverhaltens. Geschlechtsspezifische Sozialisierung führt häufiger dazu, dass Mädchen sich mit Pflege der Puppen und Buben mit z.B. Werkzeug oder Fahrzeugen beschäftigen.

<sup>55</sup> Vgl. Matzner 1998:30

Studien weisen verstärkt darauf hin, dass es wichtig ist, ein Vorbild (des jeweiligen geschlechtsnahen Elternteils) in der frühzeitlichen Entwicklung des Kindes zu haben. Es führt dazu, dass das Kind mit den gängigen, meist stereotypischen Normen, Charakteristika und Aufgaben aufwächst und lernt, dass diese zu seiner Identität bzw. seinem Geschlecht, gehören. Wie schon Mead schreibt, entsteht Identität durch (diese) gesellschaftlichen Interaktionsprozesse. Das Kind lernt durch *play*<sup>56</sup>, was zulässig für seine Geschlechtsrolle ist und was nicht – es lernt die Geschlechterrollen. Es übernimmt die Haltungen und Wertungen der Personen, welche in unmittelbarer Umgebung sind.

Was bedeutet es nun für Kinder, deren Väter die Karenz nicht nützen können. Diese wachsen nicht mit einem neu-existierenden männlichen Rollenmodell auf, in der Hausarbeit und Kinderbetreuung keine fremde Aufgabe mehr darstellt. Dies bedeutet auch, dass nicht nur reine Anwesenheit relevant ist, sondern auch eine die Anwesenheit eines anderen Elternteiles, welche andere Ansichten und Erziehungsmethoden einbringt und weitere Aspekte und Ansichten dem Kind darlegt und vorlebt. Sollte dies nicht geschehen, wird die traditionell gebräuchliche, hegemoniale Männlichkeitsrolle weiter vermittelt und nicht verändert. Es zeigt ein weiteres Mal der neuen Generation, dass zwar Frauen (Mütter) auch arbeiten gehen, jedoch dass der Vater trotz alledem der „Ernährer“ ist, wenn auch nicht mehr so patriarchalisch wie in früheren Zeiten. Der Vater übernimmt kaum weibliche Aufgaben und verbringt „nur“<sup>57</sup> in der Freizeit Zeit mit seinem/n Kind/ern.

Die Minorität der Männer, welche in Karenz gehen, sind auch im Stande eine Art „neue Männlichkeit“, also sich in einer neuen Rolle des Mannes zu sehen. Das bedeutet, dass es relativ schwer ist für Männer, diese hegemoniale Identität abzulegen. Durch ihre Handlungen lernen jedoch die Kinder, dass auch Männer „weibliche“ Charakteristika innehaben und häusliche Aufgaben übernehmen können.

So lässt sich doch feststellen, dass es einen Wandel der Wertigkeiten im Leben vorherrschen, jedoch auch ein Wandel innerhalb der Geschlechterrollen – Väter geben sich mit der vorherrschenden hegemonialen Männlichkeit nicht mehr zufrieden und verändern diese aktiv. Ob dies umgesetzt werden kann, hängt meist von den Vätern ab, inwieweit sie diese Entscheidungen in ihren Beruf eingliedern können. Den laut Dahrendorf (2000) haben Väter durchaus auch „Ver-

---

<sup>56</sup> Vgl. Jörissen 2000:68

<sup>57</sup> Absichtlich überspitzt formuliert

einbarkeitsprobleme“ zwischen Beruf und Familie, da sie durchaus in extremen Fällen mit Entlassung und reduzierten Arbeitsstellen bedroht werden.<sup>58</sup>

Gesellschaftlich betrachtet ist eine durchgeführte Väterkarenz nicht schädlich, sondern förderlich – Väter die sich für die Karenz entscheiden, entwickeln eine tiefere Verbundenheit mit ihren Kindern, erlernen neue Bewältigungsstrategien und erhöhen ihre Stressresistenz. Die Männer erleben und erlernen neue Aspekte, welche jedoch gesellschaftlich (noch) nicht für die männliche Rolle vorgesehen sind und somit eventuell als eine anscheinende Bedrohung der Männlichkeit betrachtet wird. Die betroffenen Kinder erleben ein aktives Vorbild der Kinderbetreuung, erlernen jedoch auch gleichzeitig eine neue Form des **Mann- und Vaterseins**. Indem diese Art von Arbeit auch für Männer akzeptiert wird, kann sich eine „neue“ Vaterrolle etablieren. Diese neue Handlungsweise, wenn man es so nennen kann, vermittelt neue Interaktionen und Räumlichkeiten, welche grundlegende gesellschaftliche Prozesse formen und bilden<sup>59</sup>, und neue Rollen ermöglicht. Im Zuge des sozialen und wirtschaftlichen Wandels ist der Erwerbsbereich weiterhin hauptsächlich Bereich der Männer, in diesem definieren sie ihre Männlichkeit – jedoch beschränkt sich das Interesse an der Familie weiterhin auf die Freizeit.<sup>60</sup>

Kann es also formuliert werden, wenn berufstätige Väter in Karenz gehen möchten und gehen, mit keiner Unterstützung beziehungsweise nur einer geringen rechnen können? Begrenzt sich daher das Interesse an der Familie auf die Freizeit, da es ohnehin in *Realität* nicht möglich ist, Beruf und Familie zu vereinen und eine mögliche Balance zu finden. Es sollte vielmehr eine Unterstützung hinsichtlich des Arbeitgebers vorhanden sein, welcher diese Entscheidung befürwortet und unterstützt. Ist erst innerhalb der Berufswelt eine Akzeptanz entstanden, ist es auch für die Männer möglich innerhalb des Arbeitsraums nicht gemobbt und benachteiligt zu werden. Denn dies geschieht auch mit Arbeitskollegen, nicht nur mit dem Arbeitgeber. Diese Väter werden nicht als Vorbild gesehen, sondern als Schlendrian und Müßiggänger, welche keine Leistung beziehungsweise die geforderten Leistungen nicht erbringen.

Somit wäre es zwar ein erster Schritt, wenn Arbeitgeber die Karenz für ihre Männer fördert und unterstützt, aber wenn innerhalb der Gesellschaft weiterhin keine wachsende Akzeptanz besteht, kann diese familienfördernde Entscheidung auch nicht von einzelnen angenommen und ins Alltagsleben integriert werden. Erst durch die Anerkennung, dass auch diese *Arbeit* Arbeit ist, kann

---

<sup>58</sup> Vgl. Dahrendorf 2000:109

<sup>59</sup> Vgl. Wimbauer 2012:15

<sup>60</sup> Vgl. Bürgisser 2011:11

es zu einer Akzeptanz und Förderung dessen kommen. Erst dann kann sich Karenz für Väter durchsetzen, den sonst besteht weiterhin Hemmungen, diesen Schritt zu wagen- den dieser familienorientierte Schritt liegt nicht in der *Natur* des Mannes, sondern nur gewürdigte, anerkannte und bezahlte Arbeit ist eine Leistung.

Betrachtet man nun Karenzväter als ein gesellschaftliches Phänomen, so zeigt sich, dass es klare differenzierte Auffassungen von weiblichen und männlichen Aufgabenbereichen gibt. Wie schon oft geschrieben (Wimbauer(2012), Bürgisser (2011), Dahrendorf (2000)), wird zwischen der geleisteten Arbeit unterschieden, was männlich und was weiblich verstanden werden. Da jedoch viel Arbeit interfamiliär von Frauen gehandhabt und geleitet wird, und diese nicht (oft) bezahlt wird, wird gerne behauptet, dass diese Arbeit, keine „wirkliche“ Leistung sei – die echte Arbeit wäre entgeltlich.<sup>61</sup> Diese Interpretation von Leistung und geleisteter Arbeit erscheint historisch logisch, jedoch je weiter sich die Uhr dreht, desto mehr verändert sich auch die jeweilige Gesellschaft<sup>62</sup>.

Seit Jahrhunderten war es die Aufgabe der Männer für den Klan, Familie, Anhang oder Sippe zu sorgen und diese zu ernähren - dieses Ernährermodell verfolgt unsere Gesellschaft schon ewig. Die Frauen blieben im Camp beziehungsweise zurück und betreuten die Kinder und die Alten, sowie den Haushalt. Jedoch mit der Industrialisierung kam auch der Wechsel der Akzeptanz von Arbeit<sup>63</sup>, da nun die einhergehende *“Polarisierung der Geschlechtercharaktere“* eintrat, es auch zu *„einer Sphären – und Zuständigkeitstrennung zwischen den Geschlechtern“* kam.<sup>64</sup> Die Arbeitsbereiche wurden klar voneinander getrennt und unterschiedlich bewertet beziehungsweise anerkannt. Für den Mann ist der Ursprung seiner sozialen Anerkennung die berufliche Sphäre, hier „verwirklicht“ er sich, der erreichte Status und das Einkommen bestätigen nur wieder seinen Aufgabenbereich. Der Ausschluss der Frauen aus dem Erwerbsbereich zwingt die Frau in eine finanzielle/materielle Abhängigkeit zu ihren Gatten oder Vater. Sie sind der einzigen Domain, welcher Anerkennung und soziale Bestätigung mit sich bringt, ausgeschlossen. Wenn Frauen nun doch erwerbstätig waren, dann ergaben sich widerspruchsvolle *„Anerkennungschancen, wie im Theorem der doppelten Vergesellschaftung von Frauen durch Lohnarbeit und Reproduktion“*<sup>65</sup>.

---

<sup>61</sup> Vgl. Wimbauer 2012:19

<sup>62</sup> In diesem Falle wird unter Gesellschaft die verbreitete westliche Zivilisation gemeint – viele Kulturen agieren anders, wo hingegen Frauen die Leitung innehaben und den Verbleib der Familie bestimmen.

<sup>63</sup> Vgl. Wimbauer 2012:18

<sup>64</sup> Vgl. Wimbauer 2012:18

<sup>65</sup> Vgl. Wimbauer 2012:19

Überlegen wir nun, welche positive, familiensoziologische Entwicklung stattfinden würde, wenn alle Väter die Möglichkeit hätten, in Karenz zu gehen – ohne Risiken in der beruflichen Welt. *Welche konstruierte Männlichkeit wird auf diese Väter womöglich projiziert, und wie wird diese Männlichkeit im öffentlichen Diskurs und (sowohl) gesellschaftlich dargestellt, als auch öffentlich wahrgenommen? Können innerhalb der Familien die übertragenen Rollenbilder unterbrochen und neue Aufgaben in diese integriert werden. Welche Auswirkungen würde dies auf die Familien haben – würden mehr Frauen in das Berufsleben zurückkehren und Männer vermehrt innerhalb des Familienkreises verweilen?*

Auf die Frage, warum nicht mehr Väter in Karenz gehen, wird seit dem Karenzgesetz für Männer immer häufiger gefragt, jedoch gibt es nicht eine beziehungsweise Lösung darauf. Es gibt mehrere Punkte, welche diese Entscheidung beeinflussen. Fragwürdig ist auch der wirtschaftliche Sektor, da viele Männer, ohne ihre Arbeitsstelle zu riskieren, nicht die Chance haben, Karenz zu beantragen oder zu gehen.

Immer lauter wird die Stimme der Gleichberechtigung, welche seitens der feministischen Linie auf tönt. Jedoch ist es nicht immer die „Schuld“ des hegemonialen Mannes, dass der „normale“ Durchschnittsmann sich nicht frei entscheiden kann, ob er zuhause bleibt oder nicht. Viele übersehen, dass vielleicht auch der Mann gesellschaftlich der Frau gleichgestellt werden muss/sollte, um überhaupt eine Rollenveränderung wahrzunehmen. Denn der Mann/Vater ist gesellschaftlich sowie wirtschaftlich noch immer in einem hegemonialen Männlichkeitsbild verankert.

Seit Jahrhunderten ist es in der westlichen Gesellschaft üblich, dass der Mann die Aufgabe hat, der Ernährer und Unterstützer seiner Familie zu sein. Die häuslichen Aufgaben, also die unbezahlte Arbeit, war die Aufgabe der Frauen, da diese unbezahlte Arbeit ja nicht gleichwertig der bezahlten war.

Da es nun immer noch in unserer heutigen Zeit so ist, dass Frauen immer noch weniger gezahlt bekommen, als ihre männlichen Kollegen, so ist es doch so, dass sie überhaupt bezahlt werden. Der Aufgabenbereich und Rolle der Frauen hat sich gewandelt. Nun stellt sich dem Forscher jedoch die Frage, warum wandelt sich der Aufgabenbereich und Rolle des Mannes nicht genauso? Ist nur der Frau das Recht vorbestimmt sich weiterzuentwickeln, da sie das benachteiligte Geschlecht war? Es wird vom Mann erwartet sich weiterzuentwickeln, und ein „neuer“ Mann zu werden, jedoch wie soll dies möglich sein, wenn der „neue“ Mann nicht gesellschaftlich und wirtschaftlich gefördert wird.

Nach der Studie von Olaf Kapella und Christiane Rille-Pfeiffer<sup>66</sup>, durchgeführt vom ÖIF, wird dort der Fokus auf den „aktiven“ Vater gelegt, der sich sowohl um die Kinderbetreuung als auch um Hausarbeit kümmert. Der Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Verhalten sowie Entscheidungen der Karenzmänner, und wie diese Beruf und „aktive“ Vaterschaft vereinen. Indes folgt, immer mehr Männer wollen auch aktiv an dem Leben und der Erziehung ihrer Kinder teilhaben – sie wollen ihre Erziehungsarbeit aktiver ausfüllen, als es dem traditionellen Männerbild entspricht und teilen sich die Erwerbstätigkeit mit ihrer Partnerin solidarisch auf.<sup>67</sup>

Laut Gräfinger (2005) erscheinen Väter, welche Karenz in Anspruch nehmen, *„stellen in gewissem Sinne Vorreiter einer neuen Verteilungspraxis von Erwerbs- und Familien-/ Hausarbeit dar. Sie verändern mit ihrer Lebenspraxis althergebrachte Vorstellungen, was Männer in unserer Gesellschaft zu tun und zu lassen haben wozu sie geeignet und damit auch zuständig seien. An den Reaktionen, mit denen sich diese Väter in ihrem beruflichen und privaten Umfeld konfrontieren sehen, lassen sich darum Schlüsse auf die gesellschaftlich vorherrschenden Männlichkeitsbilder und deren Wandel ziehen.“*<sup>68</sup>

Ein weiterer Fokus liegt auf der Rolle des Mannes in unserer heutigen Zeit, sowie die veränderte gesellschaftliche Wertigkeit des Mannseins. Zusätzlich zu dieser veränderten Wertigkeit soll auch darauf eingegangen werden, welche soziale Konstruktion von Geschlecht im Mittelpunkt der Gesellschaft steht, welche auch insofern ein gesellschaftliches „Gesetz“ unserer öffentlich-geschlechtliche Wahrnehmung projiziert. Somit stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist die konstruierte Männlichkeit von der gelebten Männlichkeit zu trennen. Die gelebte Männlichkeit ist im Begriff einen Wandel zu durchleben, so ist es wichtig, insofern aufzuzeigen, welche Veränderungen in der männlichen Konstruktion auftreten.

So weist auch Gräfinger darauf hin, dass sich die These formulieren lässt, dass die aktive und engagierte Mitarbeit eines Vaters an der Kinderbetreuung schon in der Charakterisierung von Männlichkeit aufgenommen wurde, jedoch die Zuständigkeit und Verantwortlichkeit für häusliche Aufgaben und Arbeit jedoch noch nicht. Die allgemeine Definition von Männlichkeit hat sich zwar mittlerweile auf die engagierte Vaterschaft erweitert – jedoch ist es weiterhin nicht gesellschaftlich anerkannt, dass Männer freiwillig Erwerbsarbeit (wenn auch nur zeitweise) hin-

---

<sup>66</sup> Vgl. Kapella/Rille-Pfeiffer 2011

<sup>67</sup> Vgl. Werneck/Beham/Palz : 2006:13

<sup>68</sup> Vgl. Gräfinger 2010. Väter im Erziehungsurlaub: Reaktionen, Erfahrungen , Erkenntnisse

ter ihre Familie stellen und einen Teil der Hauptverantwortung für Haus- und Familienarbeit übernehmen. Karenzväter sind somit maßgeblich daran beteiligt, dies zu ändern und gesellschaftlich zu entwickeln.<sup>69</sup> Wenn eine Umgestaltung eintritt, so ist nicht nur eine gesellschaftliche Entwicklung, sondern auch ein Wertewandel welche die Ansicht der sozialstaatlichen Anerkennungsordnung verändern kann bzw. könnte, möglich. Die Teilnahme an der Familie und die aktive Ausübung der Vaterschaft ist also gesellschaftlich nicht ganz anerkannt und gleichgestellt – es gibt keine unmittelbar sichtbaren Erfolge bzw. Ergebnisse, welche auf eine anerkannte Arbeit schließen lässt. Ferner ist diese erfolglose Arbeit entgeltlich und somit verknüpft mit „Frauenarbeit“.

Wimbauer verweist darauf, dass Arbeitsteilung durchaus relevant bei Paarbeziehungen. Eine positive Absolvierung erleichtert die Beziehung bzw. vertieft auch die Bindung zwischen den Partnern und zwischen Eltern und Kind/ern. So stehen Männer (auch) zwischen der Vereinbarkeitsproblematik von Familie und Beruf. Obwohl die Problematik der Vereinbarkeit von Familie und Beruf wiederholt diskutiert und mit vielfältigen Anstrengungen unterschiedlicher Institutionen zu fördern versucht wurde, wird dieses Problem weiterhin stark als ein weibliches wahrgenommen. So sind es (siehe Werneck 2006) bis heute in erster Linie Frauen die eine Vereinbarkeit zwischen Erwerbsarbeit und Familienarbeit finden müssen. Jedoch wird diese Problematik weiterhin in Hinsicht der Männer verdrängt – diese stellt sich jedoch immer mehr in den Vordergrund, da die jüngeren Generationen durchaus einen Wandel wünschen. Immer mehr Männer geben ihre Unzufriedenheit kund, dass sie nicht mehr nur für ihren Beruf leben wollen und streben einen Wertewandel an. Sie wollen eine Ausgeglichenheit zwischen den drei großen Lebensbereichen (Beruf, Familie und Erfüllung eigener persönlicher Bedürfnisse und Interessen)<sup>70</sup> erreichen, welche in früheren Zeiten nicht für Männer zur Debatte standen. Immer mehr Männer wenden sich gegen das Rollenbild des abwesenden Vaters alleiniger Ernährer der Familie, und zu dem anwesenden und aktiven Vater und Partner.

Betrachten wir nun diese Entscheidung für eine aktive Vaterfigur und teilnehmenden Partner innerhalb einer Partnerschaft. Dieses Rollenbild ist weitgehend politisch- und sozialstaatlichen Regelungen unterprivilegiert beziehungsweise wird behindert durch traditionell- geschlechter-spezifische Familienpolitik. So sprechen wir nicht von einem Rollenbildverlust, sondern einer

---

<http://www.familienhandbuch.de/elternschaft/vaterschaft/vater-im-erziehungsurlaub-reaktionen-erfahrungen-erkenntnisse> aufgerufen am 18.9.2013

<sup>69</sup> Gräfinger 2010: Väter im Erziehungsurlaub: Reaktionen, Erfahrungen, Erkenntnisse.

<https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/vaterschaft/vater-im-erziehungsurlaub-reaktionen-erfahrungen-erkenntnisse>. Aufgerufen 15.09.2013.

<sup>70</sup> Vgl. Werneck 2006:14

Rollenbildveränderung. Der Mann als Ernährer geht in dem Sinne nicht verloren, da in den meisten Fällen Männer mehr verdienen als Frauen und somit eine Karenz aus wirtschaftlicher Sicht nicht wahrgenommen werden kann. Jedoch sollte die Entscheidung selbst nicht davon abhängig gemacht werden, ob es leistbar ist in der Familie aktiv zu werden. Jeder sollte die Möglichkeit haben, ohne gesellschaftlichen Widerstand und Geringschätzung zu erfahren.

Wenn somit die Gesellschaft entscheidet, was gebilligte Leistungen sind, und diese gesellschaftlich als auch sozialstaatlich unterstützt werden, dann kann es doch möglich sein, durch Interaktion und Gesellschaft, eine „neue“ Geschlechterordnung herzustellen, indem es nicht mehr um die dichotomen stereotypischen Geschlechtsmerkmale und Verhaltensweisen geht. Eine Befreiung von alten „Zwängen“ und die Möglichkeit, Familie und Beruf zu vereinen, um maximale Befriedigung in beiden Bereichen zu erreichen/erhalten.

Gehen wir von der Annahme aus, dass Interaktion Gesellschaft ist und somit diese bestimmen und kreieren. Dann sollte es durchaus möglich sein, in den kommenden Jahren durch gesellschaftliche Interaktionen unser nun bald nicht mehr dichotomes Geschlecht<sup>71</sup> neu zu formulieren.

Wie schon in Pretests und vorgehenden Studien<sup>72</sup> festgestellt wurde, ist erkennbar, dass berufstätige Familienväter vermehrt eine Balance zwischen Beruf und Familie anstreben. Es ist ihnen weniger wichtig, inwieweit sie erfolgreich im Beruf sind – bedeutender werden immer mehr die Kinder und die qualitativ verbrachte Zeit mit ihnen. Somit verliert Leistung immer mehr ihre Bedeutsamkeit, Personen identifizieren sich nicht mehr mit und über ihrer Arbeit. Jedoch führt dies dazu, dass Prestige, Image bzw. Bedeutung eines Menschen nicht mehr durch sozialstaatliche Förderungen erarbeitet werden kann, wenn die geleistete Arbeit als keine richtige Arbeit anerkannt wird. So stellt sich auch die Frage, ob Leistung, welche entlohnt wird, gesellschaftlich eine höhere Wertung innehat, als eine Unentgeltliche. Benötigen wir eine entgeltliche Belohnung bzw. Bestätigung unserer Handlungen, damit eine Person eine positive Bestätigung seiner selbst erwirbt? Wie soll in Zukunft bewertet werden, welche Arbeiten einen Wert innehaben, und welche nicht. Es ist ein kleiner Schritt dahin, wenn man bedenkt, dass erst letztes Jahr Frauen ihre Karenzzeit zu den Pensionsjahren hinzugefügt wurden, da diese Monate und Jahre auch als „Arbeit“ zu werten sind, auch wenn diese unentgeltlich ist.<sup>73</sup>

---

<sup>71</sup> Gemeint sind rechtlich und gesellschaftlich anerkannte Geschlechtsänderungen – Mann kann Frau werden sowie umgekehrt.

<sup>72</sup> Wie schon Werneck (2006), Wimbauer (2012), Wolde (2007), Matzner (2009), Tölke (2007) uvm.

<sup>73</sup> Vgl. nach <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/27/Seite.270215.html>

Es muss eine Änderung vorgenommen werden, da immer mehr Frauen arbeiten und nach der Geburt wieder in die Berufswelt zurückkehren, eine Aufgabenverteilung innerhalb der Familie ist notwendig, um eine gerechte Mitte zu erreichen. Männer können somit auch eine „Auszeit“ nehmen und um Hausarbeit kümmern, ohne an Bedeutung ihrer Person oder Identität als Mann zu zweifeln. Nun sind diese Aufgabenverteilungen, die Umsetzung und Vereinbarkeit von Familie mit Beruf, sowie das eigene Wahrnehmen der Identität als (männlichen) Vater festzustellen.

Gegenwärtig stellt sich die Frage, was Männer, aus ihrer Sicht, daran hindert sich für die Karenz zu entscheiden. Sei es nun aus dem engeren Umfeld oder dem Arbeitsbereich. Was nehmen Männer bezüglich der Karenz wahr? Welche Faktoren fördern oder verhindern die Entscheidung zur Karenz. Gerade deshalb ist es von großer Relevanz eine Untersuchung durchzuführen, welche sich verstärkt mit der Wahrnehmung und den Erfahrungen von Karenzvätern beschäftigt und die dafür relevanten Einflüsse aufdeckt und erläutert. Ziel dieser Analyse ist es, dass mehr Männer die Karenzmöglichkeit nützen und keine ökonomischen Verluste, gesellschaftlichen Zwängen und/oder soziale Diskriminierung<sup>74</sup> erfahren und sich dadurch gegen eine Karenz entscheiden. Denn nur durch jene erhobenen Einflüsse, welche die Wahl für eine Karenz negativ beeinflussen können, kann Mann/Frau aktiv dagegenwirken und positive Einflüsse stärker unterstützen.

Wie diese zu erhebenden Einflüsse zu betrachten und interpretieren sind, wird im vorletzten Kapitel erläutert. Das folgende Kapitel erläutert den theoretischen Ansatz von Axel Honneth. Dieser gibt einen gedanklichen Anreiz für die benannten gesellschaftlichen Hindernisse, wie die kulturell geprägte männliche Geschlechtsrolle zu betrachten ist. Dieser Ansatz soll als Ausgangspunkt dienen, den kulturell gängigen Anblick zu erläutern und eine neue Sichtweise zu ermöglichen. Der Anerkennungsansatz von Axel Honneth soll einen neuen Erklärungsansatz liefern, wie die Umsetzung der Väterkarenz betrachtet werden kann.

---

aufgerufen am 12.12.2013

<sup>74</sup> Dies ist die persönliche Wortwahl der Autorin und absichtlich extrem und provokant formuliert.

## 4. Vater-Sein als anerkannte Leistung

Warum Anerkennung? Anerkennung ist ein zentraler Begriff, welcher darauf basiert, dass jedes menschliche Individuum auf intersubjektive Anerkennung angewiesen ist, *„da gerade der praktische Bezug auf andere Subjekte und deren positive Bestätigung des eigenen So-Seins zentral sind für die Konstitution von Identität und Subjektivität.“*<sup>75</sup>

Wimbauer weist darauf hin, dass die entscheidende Bedeutung für die Entwicklung des praktischen Seins und des sittlichen Gemeinwesens liegt. So wird positives Verhalten gemeinschaftlich bestätigt oder eben geahndet und somit für die Zukunft verhindert. Auch George Mead *„fasst symbolisch vermittelte Interaktionen als grundlegende gesellschaftliche Prozesse“*<sup>76</sup> heraus. So stellt Anerkennung bzw. Bestätigung einer Handlung eine Spiegelung unserer Gesellschaft dar – durch anerkannte Handlungen können wir auf eine Kultur Rückschlüsse ziehen und deren Wertigkeiten interpretieren. Wenn eine Gesellschaft sich so weit entwickelt, dass eine Handlung nicht mehr alle Personen der Gesellschaft befriedigt und zufrieden stellt, kann auch anhand handlungsverschobener Anerkennung eine gesellschaftliche Veränderung vorgenommen werden.

So baut Axel Honneth seine jüngste systematische Theorie der Anerkennung darauf auf, wenn *„sich die „Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens [...] unter dem Imperativ einer reziproken Anerkennung“*<sup>77</sup> vollzieht, dann sind *„menschliche Subjekte in ihrer Identitätsbildung konstitutiv auf die normative Zustimmung Anderer angewiesen [...], weil sie sich ihrer praktischen Ansprüche und Zielsetzungen nur anhand der positiven Reaktionen eines Gegenübers vergewissern können“*.<sup>78</sup>

Wie schon Wimbauer Honneth zusammenfasst, kann hier nur wiederholt werden, dass nach Honneths starken Intersubjektivitätsparadigma jeder zwingend auf die Anerkennung von anderen angewiesen ist, um ihre Handlungen als korrekt bzw. bestätigt anzusehen.<sup>79</sup>

---

<sup>75</sup> Vgl. Wimbauer 2012:15

<sup>76</sup> Mead 1973 zit. nach Wimbauer 2012:15

<sup>77</sup> Vgl. Honneth 1992:148

<sup>78</sup> Vgl. Honneth 1994:17-18

<sup>79</sup> Vgl. Wimbauer 2012:15

In dieser Arbeit wird auf die Annahme aufgebaut, welche davon ausgeht dass Anerkennung und Familie eng miteinander verknüpft sind. Familienarbeit wird in diesem Sinne nicht als ebenbürtig anerkannt, als eine entgeltliche Erwerbsarbeit. Daher stellt sich auch die Arbeit, ob Arbeit gleich Arbeit ist.

Oft wird von einem Gleichberechtigungsproblem gesprochen, wenn es darum geht, dass Väter vermehrt die Möglichkeit nicht nützen, in Karenz zu gehen. Männer erleben somit keine Gleichberechtigung in und für die Familie, jedoch wird davon ausgegangen, dass Männer viel mehr ein Gleichstellungsproblem erleben. Gleichberechtigung ist in unserer westlichen Gesellschaft insofern kein wesentliches gesellschaftliches Problem mehr – Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer- als das es weiterhin unbewusst und womöglich auch gesellschaftlich unterschwellig zu Ungleichstellungen kommt. Zeitweilig werden Frauen aufgrund ihrer biologischen Unterschiede sogar bevorzugt behandelt, siehe etwa die Frauenquote.<sup>80</sup>

So stellt sich die Frage, warum besteht, womöglich, in der westlichen Gesellschaft weiterhin das Problem der Gleichstellung? Das in unserer Gesellschaft traditionell verankertes Wertschema bestehen, welches auf dem traditionellen Ernährer-Programm aufbaut und schwer zu durch beziehungsweise unterbrechen ist. Jedoch ist erkennbar, dass in jüngster Zeit vermehrt die jüngere Generation, wir sprechen hier von den Kindern der `70ern und `80ern, welche immer mehr nicht nur auf Gleichberechtigung pochen, sondern vielmehr auf eine Gleichstellung Wert legen. Es ist auch ein Wertewandel hinsichtlich der Wertigkeit von Arbeit im Generellen feststellbar.<sup>81</sup> So ist es nicht mehr die Arbeit die Personen verwirklichen und vervollständigen, vielmehr rückt die Familie und das persönliche Wohlbefinden in den Vordergrund. Da somit das persönliche Wohlergehen in den Vordergrund rückt, wird das traditionelle Männlichkeitsbild verrückt – nicht alle Männer haben mehr das Bedürfnis „nur“ noch der Ernährer zu sein. Daher kommt immer häufiger die Frage auf, wenn Männer nun „Frauenarbeit“ bzw. Hausarbeit erledigen, kann diese Arbeit dann aufgewertet werden und auch als anerkannte Arbeit gelten? Warum ist diese Arbeit für Männer weitgehend in unserer Gesellschaft als minderwertig angesehen, wie kann anhand Honneths Anerkennungsansatz diese gesellschaftliche Herausforderung interpretiert und herangezogen werden.

---

<sup>80</sup> Dies ist keine Herabsetzung der Frauenquote, es soll lediglich darauf hinweisen, dass Frauen nun vielmehr die Möglichkeit haben, in Bereiche vorzudringen, welche früher womöglich nicht selbstverständlich erreichbar gewesen wären.

<sup>81</sup> Vgl. Die Zeit; 2013, N°11, Artikel 24.

## 4.1. Axel Honneth's Anerkennung

In Frühwerken von Hegel kommt der Kampf um Anerkennung der Identität zentrale Stellung, wie auch bei Mead, wo wechselseitige Anerkennung für die Identitätsentwicklung entscheidend ist<sup>82</sup>. Im Deutschsprachigen Raum war es Honneth der den Anerkennungsbegriff prägte und zu einer zentralen Kategorie seiner Sozialphilosophie erhob. Axel Honneth hat in seinem jüngsten Entwurf, einer Theorie der Gerechtigkeit, das Konzept Freiheit als „*ein institutionell gebundenes Anerkennungsverhältnis*“<sup>83</sup> geprägt, welches in den unterschiedlichen Handlungssphären unterschiedliche Ausprägungen angenommen hat.

In seinem jüngsten Entwurf einer „*normativen Rekonstruktion [...] um zu überprüfen bis zu welchem Grade die hier jeweils institutionalisierten Freiheitsverständnisse inzwischen bereits zur sozialen Verwirklichung gelangt sind.*“<sup>84</sup> Honneth unterscheidet drei Freiheitskonzeptionen- die rechtliche, moralische und soziale Freiheit, welche zusammengenommen einen Begriff persönlicher Identität ergibt. Diese werden kurz im nächsten Abschnitt erläutert und in Verbindung mit der Forschungsfrage gebracht.

### 4.1.1. Die rechtliche oder negative Freiheit

Die rechtliche beziehungsweise negative Freiheit garantiert in der Privatautonomie und der kollektiven Autonomie demokratischer, zivilgesellschaftlicher Kooperationen<sup>85</sup> eine Sicherheit, und bewacht nach Honneth allein die individuelle Freiheit als persönliche Eigenständigkeit, im Sinne einer rein privaten Schutzsphäre.<sup>86</sup> Freiheit wird in dieser Sphäre institutionell ermöglicht, dessen ungeachtet nicht institutionell verwirklicht. Diese Freiheit wird in dieser Arbeit nicht aufgegriffen, da wir davon ausgehen, dass jede befragte Person eine private Schutzsphäre hat und in dieser geschützt ist.

---

<sup>82</sup> Vgl. Wimbauer 2012:27

<sup>83</sup> Vgl. Honneth 2011:122

<sup>84</sup> Vgl. Honneth 2011:10

<sup>85</sup> Vgl. Honneth 2011:129-172

#### 4.1.2. Die moralische oder reflexive Freiheit

Diese Freiheitskonzeption besteht nach Honneth aus einer „*ausschließlich [an] moralischen Prinzipien orientierten Ich-Identität*“<sup>87</sup>, deren Richtlinien die verallgemeinerungsfähige Moralbegründung darstellt.<sup>88</sup> Die moralische Freiheit hat im Gegensatz zur rechtlichen Freiheit nur eine „*schwach institutionalisierte Form eines kulturellen Orientierungsmuster angenommen*“.<sup>89</sup> Sie wird, gleich wie die rechtliche / negative Freiheit, institutionell ermöglicht aber nicht institutionell realisiert. Für Honneth besteht die Moral der Freiheit, der sich hier auf Kant bezieht, in der Freiheit soziale Zumutungen zurückzuweisen.<sup>90</sup> Oder genauer gesagt, dass das Individuum dieser Moral entsprechend über einen informell zugestandenen Spielraum verfügt, in welchen es nur solchen moralischen Normen zu folgen hat, denen es zustimmen *kann*, weil sie die Zustimmung aller Betroffenen finden würden.<sup>91</sup> Die moralische Freiheit spielt in dieser Arbeit eine wesentliche Rolle, da davon ausgegangen wird, dass das Individuum sich in einem gewissen Spielraum bewegen kann, ohne Sanktionen und Ablehnung zu erfahren. Somit ist die moralische Freiheit ein wichtiger Punkt, welcher auch die Wahl der Karenz beeinflusst, da Männer oft nicht die Möglichkeit haben, sich für eine Karenz zu entscheiden, wenn nicht alle Betroffenen, in diesem Fall wäre das der Arbeitgeber sowie Partnerin, zustimmen und übereinkommen. Somit ist es auch fraglich, in was für einen Spielraum sich das Subjekt bewegen kann, wenn es einerseits Akzeptanz bezüglich einer Karenz, und andererseits Ablehnung hinsichtlich des Arbeitgebers erfährt.

#### 4.1.3. Die soziale Freiheit

Honneth sieht in der dritten die zentralste Freiheit, die erst intersubjektiv konstituiert wird. Dies wird durch die Handlungsvollzüge der Subjekte begriffen, welche jeweils als die „*Erfüllungsbedingungen der Handlungsziele des Gegenübers*“<sup>92</sup> verstanden werden. Hier sucht Honneth in jeder modernen Gesellschaft nach Institutionen, welche seiner Einschätzungen nach die wechselseitige Anerkennung verwirklichen, beziehungsweise Möglichkeiten bergen, wechselseitige Anerkennung zu verwirklichen. Um diese zu verwirklichen, nennt Honneth die Sphäre des „Wir“

---

<sup>86</sup> Vgl. Honneth 2011:152

<sup>87</sup> Vgl. Honneth 2011:173

<sup>88</sup> Vgl. Honneth 2011:191

<sup>89</sup> Vgl. Honneth 2011:174

<sup>90</sup> Vgl. Honneth 2011:180

<sup>91</sup> Vgl. Honneth 2011:191

*persönlicher Beziehungen*, „Wir“ des *ökonomische Markt* und drittens das „Wir“ der *politischen Öffentlichkeit*. Diesen Begriffen rechnet Honneth jeweils zwei bis drei konkreten Institutionen zu. Dem „Wir“ persönlicher Beziehungen zieht Honneth erstens die *Freundschaft*, zweitens *Intimbeziehungen* und drittens die *Familie* hinzu. Diese werden später erläutert. Das „Wir“ des ökonomischen Marktes wird fundiert Honneth in der Konsumsphäre und dem Arbeitsmarkt. Vereinfacht könnte gesagt werden, dass ein funktionierender Markt eine Institution der wechselseitigen Anerkennung ist. Der Einkauf in einem Geschäft befriedigt den Verkäufer. Dieser erkennt den Käufer als Zahlenden, der Verkäufer wird als Lieferer des Benötigten gesehen. Ein Markt bedarf laut Honneth, um als Institution wechselseitiger Anerkennung gelten zu können, der *„moralischen Zustimmung durch alle an ihm mitwirkenden Teilnehmern“*.<sup>93</sup> Als letztes kommt das „Wir“ der *politischen Öffentlichkeit*. Dieses wird gesichert durch das Wahlrecht, welches sich laut Honneth von den oben erwähnten Freiheitsrechten drastisch unterscheidet. In dieser sieht Honneth die Basis der *„moral order of society“*<sup>94</sup>, welches die anderen sozialen Freiheiten erst ermöglicht, da durch diese Andere und geäußerte Gedanken, Handlungen von Einzelnen und Gruppen einem öffentlichen Rechtfertigungszwang ausgesetzt werden und somit die institutionelle Grundlage für eine politische Öffentlichkeit erst gewähren.

Kommen wir nun zu dem Kern dieser Arbeit, dem Stufenmodell von Liebe, Recht und Wertschätzung von Axel Honneth.

Honneth erstellt demzufolge ein Stufenmodell von *Liebe, Recht und Wertschätzung*<sup>95</sup>, sowie entsprechenden Formen der Missachtung in Folge von Nichteinhaltung. Er fasst die gesellschaftliche Entwicklung als Stufenfolge von sozialen Kämpfen um Anerkennung, die durch jeweilige Mißachtungserfahrungen ausgelöst wird. Erst alle drei dieser Anerkennungsformen zusammen schaffen die sozialen Bedingungen, dass Individuen eine positive Einstellung gegenüber sich selbst erreichen können. Diese sozialen Kämpfe richten sich jedoch nicht immer nach demselben Prinzipien, sondern sind in einer Gesellschaft den wechselnden normativen Prinzipien unterworfen. Diese drei Anerkennungsformen sind als ein bestimmtes Selbstverhältnis der Person zu betrachten, welches wiederum die Möglichkeit geglickter individueller, dialogisch zu erwerbender Autonomie bedingen soll.

---

<sup>92</sup> Vgl. Honneth 2011:223

<sup>93</sup> Vgl. Honneth 2011:333

<sup>94</sup> Vgl. Fraser & Honneth, 2003:157

<sup>95</sup> Vgl. Wimbauer 2012:28

Ausgehend von dem Grundsatz, dass „*Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens vollzieh(e) sich unter dem Imperativ einer reziproken Anerkennung*“<sup>96</sup> unterscheidet Honneth, wie schon im Vorfeld erläutert, zwischen drei Formen reziproker Anerkennung, mit je unterschiedlichen Stufen der praktischen Selbstbeziehungen der Menschen, sowie entsprechender Formen der Missachtung. Die drei Anerkennungsformen sind, wie schon vorhin erwähnt, *Liebe* bzw. *Primärbeziehungen*, *Recht* und *soziale Wertschätzung* in Form von Solidarität<sup>97</sup> bzw. Leistung.<sup>98</sup> Diese werden kurz erläutert und in Beziehung zu einander gesetzt.

#### 4.1.4. Idealtypische Anerkennungsform der Liebe

Die erste Anerkennungsform der Liebe, beziehungsweise Primärbeziehungen, richtet sich auf die erste Sozialbeziehung, welche ein Mensch erlebt, wenn wechselseitige Zuneigung und Fürsorge erlebt und gegeben wird, und die individuellen Bedürfnisse des Partners, nicht nur des Lebenspartners sondern auch Eltern und Kinder, primär sind. Der Einzelne wird als Individuum anerkannt, mit Wünschen und Bedürfnissen, welche wiederum für Andere von bedeutenden Wert belegt sind. Zentral sind hier die affektiven Zuwendungen und die emotionsgebundene Sorge um das Wohlbefinden des Anderen, um allein seiner selbst willen.<sup>99</sup> Indem dem Individuum die gleichen Freiräume wie allen anderen zugesprochen werden, kann dieser sich als ein Subjekt achten, welches selbständig urteilen kann. Dieser fühlt sich von den anderen Gesellschaftsmitgliedern als Person respektiert. Das Individuum selbst, und die signifikanten Anderen, werden ihrer Selbstwillen akzeptiert und anerkannt – es besteht eine *polyzentrische Intersubjektivität*<sup>100</sup>, welche es erlaubt, jeden anzuerkennen, sowie zugänglich und verständlich zu sein. Die Anerkennung besteht in der affektiven Zuwendung und emotionalen Bindung an einen konkreten Anderen und deren Bedürfnissen.

Laut Honneth ist Liebe die elementarste Form von Anerkennung<sup>101</sup> eines Individuums, und somit die grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung personaler Eigenständigkeit und Individualität. Für Honneth stellt *„Liebe deswegen die erste Stufe der reziproken Anerkennung dar, weil sich in ihrem Vollzug die Subjekte wechselseitig in ihrer konkreten Bedürfnisnatur bestätigt und damit als bedürftige Wesen anerkennen: in der reziproken Erfahrung liebevoller Zuwendungen*

---

<sup>96</sup> Zit. nach Honneth 1992:148

<sup>97</sup> Vgl. Honneth 1992:148

<sup>98</sup> Honneth 2003a

<sup>99</sup> Vgl. Honneth 1992:153-174, sowie in 2000

<sup>100</sup> Vgl. Stojanov 2006:133

<sup>101</sup> Vgl. Honneth 1992:259

wissen beide Subjekte sich darin einig, dass sie in ihrer Bedürftigkeit vom jeweils anderen abhängig sind“.<sup>102</sup>

Die Fundamentale Logik der Anerkennungsform Liebe ist somit die wechselseitige Anerkennung des Anderen als ein einzigartiges Subjekt, in seinem spezifischen So-Sein und das wechselseitige Zugeständnis von Individuierungs- und Eigenständigkeitschancen. Sie stellt eine Sphäre der persönlichen Beziehungen dar, in der die individuellen Bedürfnisse, Eigenschaften, sowie Chancen zur Selbstverwirklichung im Mittelpunkt stehen, und in der der Andere diese Möglichkeiten und Bedingungen der Selbstverwirklichung von Ego<sup>103</sup> darstellt. Diese werden differenziert in Freundschaft, Intimbeziehungen und Familien.<sup>104</sup> *Freundschaften* ist die wechselseitige Offenlegung von Gefühlen und Einstellungen und Absichten zentral, die ohne den anderen kein Gehör finden würden. *Intimbeziehungen* fordern die Aufmerksamkeit auf die essentiellen Vorlieben, Interessen und die Unterstützung der Persönlichkeitsentwicklung des Anderen. In Honneths jüngsten Werk wird *Familie* als ein Ort betrachtet, welcher trotz gesellschaftlichen Wandel, die angelegten Freiheitsversprechen zu sozialer Erfüllung kommen lassen- nämlich das Gleichheitsideal, welches den Familienmitgliedern, dies inkludiert nun auch die Kinder, ihren höchstpersönlichen Besonderheiten und Bedürfnissen entsprechend, Fürsorge und Anteilnahme zukommen lässt.<sup>105</sup>

#### 4.1.5. Idealtypische Anerkennungsform Recht

Die rechtliche Anerkennung folgt einem allgemeingültigen Begründungsprinzip, welches bedeutet, dass alle Personen als selbständige und zurechenbare Rechtspersonen zu gelten haben, die dem gleichen Gesetz folgen und über Normen vernünftig entscheiden können.<sup>106</sup> Hierbei handelt es sich um die wechselseitige Anerkennung der moralischen Zurechnungsfähigkeit der Personen, welche sich auf die modernen Rechtsverhältnisse bezieht und in deren Kern die individuelle Freiheit und Gleichheit aller Personen steht. Rechtliche Anerkennung bezieht sich damit auf den rechtlich abgesicherten Status als Gesellschaftsmitglied, also Rechtspersonen mit gleichgestellten Ansprüchen. Die moralische Verpflichtung in der Rechtssphäre ist keine, in welchem dem

---

<sup>102</sup> Vgl. Honneth 1992:153

<sup>103</sup> Vgl. Honneth 2011:234

<sup>104</sup> Vgl. Honneth 2011:233-317

<sup>105</sup> Vgl. Honneth 2011:295

<sup>106</sup> Vgl. Honneth 1992:174-195

kleinen Systemen die größeren übergeordnet werden, sondern welche für alle gleich ist.<sup>107</sup> Der Selbstbezug der rechtlichen Anerkennung erfolgt für das Individuum in Selbstachtung und Selbstsicherheit. Folglich ist die rechtliche Anerkennungsform die relevanteste, wenn es um die Gleichstellung und Berechtigung diverser Gruppierungen, politische Ansichten und ausgeschlossene Gruppierungen geht – diese sollten rechtliche Differenzierungen bzw. rechtliche Anerkennung erhalten. Das Fortschrittkriterium ist folglich Gleichberechtigung und universale Verwendung, um rechtliche Anerkennung zu erhalten und zu halten. Die rechtliche Anerkennung schützt die Eigenschaften, die für jedes Individuum nötig sind, um autonom und moralisch zurechnungsfähig am Entscheidungsprozess teilzunehmen, also zu einer vollwertigen Mitgliedschaft im Sozialverband zu gelangen.<sup>108</sup> Das Individuum wird als Vernunftperson mit moralischen Kapazitäten gewürdigt und akzeptiert. Es kann keine klare Grenze zwischen diesen Freiheiten gezogen werden, die soziale Freiheit hängt eng mit der rechtlichen Freiheit zusammen, da ohne die eine die andere nicht gänzlich existieren kann.

#### 4.1.6. Idealtypische Anerkennungsform der sozialen Wertschätzung: Solidarität (Honneth 1992) bzw. Leistung (Honneth 2003)

Hierbei sei angemerkt, dass soziale Wertschätzung historisch variabel und kulturell bestimmt wird. Bei der sozialen Wertschätzung, welche den Kernmechanismus der Interaktionsform ausmacht, kommt es vor allem darauf an, dass die Subjekte wechselseitig an ihren jeweiligen, unterschiedlichen Lebensläufen und Geschichten teilnehmen. Erst somit kommen die jeweiligen Eigenschaften einer Person in der Form von gesamt-gesellschaftlich relevanten Fähigkeiten zum Ausdruck. Dies kann jedoch erst erfolgen, wenn dieser Leistung bzw. geleistete Eigenschaft der Person, ein gesellschaftlicher Beitrag angerechnet bzw. als wertvolle Leistung angesehen wird. *„Das kulturelle Selbstverständnis einer Gesellschaft gibt die Kriterien vor, an denen sich die soziale Wertschätzung von Personen orientiert, weil deren Fähigkeiten und Leistungen intersubjektiv danach beurteilt werden, in welchen Maße sie an der Umsetzung der kulturell definierten Werte mitwirken können; insofern ist diese Form der wechselseitigen Anerkennung auch an die Voraussetzung eines sozial Lebenszusammenhanges gebunden, dessen Mitglieder durch die Orientierung an gemeinsamen Zielvorstellungen eine Wertgemeinschaft bilden“*.<sup>109</sup> So ist die Sphäre

---

<sup>107</sup> Vgl. Wimbauer 2012:36

<sup>108</sup> Vgl. Honneth 1992: 175

<sup>109</sup> Vgl. Honneth 1992:198

der sozialen Wertschätzung die Anerkennung besonderer und sozial-wertvoller Eigenschaften und Fähigkeiten eines Individuums.

Das heißt auch, dass im Laufe der Modernisierung und Individualisierung, wie schon Wimbauer darauf hinweist, sich die gesellschaftliche Anerkennung nur noch für die Form der Selbstverwirklichung erzielen lässt, womit der Einzelne den abstrakt definierten Zielen, Werten und Normen der Gesellschaft, in bestimmten Maßen beiträgt. Durch die Modernisierung erfolgt auch ein klassen- und geschlechtsspezifischer Wertpluralismus, welcher den kulturellen Orientierungsrahmen bildet, an dem sich der Umfang der Leistungen des Einzelnen, und somit sein sozialer Wert bestimmen lässt.<sup>110</sup> Hierbei sei auch angemerkt, dass es auf die jeweilige sozialanerkannte (und regierende) Gruppe ankommt, welche Werte, Verdienste und Erfolge als Leistung und erstrebenswert gelten – die, die ihre eigenen Leistungen und Lebensformen als erstrebenswert durchgesetzt haben und öffentlich als besonders erwünscht gelten, verfügen auch über die meiste gruppenspezifische Verfügungsmacht und bestimmen auch den Ausmaß an öffentlicher Aufmerksamkeit. Hinzuzufügen ist auch, dass Honneth darauf hinweist, dass diese Aspekte indirekt an den Verteilungsmustern des Geldeinkommens geknüpft sind – deshalb gehören auch ökonomische Auseinandersetzungen zu dieser Form des Kampfes um Anerkennung. Diese asymmetrischen Beziehungen führen dazu, dass das soziale Ansehen an individuelle Leistungen gebunden ist – die Leistungen sind gesellschaftlich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die führende Gruppe, welche ihre eigenen Leistungen als erstrebenswert darstellen, die größte öffentliche Aufmerksamkeit, die meiste Verfügungsmacht inne hat, und diese erwünschten Erfolge auch die Hierarchie innerhalb einer Gesellschaft erstellen. Personen, welche sich eher nach den erstrebenswerten Leistungen richten können, erleben mehr positive Rückmeldungen bzw. Erfolge, als Personen welche diese Leistungen nicht erbringen können - sei es durch ökonomische oder umweltbasierte Umstände.

Nehmen wir die Begriffsänderung von Honneth unter die Lupe: von der Solidarität zur Leistung. Honneth fasst später unter sozialer Wertschätzung, die als individuelle Leistung erbrachte Leistung innerhalb eines Systems der industriell organisierten Arbeitsteilung, zusammen.<sup>111</sup> Damit fasst Honneth zusammen, dass durch die historische Entwicklung das Prinzip der Anerkennung an Bedeutung verlor und durch die Industrialisierung gewann die berufliche Konkurrenz an Be-

---

<sup>110</sup> Vgl. Honneth 1992:203

<sup>111</sup> Vgl. Honneth 1992:207

deutung – Personen werden aufgefasst als Träger von Fähigkeiten, welche gesellschaftlichen Wert beigemessen bekommen. Honneth weist jedoch darauf hin, dass das Leistungsprinzip von Anfang an ideologisch zu betrachten ist, da jegliche Leistung nur in Bezug auf die wirtschaftliche Beschäftigung des ökonomisch unabhängigen, männlichen Bürgertums definiert wird, und somit erstens nur den Werthorizont der herrschenden Gruppe widerspiegelt, und zweitens ältere Werthorizonte, wie zum Beispiel Geschlechtervorstellungen, beinhaltet.<sup>112</sup>

Wie schon Wimbauer treffend zusammenfasst, sieht die soziale Wertschätzung weder alle als einzigartig bzw. als ganze Person an, noch hat sie universelle Achtung aller als Gleiche. Sie erkennt nur spezifische Eigenschaften und Fähigkeiten an, welche in dem jeweiligen System der industriell organisierten Arbeitsteilung hegemonial ein Wert zugeschrieben, und ein systemspezifische Typisierungen festgeschrieben wurde.<sup>113</sup> Letztendlich wird nur anerkannt was als Leistung ver- und individuell zurechnen lässt- das Kriterium ist letzten Endes nur Anerkennung *für* Leistung.

#### 4.1.7. Zusammenfassung

Abschließend lässt sich Honneths Anerkennungsform soweit zusammenfassen, dass darauf bestanden wird, dass alle intersubjektiven Voraussetzungen gegeben sein müssen, damit das Individuum in seiner Selbstverwirklichung geschützt, und als autonome und individuelles Subjekt beachtet bzw. betrachtet wird.<sup>114</sup> Honneths Interesse liegt vor allem bei der Frage, ob unter den Bedingungen der modernen Vielfalt der Lebensformen die Menschen noch „solidarisch“ für einander eintreten können oder ob sie dazu verurteilt sind, sich wo nicht feindselig, so doch indifferent zu begegnen. Honneth spricht vage von der Möglichkeit einer „*posttraditionalen Solidarität*“.<sup>115</sup> Sie würde voraussetzen, dass die Gesellschaft nach wie vor gemeinsame Werte verfolgt, die es erlauben, den Beitrag zu schätzen, den jeder einzelne zur Verwirklichung dieser Werte leistet. Diese Werte müssten aber so mehrheitlich angelegt sein, dass sie den unterschiedlichsten Lebensformen einen legitimen Ort einräumen könnten.<sup>116</sup>

Das Ideal der posttraditionellen Solidarität ist an ein romantisches Projekt geknüpft. Nur durch wechselseitigen Austausch besonderer Weltansichten, ist ein wertvolles gemeinsames Leben der

---

<sup>112</sup> Vgl. Wimbauer 2012:38

<sup>113</sup> Vgl. Wimbauer 2012:38-40

<sup>114</sup> Vgl. Wimbauer 2012:29

<sup>115</sup> Vgl. Die Zeit; Artikel N°15. 1993.

Individuen zu verwirklichen. Dies lässt sich insofern schwer umsetzen, wenn die Akzeptanz unterschiedlicher Weltansichten nicht von vornherein gegeben ist. Bestimmte Weltansichten sind heutzutage gesellschaftlich vielmehr verwurzelt, da diese eine längere Bestandzeit vorweisen, als neuere Ansichten. Ältere Ansichten sind mit mehr Bedeutsamkeit und Rang ausgerichtet, als neuere, welche gesellschaftlich noch nicht zu verwurzelt sind. Daher ist die posttraditionelle Solidarität ein solch unerreichbares Projekt, da die Umsetzung durchaus utopisch ist. Gesellschaftliche Ansichten erhalten einen gesellschaftlichen Wert ihrer Bedeutsamkeit, welches nur schwer zu ändern ist- daher ist eine Akzeptanz anderer Sichtweisen und Standpunkte schwer durchzusetzen, wenn diese noch keinen zugeordneten Wert erhalten hat.

## **4.2. Anerkennung der Leistung von Karenzvätern**

Wie sind nun die Verrichtungen von Karenzvätern, unter den Anerkennungsformen von Honneth, als Leistung zu betrachten? Wenn wir die Anerkennungsform der Liebe, und in dieser Arbeit ist sie hinsichtlich der Paarbeziehung zu betrachten, sowie der sozialen Wertschätzung heranziehen- stellt sich weiterhin die Frage, wie diese beiden Sphären auf die Entwicklung hinsichtlich der Akzeptanz für Männerkarenz herangezogen werden können.

In Bezug auf die Karenzväter richtet sich der Fokus einerseits auf die Partnerinnen, da sie hier innerhalb der Partnerschaft die Bestätigung für ihre Handlungen erhalten. Dass die Väter ihre Kinder lieben, steht hier außer Frage. Dies beeinflusst die Entscheidung hinsichtlich einer Karenz selten, es ist eher die Beziehung zu dem Partner, welche die Entscheidung erschwert oder erleichtert. Wenn innerhalb der Partnerschaft die individuellen Fähigkeiten des Anderen als Gleichwertig betrachtet werden, dann kann eine Gleichstellung der Handlungen, egal welches Geschlecht diese ausführt, nur noch den Weg zu einer Karenz erleichtern. Wenn ein Mann sich verstanden und akzeptiert fühlt, in seinem Wunsch bei dem Kind/ern zu bleiben, dann kann diese Fähigkeit auf längere Sicht nur noch als anerkannte Leistung erkannt werden.

Andererseits ist die soziale Wertschätzung ein treibender Faktor, welcher es ermöglichen kann, dass die Durchführung der Karenz von Männern ein gesellschaftlich etablierter Standpunkt wird. Anerkennung bedeutet zunächst nichts anderes, als die Befürwortung oder die Wertschätzung von Subjekten in unterschiedlichen Hinsichten. Nehmen wir die Kleidungs Vorschriften für Frau-

---

<sup>116</sup> Vgl. Honneth 1992:148-149

en, die den Wandel von Röcken zu Hosen mit sich gebracht hat. Ebenso gibt es heute mehr männliche Kindergärtner. Es ist an der Zeit, einen Wechsel zu durchleben, der es Vätern ermöglicht in Karenz zu gehen, ohne gesellschaftliche Beeinträchtigungen fürchten zu müssen. Folgt keine Anpassung der gemeinsamen Werte, erfolgt eine gesellschaftliche Ächtung, eine Übertretung der gemeinsamen Wertigkeitsgrenze. So können wir davon ausgehen, dass weiterhin gemeinsam sozial projizierte Wertigkeiten gibt, welche durchaus an den biologischen Unterschieden gehalten werden. Diese biologischen Unterschiede werden als stärkstes Mittel für eine Bekräftigung der Geschlechterrollen herangezogen. Väter gehen somit seltener in Karenz, da es durch das Umfeld und Arbeitgeber nicht unterstützt wird, als auch durch die Befürchtungen, dass es gesellschaftlich beziehungsweise erwerbstechnisch geahndet wird.

So kann durchaus die Behauptung gestellt werden, dass der Kampf für Karenz noch nicht für jedermann zugänglich ist. Somit entsteht ein Teufelskreis, welcher schwierig ist zu durchbrechen. Ein Mann soll erfolgreich arbeiten, um zu beweisen dass er ein Ernährer ist, und somit auch die gesellschaftliche Anerkennung erhält, die ihn wiederum bestätigt in seiner Rolle.<sup>117</sup> Betrachtet die Gesellschaft den Mann rein biologisch, so ist dieser nicht im Stande die körperliche Nachkommenschaftspflege der Geburt und des Stillens zu übernehmen. Die Aufgabe der Pflege der Nachkommenschaft ist weiterhin eine Aufgabe und Angelegenheit der Frauen. Folglich ist es nicht nur eine Frage der Anerkennung von Geschlechtes abweichender Arbeit, sondern auch inwiefern geschlechtsspezifische solidarische Werte verändert werden können.—*„Anerkennung besitzt prioritären Stellenwert, da nur gelungene intersubjektive Anerkennungsverhältnisse eine ungestörte Identitätsbildung und ein sittliches Leben ermöglichen. [...]die sich hieraus ergebene Anerkennungsvorgängigkeit sind also die grundlegenden Annahmen der gesamten Theorie“*.<sup>118</sup>

Es soll jedoch nicht eine Leistung werden, für welche die Väter ausgezeichnet werden – wichtig jedoch, dass diese Handlung für Männer auch selbstverständlich wird und gesellschaftlich sowie wirtschaftlich nicht mehr geahndet wird. Wichtig hervorzuheben ist auch, dass innerhalb der Familie sich alle drei Beziehungsformen wieder finden. Die Familie weist die anspruchsvollste Anerkennungsstruktur auf – innerhalb der Familie müssen alle drei Anerkennungsformen aktualisiert werden und fordert die Kompetenz diese zu vereinen, am größten. Denn gerade nur der konkrete Andere könne die höchste Individualität von Ego anerkennen. <sup>119</sup>

---

<sup>117</sup> Vgl. Meuser 2010:326

<sup>118</sup> Vgl. Wimbauer 2012:29

<sup>119</sup> Vgl. Wimbauer 2012:35

Betrachten wir nun die rechtliche Anerkennung – diese ist folglich die relevanteste für Karenzväter, um auch wirtschaftlich und gesellschaftlich anerkannt zu werden. Erst wenn hier Karenz als Leistung anerkannt und gleichgestellt wird, kann und soll diese anerkannt werden. Väter werden bis dato nicht als autonome Personen betrachtet. Ihre Leistungen werden als nicht gleichwertig, als die von Erwerbstätigen betrachtet. So haben Karenzväter auch nicht dieselben Rechtsansprüche wie alle Anderen<sup>120</sup> – sind sie doch in ihren Handlungen als Karenzväter nicht ernst zu nehmen. Väter, die sich aktiv um Kinder kümmern und deshalb auch eine Auszeit nehmen möchten, werden gesellschaftlich nicht „belohnt“ bzw. bestätigt, sondern wirtschaftlich ausgegrenzt und geahndet. Infolge hat ein Mann welcher sich für eine Karenz entscheiden möchte, wenig Möglichkeit dies umzusetzen, wenn er nicht seine „wahre“ Identität und Aufgabe innerhalb der Gesellschaft verlieren möchte. Aufgrund der sich verändernden Familienformen ist es jedoch möglich, diese Ansichten und anerkannten Handlungsstränge zu verändern – neue Werte werden angenommen, jedoch ist es auch wichtig diese rechtlich zu fundieren und zu sichern, um weitere Schritte der Anerkennung zu festigen. Die Konstrukte, was weiblich und männliche Arbeit und Aufgaben sind, verschieben sich immer weiter und die ungleiche Anerkennung der Geschlechterarbeit wird aufgelockert. Jedoch ist der Grundstein die rechtliche Anerkennung bzw. Umsetzung, damit eine Anerkennung erfolgt – erst wenn eine Leistung auch rechtlich gefestigt und gesichert wird, kann es auch gesellschaftlich umgesetzt werden, ohne gesellschaftlich gestraft zu werden.<sup>121</sup> So kann ein Mann eine anerkannte Leistung eher in sein Aufgaben-Repertoire aufnehmen, wenn dies eine akzeptierte Handlung ist, und eher in seine „Identität“ inkludieren, als eine Handlung und Aktivität, welche gesellschaftlich abgelehnt und wirtschaftlich geahndet wird. Wenn Männer bei anderen Männern sehen, dass es in *Ordnung* ist, ein aktiver Vater zu sein und es keine Minderung seines Selbst ist, kann dies auch in der Identität des „Mannes“ prinzipiell geändert werden. Die soziale Identität eines Menschen wird dabei als ein relationales Beziehungs- und wechselseitiges Anerkennungsverhältnis betrachtet, welches in den jeweiligen historischen, biographischen und sozialstrukturellen Kontexte verwickelt ist, die sich ihrerseits in andauernden Vorgängen der Veränderung befinden. Unter solch unsicheren, aber auch lernförderlichen Bedingungen wird soziale Identität *„teilweise von der Anerkennung und Nichtanerkennung, oft auch von der Verkennung durch andere geprägt, so dass ein Mensch oder eine Gruppe von Menschen wirklichen Schaden nehmen, eine wirkliche Deformation erleiden kann, wenn die*

---

<sup>120</sup> Vgl. Wimbauer 2012:36

<sup>121</sup> Vgl. Meuser 2010:3330

*Umgebung oder die Gesellschaft ein einschränkendes, herabwürdigendes und verächtliches Bild ihrer Selbst zurückspiegelt.*<sup>122</sup>

Es zeigt sich vermehrt<sup>123</sup>, dass die Leistung ein aktiver Vater zu sein, den Männern ein gesteigertes Selbstwertgefühl, intensivere Involvierung innerhalb der Familie und soziale Wertschätzung bringt. Karenz wird bei Männern zwar geschätzt, aber nur auf der persönlichen, zwischenmenschlichen Ebene, die Wertschätzung ist nicht auf der Leistungsebene angekommen. Es stellt sich die Frage, ob dies überhaupt so weit kommen kann.<sup>124</sup> Für einen Fortschritt müssen, laut Honneth, jene kulturellen Vorstellungen abgebaut werden, welche bestimmte Tätigkeiten als Leistung anerkennen, bzw. gelten lassen – nur so können auch andere Gruppen bzw. Individuen unter Berufung des Leistungsprinzips eine höhere soziale Wertschätzung erfahren. Es muss eine Umverteilung von materiellen Gütern bzw. Ressourcen erfolgen, indem unterschätzte bzw. vernachlässigte Fähigkeiten zur Geltung gebracht werden. In diesem Fall ist es die Männerkarenz, da es nicht nur für Kinder und Partner gut ist, sondern auch für die selbst Väter - sei es physischer und psychischer Natur – den Männern geht es nachweislich besser.<sup>125</sup>

So kann folglich eine Leistung erst eine soziale Wertschätzung erfahren, wenn diese gesellschaftlich gleichermaßen anerkannt und rechtlich gesichert wird. Dass eine Handlung bzw. Leistung gesellschaftlich zwar gern gesehen und geschätzt wird, reicht nicht aus, um diese auch allgemein gültig werden zu lassen.<sup>126</sup> Erst wenn Gesellschaft und Individuum im „Einklang“ sind und sich gegenseitig unterstützen und fördern, kann Gesellschaft auch funktionieren.

---

<sup>122</sup> Vgl. Taylor 1993:13f.

<sup>123</sup> Vgl. Studien von Kapella (2011), Werneck/Beham/Palz (2006), uvm.

<sup>124</sup> Vgl. Honneth 1992:209-211

<sup>125</sup> Wie schon unterschiedliche Studien bewiesen haben – Kapella (2011), Werneck/Beham/Palz (2006), etc.

## 5. Forschungsfrage

Ähnlich wie in Wimbauer's<sup>127</sup> Arbeit, ist der Fokus auf Erwerbsarbeit gerichtet. Auch Gräfinger's<sup>128</sup> Arbeit bezüglich der Möglichkeiten welche Väter haben, um in Karenz zu gehen und wie beziehungsweise ob diese durch die Arbeitgeber ermöglicht oder unter Umständen erschwert werden, soll hier betrachtet werden. Es wird versucht, die erlebten Erfahrungen von berufstätigen Vätern zu erfassen und diese unter einem gesellschafts- und leistungsorientierten Kritiken zu betrachten beziehungsweise verarbeiten.

In dieser Arbeit soll diese relevante Frage mit der Perspektive der Anerkennungstheorie von Axel Honneth betrachtet werden, da Honneth die Ansicht vertritt, dass Anerkennung ein gesellschaftliches Gut ist, welches von jeder Person erstrebt wird, aber gesellschaftlich ungleich vergeben wird. Anerkennung wird innerhalb der Gesellschaft vergeben und wird symbolisch hart umkämpft von sozialen Gruppen.<sup>129</sup> So geht diese Arbeit davon aus, dass ein Vater, sollte er sich für die Karenz entscheiden, innerhalb der Gesellschaft Anerkennung verliert und als *wertlos* beziehungsweise *leistungslos* betrachtet wird. So soll untersucht werden, wie Karenzväter dies wahrnehmen und empfinden, wie diese fehlende Anerkennung sich in ihrer beruflichen Ausübung äußert.

Mit Hilfe der Überlegungen von Honneth's Anerkennungstheorie soll ein Zusammenhang aufgezeigt werden, der expliziert, inwieweit Anerkennung von bezahlter Arbeit, mit der Entscheidung zu einer Karenz, welche zurzeit unbezahlt ist, für Männer zusammenhängt. Bezahlte Arbeit wird weiterhin von Männern bevorzugt, da unbezahlte Arbeit als unmännlich, also nicht anerkannt wird. Wenn Karenz anerkannt wäre, als Leistung/soziale Wertschätzung, dann würden Männer auch mehr in Karenz gehen, da Karenz als eine anerkannte Arbeit angesehen wird und somit einen gesellschaftlichen Zweck und Aufgabe erfüllt

Nehmen wir an, dass (bezahlte) Erwerbsarbeit eine gesellschaftlich anerkannte Leistung ist – da Väterkarenz keine bezahlte Arbeit ist, wird sie auch nicht als „echte“ Arbeit gebilligt. Die Väter leisten keine anerkannte Arbeit und sind somit ausgenommen von männlich-befundenen Aufga-

---

<sup>126</sup> Vgl. Schäffter 2009:174

<sup>127</sup> Wimbauer 2012: Wenn Arbeit Liebe ersetzt. Campus Verlag, Frankfurt am Main.

<sup>128</sup> Gräfinger 2001: Die Welt von innen – Männer in Karenz. Universität Wien. Diplomarbeit

<sup>129</sup> Vgl. Wimbauer 2012:17

ben. Wenn nun wenige Väter in Karenz gehen, können wir annehmen, dass die gesellschaftliche Wahrnehmung weiterhin verzerrt ist und bleibt, und Aufgaben sowie diverse Arbeiten weiterhin nach dem Geschlecht aufgliedert werden.

Die Frage zu, was *darf* und *soll* ein Mann machen, ist weiterhin von der Gesellschaft stark geschlechtlich gerichtet und geleitet. Die Väterkarenz als solches, wird als keine *anerkannte* männliche Leistung gesehen – die Kinderversorgung wird gehend als eine weibliche Aufgabe angesehen und hauptsächlich von Frauen bewältigen. Die geäußerte Forderung an Männer, sich stärker der Familienarbeit zu widmen, stößt oft an der Unvereinbarkeit im Alltag, da das Mehr an Familienarbeit mit einem Weniger an Erwerbsarbeit einhergeht.<sup>130</sup> Das weniger Erwerbsarbeit gleichzusetzen ist mit gar keiner „geleisteten“ Arbeit in unserer Gesellschaft, erschwert den Schritt zu dieser Arbeitsverringerung. Die Karenz wird nicht als eine Möglichkeit betrachtet, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen und aktiver zu werden, sondern als eine Art sich Arbeit zu entziehen und diese abzuschieben auf andere. Daher kann davon ausgegangen werden, dass Karenz für Männer durchaus als eine nicht geleistete Arbeit, und somit keine gesellschafts-beitragende Leistung betrachtet wird. Daher stellt sich die Frage, wie ein Mann familienorientiert und dazu karriereorientiert sein soll. Wenn Anerkennung bzw. soziale Wertschätzung ein zentraler Bestandteil unseres menschlichen Lebens ist, welcher uns prägt und unsere Entscheidungen beeinflusst sowie diese bestätigt, so ist es bedenklich, dass diese soziale Wertschätzung gesellschaftlich nicht übertragbar beziehungsweise erweiterbar ist.

---

<sup>130</sup> Wie schon E. Gräfinger (2010) in ihrer Arbeit darauf hinweist, ist eine gesteigerte Familienarbeit mit weniger Erwerbsarbeit verknüpft – dies beeinflusst verstärkt die Wahl zur Karenz, da viele Familien sich dies aus ökonomischer Sicht nicht leisten kann.

## 6. Methodische Vorgangsweise

Dieses Kapitel widmet sich dem durchgeführten Forschungsvorhaben, welche die einzelnen Schritte der Forschung vorstellt und erläutert. Für diese Untersuchung wurde eine Interviewart gesucht, welche eine größere Offenheit und engere Vertrautheit mit dem Gesprächspartner erlaubt und zulässt. Es wird zunächst das problemzentrierte Interview nach Andreas Witzel in seiner Nützlichkeit und Handhabung erklärt, sowie die Umsetzung der Grounded Theory nach Cathy Charmaz. Die wichtigen Unterschiede zu Strauss und Glasers Grundkonzept der Grounded Theory werden erläutert und näher dargestellt.

Es werden die Erkenntnisse / Vorüberlegungen der ForscherIn für das Vorhaben und die Durchführung dieser empirischen Untersuchung, sowie für die Interpretation der erhobenen Daten herangezogen, um eine Integration von Theorie und Empirie zu erlangen. Wie schon Michael Matzner sagt, „eine theoretische Orientierung schließt einen heuristischen Charakter des Forschungsprozesses nicht aus.“<sup>131</sup> Vorausgesetzt natürlich, dass der Forscher in seinem Vorgehen offen bleibt, wenn es zur Erhebung und Interpretation der Daten kommt. Da ein theoretisches Vorwissen in einer Forschung nie komplett ausgeschlossen werden kann, kann dies durchaus zu einem Nutzen verwendet werden – wichtig ist jedoch, nie die Prämisse der Offenheit zu vergessen.<sup>132</sup>

Es bestehen im deutschsprachigen Raum nur wenige rekonstruktiv-interpretative Forschungen, wie auch schon Michael Matzner<sup>133</sup> hervorhebt, und daher war es das Ziel der Forscherin einen kleinen Beitrag beizusteuern. Das Ziel dieser Arbeit ist den Weg der Umsetzbarkeit von Väterkarenz aufzuzeigen, sowie die individuellen Realisierungen und Umsetzung des Vaterschaftskonzeptes in der sozialen Praxis. Welche Faktoren sind dabei besonders einflussreich? Auf welche Art beeinflusst die Berufstätigkeit das Handeln des Vaters bzw. in seiner Ausübung *als* Vater? Welche Zuschreibungen erfahren und nehmen die Väter in ihrer sozialen Umwelt wahr? Welche Erfahrungen machen sie in ihrer Umsetzung ihres persönlichen Vaterschaftskonzeptes? Auf welche Probleme oder Widersprüche stoßen sie, welche handlungsgeleiteten Lösungsstrategien entwickeln sich daraus? Stehen die Väter in einem Konflikt zwischen ihren (konkurrierenden) Lebensbereichen und Rollenanforderungen? Liegen Väter in einer Zwangslage bei der Verein-

---

<sup>131</sup> Vgl. Matzner 2004:170

<sup>132</sup> Vgl. Witzel 2000:3

barkeit von Familie und Beruf?<sup>134</sup> Es ist von Relevanz die Ebenen des Handelns aufzuzeigen – wie kann ein berufstätiger Vater in seinem Alltag agieren, wie realisiert er seine Vaterschaft?

Da dem zu erforschenden Männern eine hohe Mitwirkung an der Generierung der Daten zukommen soll, ist eine möglichst offene und erzählmotivierende Interviewform von Nöten. Die Väter sollen offen erzählen, wie sie mit ihrer Entscheidung hinsichtlich der Karenz umgegangen sind und wie ihr Umfeld auf diese Entscheidung reagiert hat. Sie sollen möglichst offen und detailliert erzählen, welche Widersprüche und/ oder Zugeständnisse sie von Seiten des Arbeitgebers erhalten haben, beziehungsweise anderen Umfeldern. Die Väter sollen auch beschreiben, was für Lösungsstrategien sie selbst verwendet haben, oder welche sie in Zukunft verwenden würden, um möglichst wenige Auseinandersetzungen zu erfahren. Die Daten sollen illustrieren, inwiefern die Wahl der Karenz und dessen Ausübung die Männer beeinflusst hat. Die Väter sollen aus ihrer Sicht der handelnden Menschen beschrieben werden, also „von innen heraus“.<sup>135</sup> Es ist wichtig, dass die Väter während des Gesprächs die Sicherheit empfinden, ihre Geschichte, Empfindungen und Wahrnehmungen erzählen zu können, ohne negative Auswirkungen zu befürchten. Nur so kann später nachvollzogen werden, welche Einflüsse größere Auswirkungen auf ihre Entscheidungen hatten und somit ihre Wahl zur Karenz beeinflusst haben.

Die Daten sollen daher aus ihrem natürlichen Kontext erhoben werden und von den Vätern so offen und gelöst erbracht werden wie nur möglich. Der Forscher soll die soziale Wirklichkeit erfassen, indem Perspektiven, Sinngebungen und Relevanzstrukturen der Väter erhoben und anschließend vom Forscher rekonstruiert werden sollen. Dies ist insofern wichtig, da die Gesprächspartner aufgrund ihres Wissens und deren Mitwirkens einen großen Einfluss im Erkenntnisgewinn darstellen. Daher, wie unschwer zu erkennen ist, richtet sich die Forschungsperspektive auf den Zugang zu subjektiven Sichtweisen<sup>136</sup>, welche von Vätern gewährleistet werden soll.

---

<sup>133</sup> Vgl. Matzner 2004:171

<sup>134</sup> Vgl. Matzner 2004:173

<sup>135</sup> Vgl. Flick 2000:14

<sup>136</sup> „Im Mittelpunkt dieser Forschungsperspektive steht das Subjekt, seine Sichtweisen, Weltbilder, lebensgeschlechtlichen (Leidens-)erfahrungen, Hoffnungen und Handlungsmöglichkeiten. Dabei ist es Aufgabe der Sozialforschung,

## 6.1. Umsetzung und Gestaltung der Interviews

Für die jeweiligen Interviews wurde ein Kurzfragebogen für die Sozialdaten erstellt. Dieser beinhaltet neben dem Alter, Anzahl der Kinder, partnerschaftlicher Status (Lebensgemeinschaft, verheiratet etc.), auch den Berufsstand der jeweiligen Männer.

Es wurde unter allen Umständen versucht, ein angenehmes und lockeres Umfeld zu schaffen, damit der Befragte sich keine Sorgen um dessen Anonymität, etc. zu machen brauchte. Die Einstiegsfrage, auch bekannt als Eisbrecherfragen, soll es auch erleichtern, besser in einen Dialog zu gelangen, welcher generell motivieren soll, mehr von sich und seiner Familie zu erzählen. Alle Väter wollten im Vorfeld erfahren, was genau die Forschungsfrage ist – um etwaige Antwortverfälschungen zu entgehen, wurden die Väter nach dem Interview wie gewünscht informiert.

Es besteht ein Leitfaden, jedoch als reine Erinnerungsfunktion bzw. Absicherung, sollten etwaige Fragen noch bestehen, beziehungsweise nicht genügend beantwortet sein. Dies ist insofern von Bedeutung, da die Interviewerin an diesem eventuell nachlesen kann, ob Themen vorkamen oder möglichenfalls noch angesprochen werden könnten. Das gesamte Interview, sowie das Vorgespräch wurden aufgenommen und in deren ganzen Länge transkribiert. Während dem Interview selbst wurden Notizen gemacht, welche die Form eines Memos<sup>137</sup> inne haben.

Das Umfeld in der jeweiligen Interviewsituation wurde so neutral und locker gestalten wie möglich, um etwaige Problemsituationen zu verhindern – was nicht immer gelang. Das Umfeld selbst war in manchen Fällen problematisch und machte die Datenerhebung schwierig. Öffentliche Cafés erschwerten die Tonaufnahmen und die Offenheit zweier Väter, ein Anderer wiederum erzählte umso mehr in einem Cafe.

Unter allen Umständen blieb die Forscherin offen für die Bedeutungsstrukturierungen des Problembereiches bzw. der sozialen Lebenswelt der Befragten, und informierte diese nicht mit dem theoretischen Konzept des Interviews. Dies sollte die befragten Personen nicht suggestiv beeinflussen, sowie das Konzept während der einzelnen Interviews angepasst wurde, um mehr Informationen zu extrahieren. Die einzelnen Erzählsequenzen sollten nachvollziehbar sein, und durch Zurückspiegelungen, Verständnisfragen, Widersprüchen oder ausweichenden Aussagen es ermöglichen, die Befragten auf diese Ungereimtheiten anzusprechen und zu thematisieren.

---

*Subjektivität in ihrer Vielfältigkeit und Widersprüchlichkeit anzuerkennen und angemessen zu rekonstruieren.*“ Vgl. Lüders/Reichert 1986:92

## 6.2. Allgemeine Probleme bei der Durchführung

Bei der Durchführung der Interviews kam es zu keinen schwerwiegenden Komplikationen, jedoch traten unerwünschte Durchführungsprobleme auf. Bei manchen Interviews war es nicht möglich die Väter in privaten Räumen zu treffen und dass führte zu offenen Räumen wie zum Beispiel Cafés. Dies führte dazu, dass manche Interviews in öffentlichen Plätzen stattfanden. Die Gespräche wurden oft unterbrochen. Des weiteren waren Befragtenmerkmale unverkennbar, da sich manche Väter auch danach erkundigten, was andere Väter erzählten – sie suchten nach erwünschten Antworten und „schockierenden“ Wahrheiten. Es war möglich, die Fragen nach dem Interview zu beantworten, da die gegebenen Informationen das Antwortverhalten der Väter nicht beeinflussen sollte.

Aufgrund des Interesses bezüglich des Themas, fragten viele Väter nach dem Inhalt – diesbezüglich war eine Antwortverzerrung im Interview nur der Anfang. Oft stellte sich die Frageformulierung als schwierig heraus, da die Männer den Formulierungen nicht immer folgten. Vier von fünf Vätern wollten keinerlei Informationen bezüglich der Arbeitgeber geben. Die wahre Information kam erst nachdem das Interview beendet wurde. So kann durchaus von einer Beeinflussung von Dritten gesprochen werden, die eine offene Kommunikation erschwerte. Daher kann nicht von einer erkenntnisgewinnenden Empirie ausgegangen werden, sondern eher von einer illustrierenden. Die Daten veranschaulichen die momentane Situation von Karenzvätern, welche es in der Durchführung dieser nicht besonders leicht haben. Es lassen sich aus dem Datenmaterial bestimmte Konstellationen auslegen, welche aufzeigen, was für eine Karenz hilfreich oder kontraproduktiv sein kann. Mehr dazu bei den Kapitel Ergebnisse.

## 6.3. Umsetzung

Für die Untersuchung wurden Männer gesucht, welche über 24 Monate erwerbstätig waren und in einer festen Partnerschaft, mit ein oder mehrere Kinder leben. Ziel war, aus allen sozialen Schichten so viele Männer wie möglich zu erreichen und diese für ein Interview zu interessieren. Über familiäre Kontakte wurden neun Männer kontaktiert, welche alle Interesse bezeugten. Jedoch erwies sich die anfängliche Interesse nicht weiterführen und sechs Männer meldeten sich nach anfänglicher Kontaktaufnahme nicht mehr. Gleichzeitig wurden diverse Internetplattfor-

---

<sup>137</sup> Form verwendet wie in Biographie Forschung üblich.

men<sup>138</sup> als Kontaktmöglichkeit, welche auch Frauenministerin Gabriele Heinisch-Hosek als Anlaufstelle verwendete. Leider waren auch diese Kontaktversuche fruchtlos und keine Väter meldeten sich auf die Anfragen.

Da es eine Bedingung für die Akquisition der Väter war, dass diese sich selbst meldeten, wurden Väter, wo der erste Kontakt über die Partner erfolgte, nicht genommen. Dies kam häufiger vor, als erwartet. Dies erschwerte eine größere Anzahl von erzählbereiten Männern zu gewinnen. Schlussendlich war die Stichprobe klein, nicht mehr als fünf Männer waren zu einem Gespräch bereit. Es gab mehrere Anfragen und durchaus reges Interesse, nur zu weiteren Gesprächen kam es nicht. Aufgrund dieser geringen Stichprobe war es von Nöten, die Gespräche so gründlich und illustrierend zu gestalten, wie nur möglich. Da die geringe Anzahl von Männern es auch erschwerte, nur bestimmte Männer zu nehmen, mussten alle genommen werden – es war einfach nicht möglich selektiv vorzugehen. Wichtig war auch, dass es keinerlei Ratgeber-Gespräche waren, die einem zu dem Schritt der Karenz helfen bzw. motivieren soll. Vielmehr war jeder der Männer ein Experte in seinem Entscheidungsschritt und hat über seine Zeit berichtet.

Die danach transkribierten Interviews wurden für die Analyse der Grounded Theory nach Kathy Charmaz herangezogen, um aus diesem Datenmaterial bestimmte Konstellationen zu interpretieren, welche aufzeigen, was für eine Karenz hilfreich oder kontraproduktiv sein kann. Mehr dazu bei den Kapitel Ergebnisse.

#### **6.4. Das problemzentrierte Interview von Andreas Witzel<sup>139</sup>**

Auf der Suche nach einer geeigneten Interviewführung, kam das problemzentrierte Interview nach A. Witzel mit seiner offenen Interviewform, um möglichst viel Information zu erheben, der Fragestellung am nächsten. Diese Art der Interviewführung zielt auf eine möglichst unvoreingenommene Erfassung individueller Handlungen, als auch subjektiver Wahrnehmungen und subjektive Verarbeitungshandlungen der gesellschaftlichen Realität, in dem sich die Befragten befinden. Dies lässt sich insofern umsetzen, als das problemzentrierte Interview versucht den geglaubten (also nicht wirklich vorhandenen) Gegensatz zwischen Theorie-geleitetheit und Offenheit (zu dem jeweiligen Feld) aufzuheben. Dies geschieht insoweit, indem der Anwender das

---

<sup>138</sup> Die Internetplattformen waren divers, darunter Facebook, [www.maennerinkarenz.at](http://www.maennerinkarenz.at), [www.willhaben.at](http://www.willhaben.at)

<sup>139</sup> Witzel 2000 <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2519>

Interview als „*induktiv-deduktives Wechselverhältnis*“<sup>140</sup> zu gestalten versucht, um einen maximalen Erkenntnisgewinn zu erhalten. Die Akteure selbst müssen indessen ihre Handlungen und deren Folgen selbst reflektieren. Indem sie gerichtete Fragen beantworten, folgt im gleichen Augenblick eine Selbstreflektion über das Gesagte.

Die Grundpositionen des problemzentrierten Interview nach Witzel lehnen sich weitgehend an das theoriegenerierende Verfahren der Grounded Theory nach Glaser und Strauss<sup>141</sup>. Als Gegensatz zu einer „*hypothetico-deduktiven Vorgehensweise*“<sup>142</sup>, wendet sich das problemzentrierte Interview gegen den „soziologischen Naturalismus“, demzufolge „*die Haltung des Interviewers/Wissenschaftlers durch prinzipielle Offenheit gegenüber der Empirie gekennzeichnet ist*“<sup>143</sup> und demzufolge theoretisches Wissen und Vorkenntnisse, während der Erhebung und Auswertung, komplett ausgeklammert werden sollen.

Das problemzentrierte Interview jedoch sieht den Erkenntnisgewinn im Erhebungs- als auch im Auswertungsprozess; es soll als ein induktiv-deduktives<sup>144</sup> Wechselverhältnis zu verstehen sein und so umgesetzt werden. Das generelle Vorwissen bei einer Forschung ist nie komplett auszuschalten und dient in dieser Erhebungsart als ein Rahmen für Frageideen während dem Interview zwischen Interviewer und Befragten. Gleichzeitig wird das Offenheitsprinzip gewahrt, da durch die Konkretisierung des zu untersuchenden Feldes und die vorher formulierten Leitfragen helfen, durch spezifische Nachfragen die Narrationen vermehrt angeregt und unterstützt werden sollen.

Nach Blumer<sup>145</sup> entsteht theoretisches Wissen in der Auswertungsphase, anhand der Verwendung von „*sensitizing concepts*“, welche in der weiteren Analyse weiterentwickelt und mit empirisch begründeten Hypothesen am Datenmaterial erhärtet werden. Mit dieser dehnbaren Vorgehensweise soll gewährleistet werden, dass die Problemsicht des Forschers nicht die des Befragten überdeckt und die erhobenen Daten im Nachhinein nicht an die Theorie angepasst werden dürfen.

---

<sup>140</sup> Vgl. Witzel 2000:3

<sup>141</sup> Nach Strauss & Glaser 1996

<sup>142</sup> Vgl. Witzel 2000:3

<sup>143</sup> Ebd. Witzel 2000:3

<sup>144</sup> Als Induktiv wird hier von einer Methode gesprochen, welche durch Beobachtungen auf Gesetzmäßigkeiten schließen lässt, welche sodann einen Vergleich und folglich eine Generalisierung ermöglichen. Deduktiv hingegen erschließt vom Allgemeinen zum Besonderen, also vom Allgemeinen auf das Einzelne.

<sup>145</sup> Vgl. Blumer 1954:7

Auf dieser Basis lassen sich **drei Grundpositionen** des problemzentrierten Interviews aufzeigen.

- Die Problemzentrierung. Diese dient der Fokussierung des Forschungsgegenstandes, damit keine größeren Abschweifungen und Verschiebungen des Fokuses geschehen. Sie ist auch eine Konkretisierung des Erkenntnisprozesses (Vorinterpretation). Diese dient auch dazu, situationsspezifische Geschehnisse des Befragten nachvollziehbar zu machen und zu verstehen. Je weiter das Interview fortschreitet, desto gezielter fallen Fragen und Fragen nach Erläuterungen – der Forscher zielt immer mehr auf den zu untersuchenden Forschungsgegenstand zu. Der Forscher beginnt hier, parallel zur Erhebung der Daten, mit einer Interpretation der subjektiven Sichtweite des Befragten.
- Die Gegenstandsorientierung betont die Dehnbarkeit dieser Methode gegenüber den unterschiedlichen Anforderungen des Forschungsgegenstandes. Wegen des Interviewaufbaus ist es möglich, je nach der Fähigkeit des Forschers, auf die unterschiedlichen nonverbalen Handlungen/Messages zu reagieren und vermehrt auf die Narrationen bzw. unterstützend auf Nachfragen im Interview zu handeln und einzugreifen.
- Die Prozessorientierung bezieht sich auf die gesamte Forschung und deren Dauer, sowie auf die Vorinterpretation. Insofern das Interview Vertrauen schafft und einen sicheren Ort der Vertrautheit hergestellt wurde, entsteht kein Monolog mehr, sondern wandelt sich in eine Narration, in der der Befragte gerne und offener über seine Erinnerungen, Motive und Handlungen und deren Gründe erzählt. Mit der Zusammenarbeit des Forschers ergeben sich immer wieder neue Aspekte und Perspektiven, welche womöglich vertieft, oder korrigiert werden<sup>146</sup>, womöglich sogar Redundanzen, welche oft Neuformulierungen der Erinnerungen liefern. Widersprüchlichkeiten können individuelle Ambivalenzen und Unentschlossenheit ausdrücken, welche notiert und auf jeden Fall thematisiert und besprochen werden sollten.

So ist die Entscheidung für ein problemzentriertes Interview nach Witzel insofern die beste Wahl, da sie nicht nur auf eine unvoreingenommene Erfassung der individuellen Handlungen von Karenzvätern erfassen wird, sondern auch subjektive Wahrnehmungen und Verarbeitungshandlungen der gesellschaftlichen Realität, in dem sich die befragten Väter befinden. So ist es

---

<sup>146</sup> Charmaz sagt auch, wenn sich eine befragte Person wohl fühlt und Sympathie für seinen Gegenüber empfindet, steigert dies seine Erinnerungsfähigkeit.

dem Forscher möglich, offen für Bedeutungsstrukturierung zu bleiben und in die soziale Lebenswelt der Väter einzutauchen.

## 6.5. Kathy Charmaz's Grounded Theory Ansatz

Rekonstruktiver Sozialforschung geht es in erster Linie um das Sinnverstehen und die Rekonstruktion sozialer und biographischer Prozesse. Dabei sollen die individuellen und kollektiven Handlungsprozesse erfasst und alltagsweltliche Handlungen und Deutungen der Menschen verstanden und analysiert werden.

Da das Konzept des problemzentrierten Interview von Witzel sich weitgehend an das Verfahren der Grounded Theory von Strauss und Glaser lehnt, ist es der nächstliegende/logische Schritt, auch bei der Auswertung die Grounded Theory einzusetzen – jedoch nach dem Ansatz von Cathy Charmaz.<sup>147</sup> Zwar gibt das problemzentrierte Interviews keine spezielle Auswertungsstrategie vor, dabei wird von Andreas Witzel eine genaue Einzelfallanalyse mit einer anschließenden Typenbildung im Rahmen der Grounded Theory empfohlen.

Anselm Strauss und Barney Glaser entwickelten dieses Forschungsparadigma als Gegenzug zu dem damals etablierten und bevorzugten quantitativen Methoden in amerikanischen Sozialwissenschaften. Dieses neue Forschungsparadigma, welches sich darauf fokussiert, eine Theoriebildung zu etablieren, welche von Daten ausgeht und somit Theorien schaffen, welche wiederum in diesen Daten verankert sind<sup>148</sup> – deshalb auch der Begriff *grounded*. Sie wendet sich somit gegen das folgern überprüfbarer Hypothesen von bereits bestehenden Theorien.

Insoweit unterscheidet sich dieser Ansatz zu Charmaz, da diese einen selbstentwickelten konstruktivistischen Ansatz folgt, der sich auf die interaktionistischen, pragmatischen Wurzeln der Grounded Theory Methodologie bezieht.<sup>149</sup> Charmaz ist der Überzeugung, "*[that] we are part of the world we study and the data we collect*"<sup>150</sup>, und nicht, wie Strauss, dass Daten und die daraus entstehenden Theorien unabhängig von den Beobachtenden bzw. Forschenden sind. Gemein ist trotzdem dass die Datensammlung, Analyse und Theorie in wechselseitiger Beziehung zu einander stehen.

---

<sup>147</sup> Charmaz 2006

<sup>148</sup> Vgl. Charmaz 2006:4-8

<sup>149</sup> Vgl. Charmaz 2006:10

<sup>150</sup> Ebd. Charmaz 2006:10

Für Charmaz ist das Sammeln reichhaltiger Daten das Fundament einer Grounded Theory. Diese reichhaltigen Daten können Feldnotizen und/oder detaillierte Erzählungen (Interviewtranskripten), Sammlung von persönlichen Aussagen von Interviewpartnern sein. Die Art der Daten kann divers sein, angefangen von Tonbändern, zu Beobachtungsprotokollen, Interviews etc. Hierfür ist es notwendig, dass der Forscher in die Umwelt der untersuchten Teilnehmer bzw. untersuchte Umwelt, taucht.<sup>151</sup> Bevor dies jedoch beginnen kann, muss sich der/die ForscherIn für eine Methode(n) entscheiden – Charmaz betont den Vorteil der Flexibilität qualitativer Studien, welche es ermöglichen während der Datenerhebung und Datenanalyse Instrumente entsprechend angepasst und verbessert werden können.<sup>152</sup>

Die Grounded Theory von Charmaz beginnt, genau wie die von Glaser und Corbin, bei dem Kodieren der gesammelten Daten- das bedeutet das Kategorisieren von Datensegmenten mit kurzen aber entsprechenden Bezeichnungen, welche gleichzeitig den Inhalt des jeweiligen Abschnitts wiedergeben. Wir versuchen eine Auslegung zu formulieren, welche alle gesammelten Bezeichnungen abdeckt und zusammenfasst.<sup>153</sup> Laut Charmaz sind diese Codes im Prinzip niemals endgültig, da kodieren ein offener Werdegang ist, der wandelbar ist.

Charmaz unterteilt das Kodieren auf zwei Stufen. Die anfängliche, initiale Kodierphase und die fokussierte Kodierphase. Während sie im ersten Schritt Zeile für Zeile (und/oder Wort für Wort – Abschnitt für Abschnitt) vorgeht, versucht sie bereits im zweiten Schritt, die Daten zu sortieren und zu verbinden.<sup>154</sup> Zusätzlich erörtert Charmaz weitere Kodiermöglichkeiten wie das Axiale Coding<sup>155</sup> sowie das theoretische Kodieren (theoretical coding).

Ersteres dient dem Ordnen und herstellen der Daten, die in der ersten Phase des Kodierens zerlegt wurden, um die Inhalte zu präzisieren. Strauss und Corbin (1998) verwenden dafür ein *Paradigma-Modell* bzw. Ordnungsschema, welches die Bedingungen (warum, wo wann), Handlungen bzw. Interaktionen (Durch wen und wie?) und die Konsequenzen der Handlungen der InterviewpartnerInnen (Was?) unterscheidet. Die Äußerungen werden diesem Schema nach gruppiert. Charmaz warnt davor, in diesem Schritt die Daten in einen analytischen Rahmen zu pressen, was wiederum bei der Konstruktion von Codes einschränkt.<sup>156</sup>

---

<sup>151</sup> Vgl. Charmaz 2006:10

<sup>152</sup> Vgl. Charmaz 2006:15

<sup>153</sup> Vgl. Charmaz 2006:43-44

<sup>154</sup> Vgl. Charmaz 2006:50-51

<sup>155</sup> Vgl. u.a. Strauss & Corbin 1998; Strauss 1987 → IN: Charmaz 2006:60

<sup>156</sup> Vgl. Charmaz 2006:62

Jedoch setzen Strauss und Corbin (1998) sich dafür ein, immer wieder eine Rückbindung zu den Daten beizubehalten, d. h. also ein Hin- und Herwechseln zwischen offenem und axialem Kodieren.

Theoretisches kodieren soll helfen, die gefundenen Kategorien zu formieren, dass sie eine sinnhaltiges und analytisches Geschehen darstellen.<sup>157</sup> Charmaz warnt jedoch davor, dass diese theoretischen Codes der Analyse eine „Aura der Objektivität“ verleihen könnten, ohne wirklich objektiv oder allgemein akzeptiert zu sein.<sup>158</sup> Charmaz hebt das Problem der theoretischen Voreingenommenheit der Forschenden hervor – diese(r) soll sich immer wieder eigene Theorien und Konzepte vor Augen halten und bewusst machen, dass die erarbeiteten Kodierungen nicht als objektiv und unkritisch angesehen und angenommen werden sollen.

Wie schon Strauss und Corbin die Wichtigkeit von Memos betonen, so ist auch Charmaz davon überzeugt, dass diese das essentiellste in der Grounded Theory sind. Hierbei werden Gedanken schriftlich fixiert, Kodierungen werden mit Bedeutungen gefüllt. Sie zwingen den Forschenden die Daten und Kodes frühzeitig zu analysieren. Ein Memo sollte kurze überblicksartige Beschreibungen beinhalten – Charmaz weist darauf hin, dass das Schreiben von Memos grundsätzlich ein langer Prozess ist, welcher aus früheren Versionen durch Erweiterungen und Abänderungen fortgeschrittene Versionen werden. Durch das gezielte Sammeln von zusätzlichen Daten können unsichere Kategorien gestärkt oder auch ganz neue Kategorien aufgedeckt werden. Es muss jedoch systematisch vorgegangen werden und nicht wild drauf los Daten sammeln. Theoretisches Sampling soll als Strategie dienen, Verbindungen zwischen Kategorien aufzudecken und Kategorien mit Inhalt zu füllen. Laut Strauss und Corbin garantiert „*theoretisches sampling [garantiert] das Aufspüren von Variationen, Prozess und auch Dichte,*“<sup>159</sup> .

Dabei ist Charmaz der Meinung, dass es jederzeit möglich sein soll, ein *theoretical sampling* vorzunehmen und nicht wie Strauss und Corbin sagen, erst in der zweiten Phase der Analyse. Für Charmaz ist das *theoretical sampling* eine Strategie, die der jeweiligen Studie angepasst werden kann - somit können auch die Methoden des theoretischen Samplings variieren.<sup>160</sup> Es geht bei dem *theoretical sampling* nicht darum, so viele Daten wie möglich zu akquirieren, bis ein bestimmtes Muster ersichtlich wird. Vielmehr ist es das Ziel, dass die gebildeten Kategorien verbessert werden.

---

<sup>157</sup> Vgl. Charmaz 2006:63

<sup>158</sup> Vgl. Charmaz 2006:66

<sup>159</sup> Vgl. Strauss & Corbin 1996:150

<sup>160</sup> Vgl. Charmaz 2006:107

Die Herausforderung, welche jede Studie mit sich bringt, ist die Frage nach der Sättigung. Wann hat man/frau genug Datenmaterial gesammelt und kann aufhören zu sammeln. Die richtige Antwort wäre nie, da wir ForscherInnen nie die ganze Gesellschaft und Welt erfassen können.

Jedoch erreichen wir einen Punkt in einer Studie, wo es nicht mehr weiter geht und man/frau in der studierten Umwelt nicht mehr weiterkommt und keine neuen Daten mehr sammeln kann. Charmaz warnt hierzu, dass es durch eine Sättigung zu einem verfrühten Abbruch der Kategorie-sättigung kommen kann. Hier deutet sie auf das axiale Kodieren von Strauss und Corbin. Vielmehr soll der Forschende offen sein, für das was im Feld passiert und eventuell noch mal ins Untersuchungsfeld zurückkehren um Daten zu rekodieren.<sup>161</sup>

Sobald ein Endpunkt in der Forschung erreicht wird, muss der Forschende die erstellten Memos sortieren. Charmaz ist mit Strauss und Corbin im Einklang, wenn es darum geht die gesammelten Memos zu visualisieren. Dies soll helfen, die etwaigen Verbindungen, Beziehungen, Schwächen und Kategorien aufzuzeigen. Durch die Visualisierung ist es nachher einfacher, die Memos in die Theorie einzubeziehen. „*Grounded Theory sorting gives you a logic for organizing your analysis and a way of creating and refining theoretical links that prompts you to make comparisons between categories*“.<sup>162</sup> In Folge dessen soll es helfen, die Memos mit der entstehenden Theorie zusammenfügen.

Bei der Konzeption interpretativer Theorien geht man von multiplen Wirklichkeiten aus, von der Vergänglichkeit von Wahrheiten; soziale Lebenswelten werden als prozessual betrachtet. Es fügt die einzelnen Stücke zusammen und interpretiert die Bedeutungen, welche einzelne Kategorien zusammenfügen; somit kann ein einfaches Anmerkungen zu mehr führen als auf den ersten Blick ersichtlich. Teil der interpretativen Aufgabe ist, immerzu in Bereitschaft zu sein, da die Möglichkeit besteht, von dem Schritt der Analyse, weiter als die definitiven Beweise, die wir haben, zu gelangen.<sup>163</sup> Der Forschende beeinflusst also nicht nur die Analyse der Daten, sondern bereits die Erhebung derselben. Wie Charmaz so passend sagt „*theories serve different purposes and differ in their inclusiveness, precision, level, scope, generals and applicability*“.<sup>164</sup>

Das Schreiben des ersten Theorieentwurfs bedeutet noch keine Fixierung der Theorie. Es besteht vielmehr die Möglichkeit, Neues zu entdecken, wie zum Beispiel im Austausch mit anderen

---

<sup>161</sup> Vgl. Charmaz 2006:115

<sup>162</sup> Vgl. Charmaz 2006:115

<sup>163</sup> Vgl. Charmaz 2006:148

<sup>164</sup> Vgl. Charmaz:2006:149

Wissenschaftlerinnen. Charmaz bietet dem Forscher Richtlinien an, wie die Bausteine der Theorie zusammengefügt werden können und hebt drei Punkte hervor, welche ihr besonders wichtig erscheinen. Als erstes sollte das Neue und Originelle der Arbeit betont werden. Zweitens soll das Schreiben der einzelnen Textentwürfe als ein Teil des Analyseprozesses zu verstehen sein, wobei dem Schreibprozess genauso vertraut werden muss wie bei dem Forschungsprozesses. Der dritte Punkt hebt hervor, dass die Präsentation des Materials genauso wichtig ist wie der Forschung selbst.<sup>165</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nicht nur die Erhebung der Daten, das Auswerten und Interpretieren ein wichtiger Punkt ist, sondern dass das Endergebnis anziehend präsentiert werden muss, um Außenstehende Interessierte anzuziehen. So kann eine Arbeit noch so interessant sein, die Präsentation entscheidet über Erfolg oder Niederlage einer Forschung.

---

<sup>165</sup> Vgl. Charmaz 2006:159

## 7. Ergebnisse

In diesem Kapitel der Arbeit folgen die Ergebnisse, welche gleichzeitig in Verbindung mit den theoretischen Ansatz von Axel Honneth verknüpft werden. Die Ergebnisse werden dargestellt, als auch die mögliche Interpretation anhand Honneths Anerkennungstheorie, welche dazu beitragen soll, die Ergebnisse in einem neuen Licht zu betrachten. Diese Kategorien werden jeweils erklärt und zueinander in Verbindung gesetzt. Es ist wichtig hervorzuheben, welche Rolle die jeweiligen Unterkategorien auf andere Kategorien spielen.

Die Kategorien wurden nach den Vorgaben der Grounded Theory von Kathy Charmaz erhoben und analysiert. Zuerst das Kategorisieren der Datensegmenten, welches durch die Auswahl von kurzen Bezeichnungen erleichtert wurde, die gleichzeitig den Inhalt des jeweiligen Abschnittes wiedergeben. Das Kodieren nach Charmaz folgt zwei Stufen, der initial und der fokussierten Kodierphase. Während der ersten Phase werden Zeile für Zeile beziehungsweise Abschnitt für Abschnitt geordnet, so folgt in der zweiten Phase bereits der Versuch, die Daten zu sortieren und aufzubauen. Charmaz folgt bei der initial Kodierphase, sowie dem theoretical coding den Vorgaben von Glaser (1967, 1987), Strauss und Corbin (1990).

### 7.1. Die Kategorien

Anhand der Materialsammlung nach Kathy Charmaz Ansatz, kommen die gesamten Ergebnisse in Form eines Kategoriensystems zusammen. Insgesamt ließen sich drei Hauptkategorien bilden, welche alle weiteren Kategorien beinhalten.

Als die erste Phase des zirkulären Erhebens der Grounded Theory abgeschlossen wurde, gab es einen zentralen Begriff – „Kommunikation“, der sich als Basis aller anderen Kategorien entpuppte. Dieser Begriff wandelte durch alle Interviews, was zur Veranlassung brachte, dass innerhalb dieses Begriffs auch andere Eigenschaften definiert wurden, inne hatte und weitere Entscheidungsstränge beeinflusste.

Zusammenfassend haben sich weitere Kategorien bilden lassen, welche alle zueinander in Wechselbeziehungen stehen (müssen), sie benötigen einander um zu funktionieren. Des Weiteren ist

auch das Gegenteil der jeweiligen Kategorien ein wesentlicher Faktor, welcher dazu beiträgt, die Ergebnisse besser zu verstehen.

- **Kommunikation – fehlende / „falsche“ Kommunikation**

Dies stellt die Hauptkategorie dar, welche sich in allen Interviews wiedergespiegelt. Kommunikation stellt somit eine der wesentlichen Punkte dar, welche alle weiteren Entscheidungen zur Karenz beeinflusst haben. Eine „richtige“ Kommunikation setzt auch voraus, dass die Erwerbsarbeit die Familie nicht beeinflusst, bzw. vice versa. Mit einer „richtigen“ Kommunikation hängt auch die Kategorie Sicherheit zusammen, da dadurch auch die weitere Zukunft der Erwerbsarbeit beeinflusst. Sicherheit bestimmt auch alle weiteren Schritte hinsichtlich der Entscheidung für oder gegen eine Karenzauszeit.

- **Familie**

Die Kategorie Familie beeinflusst die Entscheidung hin für oder gegen eine Karenz. Diese rührt auch meist unbewusst an der Rollenvergabe bzw. Männlichkeitsidentität, welchen Aufgaben ein Mann leisten soll und was er zu tun hat. Wenn die Familie negativ beeinflusst werden könnte durch eine Entscheidung zur Karenz, wird eher gegen die Familie entschieden, um diese ökonomisch nicht zu gefährden.

- **Arbeit**

Prinzipiell hat jeder der interviewten Männer eine Erwerbsarbeit. Hinsichtlich der Arbeit spielt die Aufgabenverteilung der Männer innerhalb der Familie eine wesentliche Rolle, da es auch auf die partnerschaftliche Vereinbarungen ankommt, welche Rolle der Mann sich zuschreibt. Wenn er sich als Ernährer sieht, ist die Arbeit prägend für seine Wahrnehmung seiner Geschlechterrolle und der damit verbundenen Aufgaben und Pflichten. Die Arbeit prägt die Entscheidung hinsichtlich der Karenz, wenn Mann keine Sicherheit in dieser hat. Mehr dazu in der Kategorie „Sicherheit“.

- **Identität durch Arbeit – bildet Charakter bzw. Männlichkeitsrolle**

In dieser Kategorie geht es hauptsächlich darum, wie ein Mann seine Aufgabe innerhalb der Gesellschaft, Umwelt und Familie wahrnimmt. Wenn er es als seine Aufgabe sieht, die Familie zu ernähren, prägt dies seine „Identität“, wobei es dem Mann schwer fällt, sich für eine Karenz zu entscheiden, wenn dadurch seine Erwerbsarbeit gefährdet wird. Sollte diese gefährdet sein, richtet er sich hauptsächlich nach der Arbeit und deren Ausführung und reiht die Familie hinten an. Sein persönlicher Wunsch für eine Karenz wird durch sein Pflichtgefühl als Ernährer und damit zusammenhängende männliche Rolle und Aufgaben zu erfüllen, hinten angestellt. Innerhalb dieser Kategorie sieht jeder Mann es als seine Aufgabe, die Familie zu versorgen und diese gesichert zu sehen. Dies sind in seinen Augen sein Aufgabenbereich und seine Rolle als Mann und Vater zugleich.

- **Sicherheit – Unsicherheit**

Diese Kategorie ist neben der Kommunikation eine weitere wichtige und ausschlaggebende Kategorie für eine Entscheidung zur Karenz. Wenn Sicherheit vorhanden ist, dies kann durchaus auch als Selbstbewusstsein interpretiert werden, ist die Entscheidung für eine Karenz und deren Umsetzung gegeben. Diese Kategorie hängt eng mit der Unterkategorie Arbeit / Erwerbsarbeit zusammen, da diese Sicherheit vermittelt oder nicht. Sollte es vorkommen, dass Mann keine Sicherheit bezüglich seiner Arbeit hat, wenn er sich für eine Karenz entscheidet, dann leidet auch seine Fähigkeit, seine Arbeit in deren Schranken zu verweisen. Hier spielt auch die Verfügbarkeit eine Rolle, da diese, wenn eine Sicherheit vorhanden ist hinsichtlich der Arbeit, auch eine Grenze zur Arbeitsleistung gestellt wird. Wenn keine Sicherheit besteht, dann wird sich Mann stark nach den Wünschen der Firma richten. Dadurch entstehen jedoch wieder Komplikationen zwischen Familie und Erwerbsarbeit, da der Mann einem erhöhten Druck ausgeliefert ist. Er ist gefangen zwischen Wunsch und Realität (-Umsetzung).

- **Leistung (entsteht durch Vatersein – Geld verdienen– ist die Identität und Aufgabe eines Vaters)**

Diese Kategorie setzt sich aus drei wesentlichen Unterkategorien zusammen. Sie entspringt aus den Kategorien *Vater-Sein*, *Geld*, und *Identität*. Diese wiederum können nur geschehen, wenn

dem Mann Sicherheit gegeben ist. Wenn dieser von seiner Arbeit die Sicherheit vermittelt bekommt, dass er keinerlei Einbußen erfährt, wenn er in Karenz geht, sieht er sich in seiner Identität als aktiver Vater und Partner bestätigt und erfüllt eine Vorbildfunktion. Da sich Mann sicher ist, dass seine Familie finanziell auch gesichert ist – also Geld – ist Mann wieder positiv bestätigt, dass Karenz etwas *Gutes* ist. Wenn alle drei Kategorien gegeben sind, dann entsteht eine positive Leistung, welche vorher nicht gegeben war bzw. gesellschaftlich noch nicht als Leistung anerkannt wird und wurde. Diese Kategorie ist wesentlich für die Akzeptanz der Väterkarenz, da es hierbei weniger um die geschlechtlichen, zugewiesenen Aufgabenbereiche der Ernährererfunktion geht, sondern darum dass auch Männer innerhalb der Familie Aufgaben übernehmen können und wollen. Diese Leistung soll somit als gesellschaftlich anerkannte Leistung soziale Wertschätzung erfahren und als solche aufgenommen werden.

- **Druckmittel / kein Druckmittel (auf Erwerbsarbeit angewiesen sein oder nicht)**

Unter diesem Begriff wird nicht ein Druckmittel im finanziellen Rahmen gemeint, sondern als eine Absicherung der Männer, zurück in ihre Erwerbsarbeit zu kehren, wenn die Karenz vorüber ist. Weiterst soll auch die Angewiesenheit der Arbeit darunter verstanden werden. So gehört auch ein finanzieller Polster zu dieser Kategorie, die es den Männern ermöglicht, nicht direkt auf die Arbeit angewiesen zu sein, sollte es dazu kommen diese zu verlieren. Wenn der Mann die Sicherheit hat, eine Absicherung hinsichtlich seiner Erwerbsarbeit in der Rückhand zu halten, ist er vielmehr gewillt, Einschränkungen oder Einbußen hinsichtlich der Zeit in Karenz zu treffen, als ohne. Jedoch ist diese Kategorie mit Vorsicht zu genießen, da sie in diesem Fall nur auf Erwerbsarbeit abzielt, welche auf höher ausgebildetes Personal zurückgreift. Voraussetzung ist eine Spezialisierung innerhalb der Erwerbsarbeit, welche den Ausfall des Karenzvaters schwierig gestaltet, da dieser einer der wenigen qualifizierten Personen und ein Ersatz nicht zu bekommen ist. So soll dieser Begriff auch als eine Art Absicherung der Männer verstanden werden, welche ihnen hinsichtlich der Arbeitgeber eine Sicherheit gibt. Sie sind nicht leicht für die Arbeitgeber zu ersetzen und können mit ihrer Position „Druck“ ausüben.

- **Nonverbale Kommunikation**

Dieser letzte Begriff ist hinsichtlich der Nonverbalen Kommunikation der Säuglinge beziehungsweise der Kinder zu verstehen. Da es ihnen noch nicht möglich ist mit Sprache zu kommu-

nizieren, ist es notwendig die Art der Kommunikation mit den Eltern zu beschreiben. Innerhalb dieser Kategorie befindet sich wiederum auch die Fähigkeit der Männer, sich mit dem Kleinkind auseinander zusetzen und auf dessen Bedürfnisse zu reagieren und agieren. Wenn es zu keiner verständlichen Verständigung kommt, folgt meist die Frustration der Männer, welche sich somit unbrauchbar empfinden. Die Väter sehen diese Form der Kommunikation oft als eine Bestätigung, dass sie nicht für die frühe Betreuung der Kinder geeignet sind, da sie diese nicht deuten können – anders als die Mütter. Dieser Begriff ist auch so zu verstehen, dass viele der Männer behaupteten, dass die erste Zeit des Kindes nicht leicht zu gebrauchen ist, da Mann wenig mit dem Kind „machen“ kann – erst wenn interaktiv mit dem Kind interagiert werden kann, besteht ein erhöhtes Interesse. Wenn jedoch Kontakt seit der ersten Zeit des Kindes besteht, erhöht sich das Verständnis und Genuss der Väter hinsichtlich des Zeitvertreibes mit dem Kind.

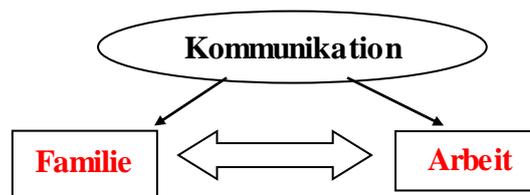
Stellen wir diese Kategorien nun zueinander in Relation und zeigen die Verknüpfungen in ihnen auf. Später wird dann der theoretische Ansatz von Honneth hinzugezogen, um etwaige Anschlüsse aufzuzeigen.

## **7.2. Erste Phase – Kommunikation ist der Kern der sozialen Wertschätzung / Sicherheit nur durch „richtige“ Kommunikation**

Betrachten wir Kommunikation distanziert und versuchen den Begriff in seiner Bedeutung festzulegen. Kommunikation formt unsere Umwelt, sie verbindet unsere verschiedenen Lebenswelten. Dass Menschen innerhalb mehrerer Lebenswelten leben, ist keine Seltenheit. Der Mensch nimmt unterschiedliche Rollen, in unterschiedlichen Situationen ein. So können wir davon ausgehen, dass dieser Rollendruck der jeweiligen Lebenswelten, sich auch weiter auf seine Kernwelten ausübt. Im Laufe der Interviews hat sich der Schwerpunkt Kommunikation kristallisiert, da er die Grundlage für Handlungen darstellt – berufstätige Männer reagieren auf das Gesprochene in deren engsten sozialen Raum, der Familie, in dem erweiterten Raum der Freunde etc., der Umwelt und das Gesprochene in der Arbeitswelt. Sie werden in ihrer Identität bzw. Männlichkeitsrolle bestätigt, da sie aus reflexiven Prozessen heraus bei anderen erkennen und mitgeteilt bekommen, was „richtig“ bzw. sozial wertgeschätzt wird.

Der Begriff „*Kommunikation*“ ist nun die Hauptkategorie, auf deren all die kleineren Kategorien aufbauen. Die Hauptkategorie lässt sich, in dieser Arbeit, auf zwei Areale aufteilen - „*Familie*“ und „*Arbeit*“.

Innerhalb dieser beiden Areale findet Kommunikation statt – nach dieser richten sich die Beziehungen und vermittelten Angelegenheiten der beiden Aufgabenbereiche.



Diese beiden Kategorien stehen zueinander in stetiger, wechselseitiger Beziehung. Die Arbeit beeinflusst die Familie und vice versa. Dies ist auch der Grundstein dieser Arbeit, da wir davon ausgegangen sind, dass Arbeit die Familie beeinflusst. Jedoch ist dies andersrum sehr oft angesprochen worden; Entscheidungen innerhalb der Familie bzw. zwischen den Partnern beeinflussen die Arbeit, und Entscheidungen innerhalb der Arbeit beeinflussen die Familie.

Sei es nun ob der Mann Karenz nimmt oder sogar die Arbeit kündigt, um bei der Familie zu sein, dies hat „negative“ Auswirkungen auf die Erwerbsarbeit. Der Mann hat (womöglich) keinen Job mehr, ist dafür zuhause – die Frau übernimmt sein Aufgabengebiet und wird zum Alleinverdiener. Wenn der Vater jedoch weiterhin seiner Erwerbsarbeit nachgeht, und nebenbei versucht aktiv in der Familie zu sein, entsteht ein Spannungsfeld, welches das Zusammenleben erschwert – durch die Doppelbelastung gerät der Vater in einen Dauerstress und Überforderung, die (generelle) Leistung bzw. Belastbarkeit innerhalb Erwerbsarbeit und Familie lässt nach. Wenn der Vater einen Kompromiss versucht, also seinem Arbeitgeber „treu“ zu bleiben und seiner Familie auch zeittechnisch gerecht zu werden, entstehen weitere Belastungen. Nur wenn die Kommunikation zwischen Familie und Arbeit auch geregelt und beziehungsunterstützend ist, kann es zu einer Balance zwischen diesen beiden Arealen kommen.

*„Die sehen, für sie bin ich weg, für zwei Monate. Sie haben nicht den Teamleiter, sondern den Teamleiterstellvertreter, [der eigentlich auch] also der eigentlich auch Administrator ist, der aber eigentlich andere Projekte betreut – aber sie wissen das sie mich immer erreichen können und ich auch immer für sie zu erreichen bin wenn was unerwartetes passiert“ (Interview Viktor\*<sup>166</sup>, Zeile 881-886).*

---

<sup>166</sup> Zugunsten des offenen Wortes hat sich Autorin entschlossen, die Vornamen der interviewten Väter zu ändern, um diese keine negativen Auswirkungen auszusetzen.

Die nächste Unterscheidung nach *Arbeit* und *Familie* stellt die *Sicherheit* bzw. *Unsicherheit* dar. Ganz klar zu unterscheiden ist, dass diese beiden Areale keinerlei Beziehung zu einander haben – es geht immer nur eines der beiden.

Es wurde festgestellt, dass Väter, die eine Sicherheit innerhalb ihrer Erwerbsarbeit und innerhalb der Familie hatten, weitaus sicherer mit ihrer Entscheidung hinsichtlich der Karenz waren. Diese Sicherheit stellte sich insbesondere als ein finanzielles Polster dar, welches es den Vätern möglich machte, unabhängig von Arbeitgebern zu entscheiden, ob sie in Karenz gehen wollten oder nicht. Sie waren nicht abhängig von der Erwerbsarbeit, hatten somit keinerlei Problem wenn sie die Erwerbsarbeit verlieren würden.

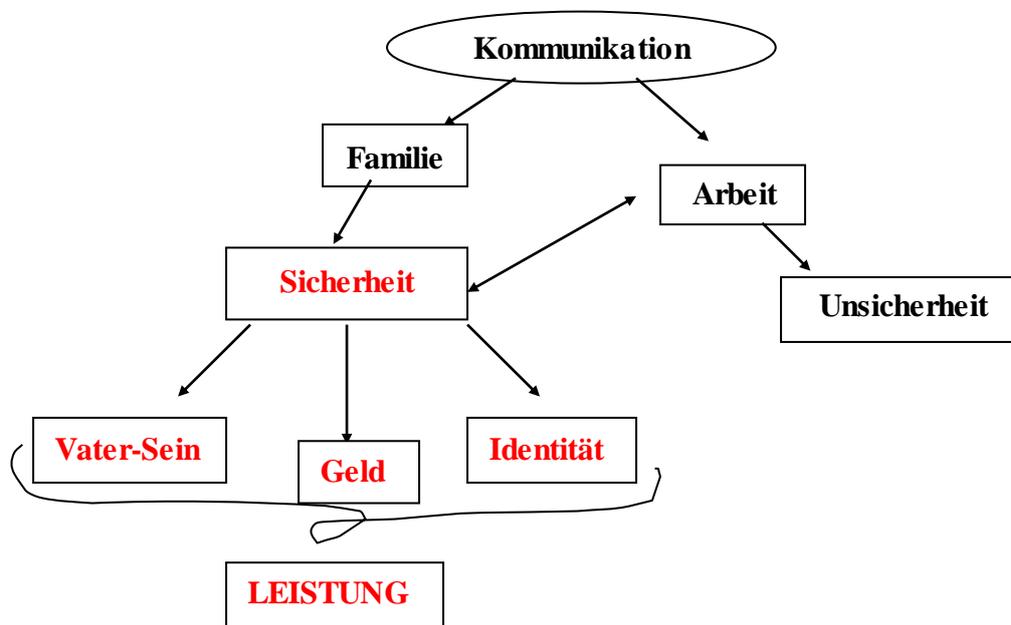
So stellte sich bei einem Vater heraus, dass es nur eine logische Möglichkeit für ihn persönlich gab, und er diese um jeden Umstand umgesetzt hätte: „*Mja..... Ja und man muss wahrscheinlich fairer weise sagn... das es insofern eine vergleichsweise einfache Entscheidung war auch weil's für uns Finanziell ka Thema war weil die Lena auch arbeitet und gut verdient....und amm....und amm auch jetzt mit dem Kinderbetreuungsgeld und so weiter also wir finanziell kein Problem hattn in dem Jahr*“ (Interview Thomas, Zeile 147-151).

Wenn somit diese Sicherheit, wie auch immer diese in individuellen Fällen aussehen, gegeben ist, kann der Mann sich in seiner Identität verwirklichen bzw. soziale Wertschätzung erfahren. Das, was er macht, ist *gut* und wird „*belohnt*“. Er kann in Karenz gehen, somit seinen persönlichen Wunsch nach mehr Integration innerhalb der Familie und aktiver Teilnahme an dem Leben seines Kindes, wird erfüllt und auch positiv bestätigt von seiner Umwelt. Dadurch, dass die Sicherheit auf die Erwerbsarbeit gegeben ist, bleibt der Faktor Geld bestehen – der Vater ist weiterhin auch Ernährer. Jedoch erhält seine neue Rolle, bzw. Identität als Mann eine zusätzliche Eigenschaft. Er kann als Mann ein aktiver Vater sein, der innerhalb seiner Erwerbsarbeit bestätigt wird, als auch für seine Wahl der Karenz.

Diese Sicherheit ermöglicht es, dass (Väter-)Karenz als eine Leistung anerkannt wird, welche wiederum soziale Anerkennung bzw. Wertschätzung erfährt und zusätzlich positive gesellschaftliche Effekte mit sich bringt. Ein Karenzvater wird in seiner Ausführung als Karenzvater bestätigt, als Ernährer der Familie und zusätzlich ist es möglich, diese neuen Aufgabenbereiche in die Identität bzw. männliche Rolle hinzuzufügen. Es wird gesellschaftlich akzeptierter in Karenz zu gehen, wenn es solche Auswirkungen auf die Ansicht von (geschätzter) Leistung hat. Innerhalb

der Arbeit muss eine gewisse Sicherheit gewährleistet werden, welche es ermöglicht, dass Erwerbstätige ihre Arbeit gewissenhaft und selbstbewusst erfüllen können.

Ein Mann, der die Sicherheit, Vertrauen und Selbstbewusstsein hat, kann somit ein (aktiver) Vater sein, so wie er es sich vorstellt und umsetzen möchte, sowie die weiterhin weitverbreitete gesellschaftlich angesehene Aufgabe des Mannes, die des Ernährers und Versorger der Familie indem er Geld verdient. Zu guter Letzt die Möglichkeit, seiner Rolle als Mann, eine neue Aufgabe bzw. Eigenschaft hinzufügen – ein Mann kann und darf „weiblich“ angesehene Eigenschaften und Funktionen übernehmen, ohne seinen gesellschaftlichen Wert zu verlieren beziehungsweise ohne dass Mann in eine Krise der Männlichkeit gerät.



So lässt es sich durchaus sagen, dass *Familie* in einer einseitigen Wechselbeziehung und die *Arbeit* in einer konstanten Wechselbeziehung zur *Sicherheit* stehen – das wiederum bestätigt seine Identität und Aufgabenpalette als Mann-Vater – seine Aufgabe ist Leistung. Laut den Erzählungen der Väter war die erste Erwähnung in Karenz zu gehen, von den Arbeitgebern beziehungsweise Vorgesetzten herabgesetzt worden.

*„amm es is immer eine Charaktersache oder Einstellungssache von den Vorgesetztzn und wenn die entweder älter sind und odeer ein bisschen starkes Macho [.....] Bild gehabe Habitus, haben dann is es natürlich schwieriger also sie hängen sich auf die Brust das sie bei zwei Kinder nur zweimal die Windl wechsln musstn weil das ebn Fraunsache is etc und das sind dann natürlich Diskussionen die Richtung Väterkarenz nicht gerade*

//hmmh// fruchtend und ja das sind Einstellungssachn gegn die man ebn wie gegn Windmühln ankämpft“ (Zitat Andreas, Zeile 157-165).

Es wurde diskutiert was ein „echter“ Mann zu tun hat und was nicht zu seinen Aufgaben gehört. Ein Vorgesetzter meinte auch, dass eine einjährige Karenz Urlaub sei und er nicht verstehen könne, warum sich der Arbeitnehmer ein Jahr Urlaub nehmen wolle, wo er doch arbeiten müsse. Somit ist die Freigabe für eine Karenz innerhalb eines Betriebes oft auch abhängig von der persönlichen Einstellung des Arbeitgebers. Somit die Identität durchaus hauptsächlich auf den Erwerb von Geld zurückzuführen, vor allen ältere Arbeitgeber sehen es als die hauptsächliche Aufgabe eines Mannes, seine Familie zu ernähren und nicht um die Pflege der Kinder.

So ist die Familie ist nur gesichert, wenn diese *finanziell* gesichert ist und keine Gefährdung der Arbeit bevorsteht. Die Sicherheit eine Arbeit zu haben sichert den Mann, sowie die Sicherheit, dass die Arbeit dem Mann eine Identität und „Aufgabe“ zuteilt – der Mann hat eine Bedeutung, überspitzt formuliert. Durch diese Zuweisung einer Arbeit, entsteht ein Zustand, welche die Identität bzw. eine Männlichkeit/rolle – der Mann ist der Ernährer – anhängt. Der Mann ist sich seiner sicher, er weiß wer er ist und was er zu tun hat. Seine Arbeit spiegelt und stärkt ihn in seiner Vorstellung, was ein Mann ist und zu tun hat.

Für einen weiteren Vater<sup>167</sup> (\*Andreas) war es von äußerster Bedeutung, seinem Sohn „Sicherheit“ zu geben. Dies ist gleichzusetzen mit Geborgenheit und sicherzustellen, dass sein Sohn alle Möglichkeiten hat um alles haben beziehungsweise können. Der Begriff *Sicherheit* stand für diesen Vater auch in Beziehung zu *Geld* bzw. finanzielle Unabhängigkeit.

Die Familie ist *nur*, gesellschaftlich gesehen, gesichert, wenn finanziell alles gesichert ist und keine Gefährdung der Arbeit bevorsteht. Die Sicherheit eine Arbeit zu haben sichert den Mann, sowie die Sicherheit, dass die Arbeit dem Mann eine Identität und „Aufgabe“ zuteilt – der Mann hat eine Bedeutung, überspitzt formuliert. Durch diese Zuweisung einer Arbeit, entsteht ein Zustand, welche die Identität bzw. eine Männlichkeit/rolle – der Mann ist der Ernährer – anhängt. Der Mann ist sich seiner sicher, er weiß wer er ist und was er zu tun hat. Seine Arbeit spiegelt und stärkt ihn in seiner Vorstellung, was ein Mann ist und zu tun hat. Durch seine Anwesenheit

---

<sup>167</sup> Zugunsten des offenen Wortes hat sich Autorin entschlossen, die Vornamen der interviewten Väter zu ändern, um diese keine negativen Auswirkungen auszusetzen.

liefert er einerseits Sicherheit (dies ist gleichzusetzen mit einer gewissen Stabilität) und diese wiederum ermöglicht es dem Mann, seine Art von Vater-Sein umzusetzen. Die Sicherheit gewährleistet eine finanzielle Unabhängigkeit, welche wiederum auch seine Identität als Mann und Ernährer der Familie darstellt und beinhaltet. So ist es auch möglich, all diese drei Punkte als Leistung anzuerkennen und diese auch in die „neue“ Mannrolle zu integrieren und zu erweitern. Die väterliche Anwesenheit und Teilnahme bedeutet keinen Verlust der Männlichkeit – es wird eine anerkannte Leistung, aktive Teilnahme, sowie finanzielle Unabhängigkeit zu gewährleisten und der jeweiligen männlichen Identität des Vaters zu ermöglichen.

Einer der befragten Väter, welcher in einer sozialen Hilfsorganisation tätig ist, hatte wiederum keinerlei Probleme, seine Karenz umzusetzen. In dem Unternehmen selbst waren wenige Mitarbeiter, jedoch war die Entscheidung zur Karenz kein Problem.

*„ [der] damaliger Chef der is jetzt schon wieder weg [...] war in Karenz [kurz] der jetziger war auch in Karenz, also nur drei Monate so wies is halt [...] relativ kurz und ääm (4) also der Betriebsrat war auch in Karenz“* (Interview Julian, Zeile 354-356)

Andere Männer innerhalb dieses Betriebes hatten die eigene Karenz auch ausgeübt und wurden auch wieder ohne Hindernisse, nach dieser, wieder aufgenommen und im Betrieb gehalten. Nach Gräfinger sind es eher Betriebe im öffentlich-rechtlichen Bereich, als private Unternehmen, die selbst im Sozialbereich tätig sind, die der Männerkarenz eine höhere Akzeptanz entgegenbringen. Außerdem gelte es auch in einem eher alternativen, urbanen Feld mittlerweile als selbstverständlich, Männerkarenz als auch generell ein stärkeres Teilhaben von Männern an Familien- und Hausarbeit gesellschaftspolitisch zu begrüßen. Des Weiteren, so Gräfinger, hängen die Unterschiede im Umgang mit (Männer-)Karenz auch damit zusammen, ob in diesen Branchen eher Frauen oder Männer beschäftigt sind. So sind im Sozialbereich überwiegend Frauen präsent, die Computerbranche gilt hingegen immer noch als „Männerbastion“.<sup>168</sup>

Kommen wir nun zu der kompletten Antithese von Sicherheit, welches auch Konsequenzen hinsichtlich der Entwicklung der männlichen Rolle hat – die Unsicherheit.

So war es auch abhängig von der Unsicherheit in der Erwerbsarbeit, welche den Vater Andreas in seiner Umsetzung der Karenz beeinflusst hat. Dieser Vater hat einen Sohn von zwei Jahren und hat eine Karenzzeit von einem Monat beantragt. Es war laut ihm sehr schwer, den Wunsch

---

<sup>168</sup> Vgl. Gräfinger 2006:134

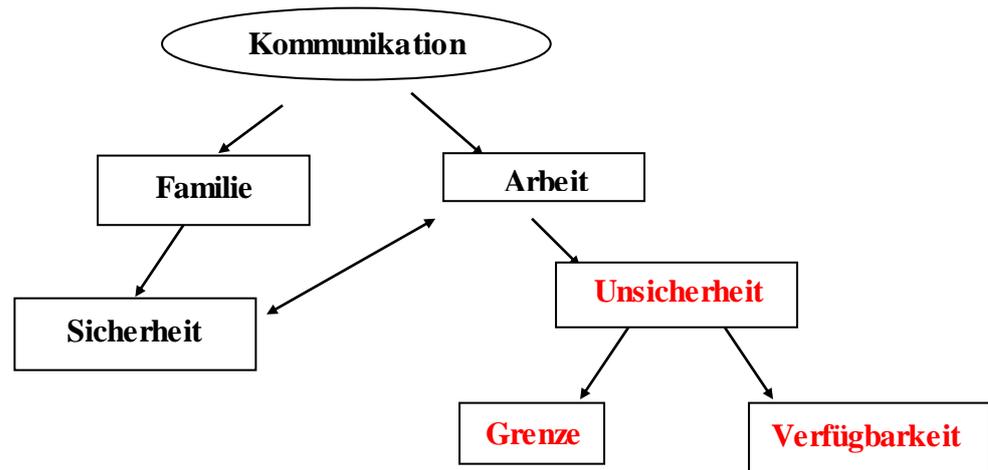
für eine Karenz im Betrieb gehörig zu machen – laut ihm vertraten seine Vorgesetzten die Ansicht, dass eine Väterkarenz keinerlei Arbeit für einen Mann sei, da diese hauptsächlich Frauenarbeit sei. So war es eine der Voraussetzungen, dass wenn er überhaupt in Karenz ginge, jederzeit Verfügbar und jederzeit abrufbar sein müsse. Für ihn bedeutete dies, wenn keine Erreichbarkeit in der Zeit seiner Abwesenheit bestände, dass er jederzeit seine Erwerbstätigkeit verlieren bzw. in eine niedrigere Abteilung abgestuft werden konnte. Dies war für ihn auch ein wesentlicher Punkt, welcher in beeinflusste – laut Andreas würde das bedeuten, dass er seinem Sohn und Frau keine Sicherheit bieten könne.

So war es für ihn auch der nächst logische Schritt, wenn sie gemeinsam auf Urlaub fahren, jederzeit abrufbar und einsetzbar zu sein.

*„Wir warn nicht nur zuhause sondern sind auch weggefahren warn in am Mittelmeer in Sardinien\_2 Wochn mit ihm das war sehr nett und sonst in Österreich ein paar Urlaubstage genossn zu dritt und ja...das war überhaupt unsere Haupttätigkeit. soweit es die Arbeit es zuließ [.....] Also immer aufpassn das didas die Arbeit wirklich dass man auch immer wirklich zurückkommen kann [....] JAA das also da hat sich meine Frau aufgeregt, odaebn ihre Kritik geäußert in Sardinien\_ oder sonst dass ich daa aah das ich doch in Karenz sei und nicht arbeit‘ weil ich doch viel amm BlackBerry oder wo auch immer, arbeiten musste oder telefoniert hab“ (Interview Andreas, Zeile 201-208).*

Folgendermaßen beeinflusste dies auch die Beziehung zwischen den Ehepartnern, welche die Situation nicht entschärfte, sondern verschlimmerte. Der Mann befand sich zwischen einem zweischneidigen Schwert, welches einerseits die Sicherheit seiner Familie gewährleistete und andererseits die Qualität und Intensität der Teilnahme an der Familie minderte, durch das konstante Wachen über die Wünsche und Anforderungen des Arbeitgebers. So steht Sicherheit jederzeit mit Unsicherheit in Beziehung, wohingegen die Sicherheit jederzeit zu Unsicherheit bzw. vice versa wandeln kann.

So ergaben sich bei der Kategorie Unsicherheit zwei weitere Unterpunkte, welche jedoch alleine mit Unsicherheit in Verbindung stehen – die *Verfügbarkeit* und der Begriff *Grenze*, welcher sobald näher erläutert wird.



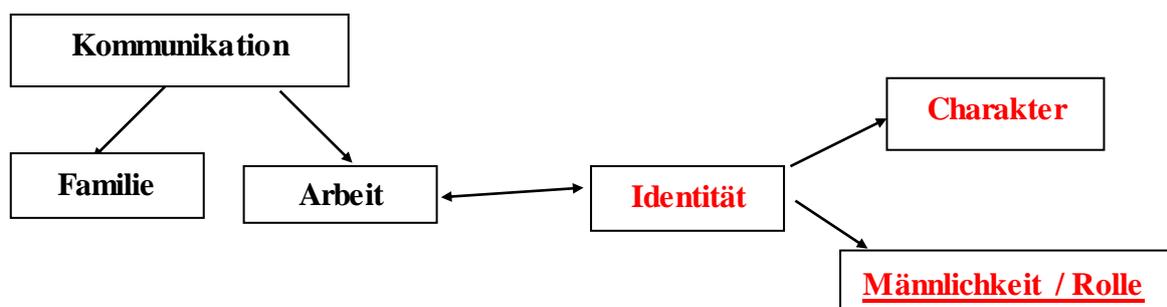
Wenn Sicherheit innerhalb der Erwerbstätigkeit es dem Mann ermöglicht, neue Aufgabenbereiche in sein Geschlechtsrepertoire aufzunehmen, dann erschwert die Unsicherheit innerhalb der Erwerbstätigkeit diese Entwicklung immens. Die Unsicherheit ist dargestellt durch die Bedrohung des Verlustes der Erwerbsarbeit, finanzielle Einbußen, und negative Auswirkungen auf die männliche Identität als Ganzes. Die Unsicherheit ist auch eine klare Botschaft an Männer selbst, nämlich dass diese ersetzbar sind. Wenn das Unternehmen Männern ein Gefühl der Sicherheit vermittelt, dann spiegelt dies auch ihre Position innerhalb dieses Unternehmens wieder – es ist nicht gewillt, auf den Mann zu verzichten. Kommt es jedoch zu Unsicherheit innerhalb des Betriebes, dann ist der Mann sich nicht sicher, ob er seine Familie unterstützen kann. Dies bedeutet, dass er seine klassische männliche Rolle nicht gewährleisten kann, als auch die gesellschaftlichen Anforderungen eines aktiven Vaters erfüllen, geschweige von seinen privaten Wünschen.

Diese Unsicherheit löst Grenzen auf, welche es nicht ermöglichen, Männern einen Spagat zwischen Familie und Arbeit herzustellen. Arbeit wird in die private Sphäre gebracht, und der zeitliche Faktor, also generelle Verfügbarkeit, wird auch für die Erwerbsarbeit verändert. Das bedeutet, sehr lapidar formuliert, dass der Mann seine Arbeit mit nach Hause nimmt, zeitlich noch mehr eingeschränkt wird und die Familie Einbußen hinsichtlich der Teilnahme des Vaters erlebt. Laut Thomas, einem Vater einer einjährigen Tochter, ist *„man in Wahrheit auch außerhalb der sogenannten Dienstzeiten in Wahrheit ned mehr abschalten kann weils Email und das Handy immer, rennt.... und erwartet wird das man also einen Blackberry auch liest um 22 Uhr und um 22.30 antwortet, des is, in unserm Beruf, einfach so“* (Interview Thomas, Zeile 99-103).

Der Mann ist bei Unsicherheit eher gewillt, Einschränkungen im Bereich der Familie durchzuführen, als in der Sphäre der Erwerbsarbeit. Da es, wenn die Erwerbstätigkeit eines Mannes ent-

fällt, ein finanzielles Vakuum entsteht, welches die Familie in der Schwebelage hält – wer kann nun die Familie versorgen. Der Mann hat seine gesellschaftlich-geprägte Männlichkeit nicht erfüllt und erfährt keine Anerkennung, obwohl er versucht, seinen „Mann zu stehen“ – er versucht krampfhaft, weiterhin der Ernährer seiner Familie zu sein.

Wenn nun indessen die Arbeit einen Einschnitt in der Zeit oder Anteilnahme hinsichtlich der Familie erfährt, hat dieser nur „positive“ Vorteil in der Welt *Arbeit*. Die Väter sind jedoch öfters bereit, Einschnitte in der Welt *Familie* zu machen, als in der Welt *Arbeit* – die Sanktionen innerhalb der Arbeitswelt sind zu schwerwiegend, als in der Familienwelt. Jedoch zeigt sich, wie schon Doris Palz hervorhebt, dass „Väter, welche in Karenz waren, als belastbarer und der Betrieb profitiert darüber hinaus von den so genannten „soft skills“, Qualitäten wie Teamfähigkeit, Zuhören können, Kompromissfähigkeit, Durchsetzungsvermögen etc., welche Männer durch die Familienarbeit in viel höheren Maße erlernen als im Berufsleben“.<sup>169</sup>



Generell kann davon ausgegangen werden, dass ein Unternehmen nur profitieren kann, wenn es die privaten Bedürfnisse und Anforderungen seiner Mitarbeiterinnen nicht als belastende Ausnahmesituation behandelt, sondern auf diese flexibel und professionell reagiert. Die Motivation steigt und damit auch die Effizienz und Leistungsfähigkeit der Mitarbeiter. Dies wirkt sich positiv auf die Qualität der Produkte bzw. Dienstleistungen aus, und kompetente und kreative Mitarbeiterinnen werden langfristig an das Unternehmen gebunden. Der Betrieb gewinnt einen erheblichen Marktvorteil, wenn es darum geht die Besten für das Unternehmen zu gewinnen, sowie eine gesteigerte Produktivität und Einsparungen bei Fehlzeiten. In der externen Wahrnehmung wird das Image des Betriebs gehoben, weil es als verantwortungsbewusstes Unternehmen aufscheint.

Laut Thomas war seine Entscheidung ein Jahr in Karenz zu gehen, durchaus für den Betrieb nützlich. Es ist für Bewerbungsgespräche „einfach anders, mit den Leuten die heute zu Bewer-

<sup>169</sup> Vgl. Werneck/Beham/Palz 2006:137 von Doris Palz. (Institut für anwendungsorientierte Innovations- und Zukunftsforschung, 2004; Österreichisches Institut für Kinderrechte und Elternbildung).

*bungsgesprächen kommen merkt man einfach, das denen.....ähm Work-Lifebalance ganz einfach wichtiger ist und Familie wichtig ist.....und ich glaub man spürt schon ein bissl an Wandel in der Gesellschaft.... da spieltn halt da spielen viele Dinge mit, is eh klar“ (Interview Thomas, Zeile 95-98). So sieht er durchaus das Potenzial einer Karenzmöglichkeit für Männer, die Besten in einen Betrieb zu bekommen.*

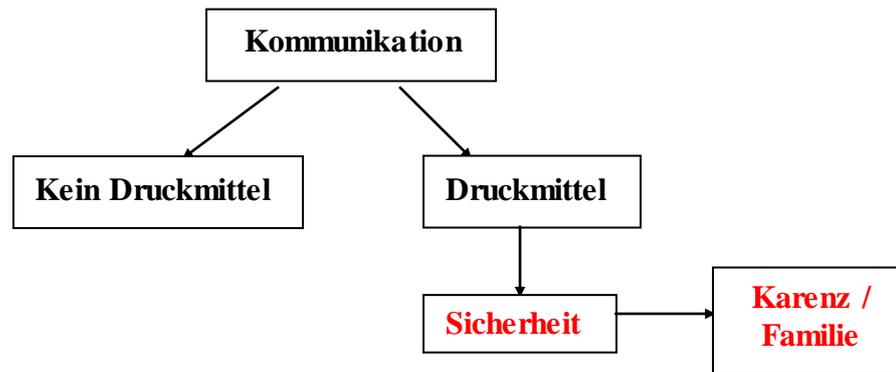
Wenn der Vater als einer der *Besten* im Betrieb betrachtet werden kann, dann fördert dies auch seine Identität als Vater und Mann. Er kann erfolgreich in seiner Erwerbstätigkeit sein und aktiv innerhalb seiner Familie. Dies fördert dann wiederum seine Männlichkeitsrolle beziehungsweise seine Identität als aktiver Vater. Seine eigene Betrachtung auf sich selbst und die der Anderen auf ihn fördern, oder mindern, seine Anerkennung und Wertung seiner Leistungen. Wenn diese positiv bewertet werden, dann kann dies nur eine positive Steigerung seiner Arbeit und dies wiederum seiner Männlichkeitsrolle werden. Die Männlichkeitsrolle selbst kann einen Wandel durchwandeln, in welcher eine neue Tätigkeit beziehungsweise Handlung zu dem männlichen Spektrum hinzugefügt wird.

### **7.3. Zweite Phase - Karenz ist abhängig von Kommunikation**

In der zweiten Phase der Datenanalyse kamen weitere anschauliche Schlüsse zutage. Kommen wir zurück auf die gesellschaftliche Ursprungsaufgabe des Mannes, nämlich die Familie zu versorgen. Einerseits wünscht sich der Vater eine aktive Integration in der Familie, jedoch steht dies sodann im Twist zu seiner Aufgabe als Versorger – der Mann identifiziert sich mit dieser Aufgabe, die Arbeit wird seine Identität, sein Auftrag. Dieser ist oft leichter zu erledigen bzw. zu erfüllen, da dies konkret entlohnt wird und sofortige Resultate sichtbar sind. Anders in der Familie, wo der „Erfolg“ erst in späteren Jahren ersichtlich ist und keinerlei wirtschaftliche Ergebnisse bringt.

Wenn wir also wieder die Kernkategorie *Kommunikation* heranziehen, und diese wieder auf die Sphäre der Erwerbsarbeit anlegen können wir annehmen, dass nur durch Kommunikation die Sphäre der Arbeit entlastend oder belastend auf das Leben der betroffenen Männer wirkt. Das bedeutet, dass innerhalb der Arbeitssphäre nur durch Kommunikation gewährleistet werden kann, dass es zu Entlastungen bzw. Entgegenkommen der Arbeitgeber kommt, oder eine Abhän-

gigkeit zu dem Arbeitgeber entsteht bezüglich der Erhaltung des Arbeitsverhältnisses. Der Begriff *Druckmittel* soll hier nicht als etwas Verwerfliches wahrgenommen werden, sondern eher als ein Mittel zum Zweck. Das Druckmittel stellt die Bedeutsamkeit des Mitarbeiters innerhalb des Betriebes dar, welcher ihn Unersetzbar macht.



Wie Viktor Ebner, ein Vater von zwei Kleinkindern<sup>170</sup> hervorhebt, war es durchaus auch ein Quäntchen Glück, jedoch weit mehr die gelungene Kommunikation zwischen ihm und seinem Arbeitgeber und Teamleiter. Dadurch, dass er seinem Arbeitgeber auf die Schwangerschaft vorbereitete und diesen auch Vorschläge für Ersatzpersonen brachte, wurde es ihm erleichtert eine Karenz für längere Zeit (drei Monate) zu nehmen. Zusätzlich war der Geburtstermin in einer Geschäftszeit, wo generell weniger zu tun war. Sein Teamleiter ermöglichte ihm auch, jederzeit wieder einzusteigen, ohne Verluste oder Herabsetzungen der Leitungsposition. So war seine Unersetzbarkeit und durch die „richtige“ Kommunikation möglich, die Entscheidung für eine Karenz bei seinem Arbeitgeber durchzubringen. Des Weiteren war seine Rückkehr, zu derselben Position zurückzukehren, gewährleistet.

*„ wenn Du ihnen erklären kannst ja: Ich bin nicht weg. Ich bin a) in Karenz und immer erreichbar und b) ist weniger zu tun in den Wintermonaten dann verstehen sie das“*

(Interview Viktor, Zeile 875-877)

So zeigte sich im Vergleich dazu das Beispiel eines anderen Vaters, welcher wegen mangelnden Druckmittels seine Arbeit verlor. Jedoch meinte dieser Vater auch, dass eine besser Kommunikation und Einbindung des Arbeitgebers seine Erwerbstätigkeit gerettet hätte.

<sup>170</sup> Name des Vaters wurde wegen Anonymität verändert.

*„Bei mir - ich habe auch schon gemerkt, dass ich mich auch schon auf dem falschen Fuß erwischt habe. Klar (2) ich hätte auch in meine Wünsche besser formulieren können, ich hätte mich auch besser informieren können. Also ich habe da auch die Zügel sehr locker gelassen, also auch mit meinem Arbeitgeber. Ich hätte das wirklich besser machen können und hätte auch die Zeichen besser (1) lesen können und hätte (1) sehr oft, äh, besser realisieren können.“* (Interview Gregor, Zeile 190-195).

Jedoch war es innerhalb des kleinen Computerbetriebes nicht möglich, die eigene Bedeutsamkeit für den Betrieb aufzuzeigen. Für den Betrieb war es *einfacher*, einen neuen Arbeitnehmer zu finden. Des Weiteren erfuhr der Vater auch vermehrtes Mobbing hinsichtlich seiner Entscheidung zu einer Karenz – sogar vermehrt von den in Betrieb tätigen Frauen.

So ist erkennbar, dass die Unersetzbarkeit eines Mitarbeiters durchaus als ein „Druckmittel“ zu beschreiben ist. Jedoch ist auf keinen Fall die Kommunikation zu vergessen – ohne diese ist nicht gewährleistet, ob der Vater „erfolgreich“ in Karenz gehen darf. Für einen Vater innerhalb seines Architektenstudios war es durchaus von Nöten, seine Unersetzbarkeit aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, wenn seine Karenz nicht akzeptiert werde, er sich durchaus selbstständig machen würde:

*„ich werde das auf jeden Fall machen und wenn es in der Kanzlei keine Lösung gibt, dann werd ich halt die Kanzlei verlassen und das haben sie teilweise halt auch nicht sehr freundlich aufgenommen, weil sie gesagt haben das ist Erpressung, was natürlich irgendwie stimmt, nur gibt es nicht wirklich eine andere Möglichkeit“* (Interview Thomas, Zeile 379-383).

Allein diese Unersetzbarkeit spielt eine wesentliche Rolle mit der Sicherheit beziehungsweise der Unsicherheit bezüglich der Beständigkeit des Arbeitgebers. Wenn der Mann nicht ersetzbar ist, besteht Sicherheit bezüglich des Erhaltens seines Jobs. Wenn jedoch der Mann ersetzbar ist, besteht eine erhöhte Unsicherheit, den Wunsch nach Karenz auszudrücken.

Alle interviewten Männer sprachen bzw. definierten, dass die Basis ihrer Entscheidung für eine Karenz die Sicherheit war, eine zweite Option zu haben. Dass bedeutet, dass sich die Männer, welche sich sicher waren, dass sie und ihre Arbeit nicht gefährdet waren, weil sie ein Druckmittel hatten, unersetzbar waren oder einfach finanziell unabhängig, sich viel mehr für eine Karenz-

zeit eingesetzt haben und auch auf diese bestanden haben, als Väter die nicht in Karenz gegangen sind. Die Sicherheit ist auch als eine Absicherung hinsichtlich der Finanzierung zu betrachten. Wenn es geringe Einbußen hinsichtlich der Entscheidung einer Karenz gibt, erleichtert dies auch wiederum die Entscheidung für eine Karenz.

*„das es insofern eine vergleichsweise einfache Entscheidung war auch weil's für uns finanziell ka Thema war, weil die Lena auch arbeitet und gut verdient....und amm....und amm auch jetzt mit dem Kinderbetreuungsgeld und so weiter also wir finanziell kein Problem hattn in dem Jahr und....ich halt als Architekt auch den Vorteil hatt', dass wenn das so ausgegahn wäre das ich aus dem Büro ausgeschieden wäre ich kann mich ja auch als Architekt immer wohin setztn und irgendein' Auftraggeber wird ich schon finden der mir die Miete bezahlt“ (Interview Thomas, Zeile 479-485).*

*„die Familie jetzt mal einfach Priorität hat und zwar in dem Maß Priorität hat das i mir damals gsagt hab, wenn sich das mitn Büro ned vereinbaren lässt weil ich dort ka Lösung find dann steig' ich ausn Büro aus und mach mal nur Familie“ (Interview Thomas, Zeile 476-478).*

Interessanterweise ergab sich bei dem Vater Andreas Selke<sup>171</sup> so viel Gegenwind, trotz der Zustimmung einer Karenz, dass er meinte, er würde bei einem zweiten Kind *„nicht nochmal in Karenz gehn weeeil ich den den den Gegenwind innerhalb der Firma aa unterschätzt habe [.....] uund ja..meine Lehrn daraus gezogn“* (Interview Andreas, Zeile 156-158).

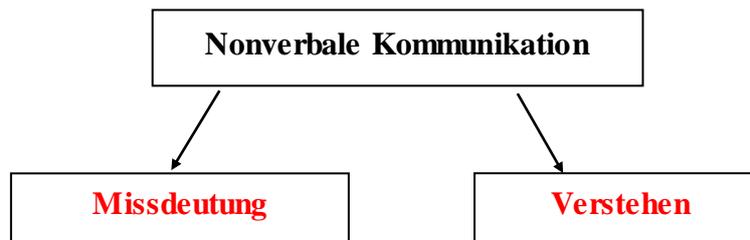
So ist oft trotz Zusage nicht gewährleistet, dass auch wirklich eine positive Stimmung zur Karenz innerhalb eines Betriebes besteht. Männer müssen abwägen, wann sie in Karenz gehen und ob dies nicht schädlich hinsichtlich ihrer Karriere ist. Denn sollten sie ihre Tätigkeit verlieren, verlieren sie die Sicherheit ihre Familie zu versorgen, was in weiterer Hinsicht bedeutet, dass sie ihre Aufgabe als Vater und Mann nicht erfüllen können.

---

<sup>171</sup> Name des Vaters wurde wegen Anonymität verändert.

#### 7.4. Dritte Phase – Nonverbale Kommunikation

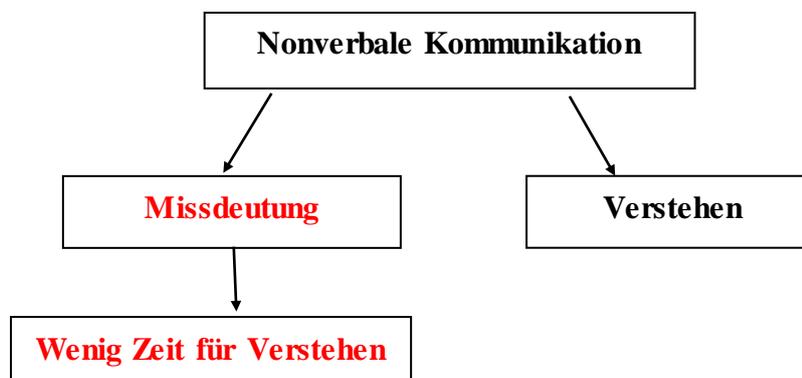
In dieser Phase spielte vermehrt die nonverbale Kommunikation zwischen Vater und Kind eine Rolle, da die Männer alle darauf hinwiesen, die Kinder nicht automatisch „verstehen“ zu können.



Die Männer deuteten alle darauf hin, dass sie die Karez wahrscheinlich nicht mehr zu dem frühen Zeitpunkt machen würden, als bei dem ersten Kind. Sie sagten, dass in den ersten zwei Monaten hauptsächlich die Mutter von Bedeutung sei, da diese sich hauptsächlich um das Kind kümmern kann. Sie würde es füttern und versorgen, als Vater könne da man nicht sehr viel machen. Außerdem könne das Kind nicht zu verstehen geben, was genau es brauche, und somit fühle sich der Vater als unbrauchbar:

*„es is sicha leicht und angenehmer wenna mitteiln kann was er will und worauf er gerade...Lust hat...um auf seine Wünsche einzugehn“ (Interview Andreas\*, Zeile 231-233).*

*„früher meiner Meinung bringt's nicht in Karez zu gehen, [.....] äm dass die Männer früher in Karez gehen [....] nach wenigen Wochn oder Monatn, aber ich glaub mit dem Kind wirklich zu spieln oder auseinanderzusetzen is ab einen Jahr gerade richtig... oder früher würd ichs nicht machn...am...vielleicht später aber da gibts keine Modelle dazu“ (Interview Andreas, Zeile 212-216).*



So ist oft ein Monat in den Augen der Väter weit zu wenig, um überhaupt eine Routine mit dem Kind zu etablieren. Für beide ist es ein Lernprozess, um den anderen zu verstehen. So ist es auch problematisch, dass Österreich so wenig Modelle für Männer vorweist, welche es ermöglichen, erst zu einem späteren Zeitpunkt in Karenz zu gehen. Für Männer ist es wichtig, genau zu wissen, was sie zu tun haben. Dies wiederum spiegelt die Erwartungen und gesellschaftliche Haltung wieder: der Mann die Situation in die Hand nimmt. So ist ein Monat für einen Vater durchaus zu wenig, beziehungsweise kann er nicht so eine tiefe Verbindung mit seinem Kind aufbauen, wie er es sich eventuell vorstellt.

Dadurch, dass sich der Mann für die Karenz entscheidet, jedoch trotzdem immer verfügbar sein sollte, ist der erste Monat nach der Geburt für einen Vater nicht sehr nützlich:

*„als auch während der Karenzzeit war ich ja auch...tagtäglich erreichbar und auch öfters im Büro so dass eine Kontinuität gegeben war//hmm// das war so der Kompromiss mit dem Arbeitgeber...//okay.....also ein immer erreichbar sein und womöglich auch ins Büro kommen...wenns hart auf hart kommt“* (Interview Andreas, Zeile 68-71).

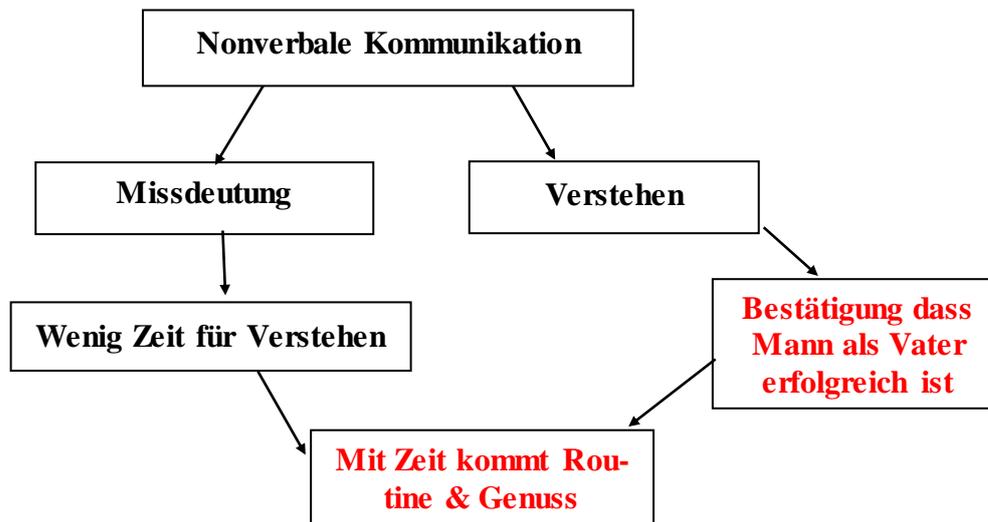
Die Zeit ist also ein wesentlicher Faktor, der die nonverbale Kommunikation zwischen Kind und Elternteil fordert. Da Männer etwas Zeit brauchen, um sich an die neue Lebenssituation mit Kind zu gewöhnen und gleichzeitig weniger erwerbstätig zu sein, ist es dringendst von Nöten, die Karenzmodelle anzupassen beziehungsweise neue Modelle zu erschaffen. Da es innerhalb der Gesellschaft weiterhin stark verbreitet ist, dass Männer Tätigkeiten ausüben sollten, welche Ergebnisse bringen die für die Gesellschaft wesentlich sind, muss verstanden werden, dass der Mann sich in der Anfangssituation mit einem Neugeborenen oder Kleinkind überfordert fühlt. Sobald sie gelernt haben, was sie neues zu „leisten“ haben, können sie dieses auch erfolgreich umsetzen und erfahren mehr Befriedigung hinsichtlich dieser neuen Ausübung. Das Kind wird, vereinfacht ausgedrückt, als eine zu handhabende Aufgabe betrachtet, welche gemeistert werden muss. Die Männer erfahren nach einiger nervenaufreibender Zeit eine Routine, welcher ihnen später die Selbstverständlichkeit näher bringt und somit auch erst die Zweisamkeit mit ihrem Kind näher bringt und diese genießen lässt.

*„amm na also in den erstn Wochn schläft (lacht), generalisieren is schlecht, aber da schläft das Kind aam also ich glaub für den für das interagieren ises, hab ich gesehn, dass es in, ab ab diesn Alter gut is, seis jetzt Balllspieln er kann auch schon gehn und und und*

*kann mitteilen was für Bedürfnisse er hat und es sind auch alles Hilfestellungen fürs Vater um das bestmögliche fürs Kind zu gebn“ (Interview Andreas, Zeile 225-229).*

*„also das erste Jahr is tendenziell schwerer... das hat wirklich begonnen witziger Weise mit der Karenz zusammenzuwachsen [...]und das 1 Monat war super weil da habn sich ja die Monate Karenz überschritten in meiner Karenz“ (Interview Julian, Zeile 98-101).*

Der Mann fühlt sich auch sicherer in der Aufgabenerfüllung, wenn direkte Anweisungen oder Botschaften gegeben sind. Der Vater ist oft nicht „geübt“, die unausgesprochenen Bedürfnisse eines Kleinkindes zu erkennen und zu erfüllen. Erst später wird es zur Routine, da der Vater Selbstbewusstsein und Sicherheit in der Umsetzung bekommt.



*„Ich glaube man muss unterscheiden zwischen Beginn und Ende der Karenz, weil sich da gerade im ersten Jahr extrem viel tut und sie ja zu Beginn tendenziell eher noch relativ viel schlafen und gegen Ende hin nicht mehr viel schlafen und sich auch ganz andere Dinge tun.“ (Interview Thomas, Zeile 245-248).*

Die Wertschätzung der Väter hinsichtlich ihrer eigenen Arbeit zeigt sich auch mit der Dauer der Karenz. Zu Beginn erscheint allen die Arbeit als stressig und hektisch, die Frauen wollten sie gar nicht alleine lassen mit dem Kleinkind. Doch je länger die Eingewöhnungsphase, desto besser verstand sich der Vater mit dem Kind und konnte die Zeit genießen.

*„Also wir haben echt ein bisschen gebraucht und wir (2) haben so ein, zwei Wochen, da ist mir der Tagesablauf wesentlich härter vorgekommen, als ein normaler Arbeitsablauf, also wesentlich, ich war geschafft. Und dann gibt es ebenso ein aufeinander einstellen irgendwie, so die Feinmechanik richtig, äh, ähm, justieren und dann hat das angefangen so zu laufen. Und es ist eigentlich (1) irrsinnig, irrsinnig super.“ (Interview Georg, Zeile 81-85).*

*„habe ich für die Arbeit so gut wie gar nichts mehr getan und da ist es halt wie der Alltag halt so ist, wenn sie munter sind beschäftigst du dich ununterbrochen mit ihnen, weil du sie ja nicht in einer Ecke liegen lassen kannst, sonst gibt es ein großes Geschrei und die Zeiten, wo sie schlafen, nutzt man halt um den Haushalt zu führen. Essen vorbereiten, Fläschchen putzen, Mittagessen machen, Einkaufen gehen, was man halt so tut als Hausmann“ (Interview Thomas, Zeile 255-260).*

*„ich war ein bisschen in der Frauenrolle, was wirklich wahnsinnig super war ebenso im Nachhinein. Und das kennen - ich wollte gerne loswerden, was am ganzen Tag passiert ist, was ich so [.....] Ich wollte erzählen und sie hat so einen Kopf bekommen und kommt heim und denkt so: Bitte, was ist los? Und wie schaut es hier aus? Weil das ist ganz oft bei Männern oder bei Männern in der Karenz...also ich habe halt wenn sie jetzt wenn es jetzt schön warm war und es war ganz entspannt, dann habe ich mir gedacht: Okay, das Geschirr, das kann ich dann später auch noch einräumen“ (Interview Georg, Zeile 301-208).*

Durch den Stress der ungewohnten Situation, und den Wunsch zu haben, nicht zu versagen, bringt die Männer fast an ihr Limit. Jedoch mit der Zeit wurde der Alltag zur Routine und die Männer genossen die Zeit, sahen sich in ihrer Tätigkeit bestätigt und erfüllt.

So lässt sich zusammenfassend sagen, dass Männer durchaus eine Karenz als wünschenswert und notwendig halten, dass die Bindung mit ihrem Kind gefördert wird und sie selbst mehr Interaktion mit dem Kind wünschen. So ist doch noch ein langer Weg, damit alle Männer die Chance auf die Ausführung der Karenz haben, sind doch die beeinflussenden Faktoren weiter finanzieller Natur, sowie arbeitgeberabhängig. Die Erfahrungen der Väter sollte genutzt werden, um Verbesserungen für weitere Männer zu schaffen, damit es jeden Mann möglich ist, in Karenz

zu gehen, wenn er dies wünscht. So steigt die Zahl der jungen Väter die sich für eine Karenz entscheiden weiterhin, trotz alledem ist diese Entscheidung wirtschaftlich abhängig.

### 7.5. Honneth und Vater-Karenz

Wenn wir die Karenz als eine soziale Erscheinungsform betrachten, dann erkennen wir, dass diese, wie Honneth oft definiert, keine Anerkennung erfährt. Bewegen wir uns in der sozialen Sphäre von Honneth, dann ist erkennbar, dass die individuelle Selbstbestimmung sehr stark von den Forderungen der Gesellschaft geregelt und geformt wird. Infolgedessen ziehen wir den theoretischen Ansatz von Honneth nicht heran, um zu erklären wie die Beziehung zwischen den (Ehe-)Partnern ist, sondern um die der persönlichen und gesellschaftlichen Freiheit zu erkennen, sowie wo entschieden wird, den Alltag und dessen Umsetzung mit Kind/ern selbst zu arrangieren und dass diese Gestaltung von der Gesellschaft unterstützt und auch mehr gefördert werden muss. So sucht Honneth in jeder modernen Gesellschaft nach Institutionen, welche die wechselseitige Anerkennung verwirklicht. In diesen Fall suchen wir innerhalb der Familienpolitik nach Verbesserungen, welche die Karenz für Männer erleichtert. Dies bedeutet auch, dass es Veränderungen hinsichtlich der Arbeitgeber geben muss, als auch Verbesserungen in der wirtschaftlichen Hinsicht.

Das „Wir“ der *persönlichen Sphäre* ermöglicht die Umsetzung der Karenz innerhalb der Partnerschaft, durch wechselseitige Liebe werden die Individuen in ihrer konkreten Bedürfnisnatur befriedigt und sehen sich somit durch das universalistisch begründete Recht als „Person“ geachtet. Indem den Personen die gleichen Freiräume wie allen anderen zugesprochen werden, können sie sich als ein Subjekt achten, welches selbständig urteilen kann. Sie fühlen sich von den anderen Gesellschaftsmitgliedern als Person respektiert.<sup>172</sup>

In dieser Arbeit ist das „Wir“ des ökonomischen Marktes weniger von Bedeutung und wird hier nicht näher erläutert. Das „Wir“ der politischen Öffentlichkeit wiederum könnte es ermöglichen, dass die Anerkennung der Männerkarenz an Wichtigkeit und Relevanz gewinnt. Diese Sphäre ermöglicht alle sozialen Freiheiten, da durch diese Andere und deren geäußerten Gedanken und Handlungen von Einzelnen sowie Gruppen einem öffentlichen Rechtfertigungszwang ausgesetzt werden, und somit die institutionelle Grundlage für eine politische Öffentlichkeit gewähren.

---

<sup>172</sup> Vgl. Kuhlmann 1993: Posttraditionale Solidarität. Die Zeit. Artikel Nr.15

Folgen wir dem Grundsatz Honneth's, nämlich dass sich das gesellschaftliche Leben unter der Bedingung der reziproken Anerkennung erst vollzieht, dann kommen wir zu der idealtypischen Anerkennungsform der sozialen Wertschätzung.

Laut Honneth kann auch keine klare Grenze zwischen den Sphären der moralischen und sozialen Wertschätzung Freiheit gezogen werden, einerseits greifen wir auf die soziale Freiheit zurück, welche wiederum in die rechtliche Freiheit greift. Das bedeutet, dass eine Person mit gewissen Grundrechten ausgestattet ist, welche rechtlich auch eingehalten und eingefordert werden. Hier könnte man davon ausgehen, dass es kein Problem darstellen sollte, wenn ein Mann in Karenz gehen möchte, jedoch ist gesellschaftlich noch keine weite Akzeptanz hinsichtlich dieser erkennbar. In sozialen Berufen ist jedoch mehr Akzeptanz vorhanden, als in wirtschaftlich-geprägten Berufen, wie es sich bei den befragten Vätern gezeigt hat.

Betrachten wir die moralische Freiheit nach Honneth, stehen wir bei der Meinungsfreiheit. Diese erlaubt Individuen selbst zu entscheiden, was sie machen möchten. Jedoch ist dieser Glaube durchaus ein gesellschaftliches Produkt das einem glauben lässt, einen freien Willen inne zu haben. In Wahrheit versucht jeder Mensch die Anerkennung der Anderen zu erhalten und zu wahren, da die positive Bestätigung das *„eigene So-Seins zentral für die Konstitution von Identität und Subjektivität“* ist.<sup>173</sup>

So kann durchaus davon ausgegangen werden, dass die geleistete Arbeit der Männer weiterhin einen erhöhten Stellenwert in der Gesellschaft innehat, jedoch bestehen dadurch keine weiteren Privilegien – wenn es um die Familie geht, ist es dem Mann nicht gewährt, aktiver Teil dieser zu sein. Der Mann wird weiterhin als Ernährer und Versorger betrachtet, welcher keine Zeit von seiner Erwerbstätigkeit für seine Familie abzweigen kann.

Die befragten Väter wollten und sind in Karenz gegangen. Die Frage ist nicht, ob Männer prinzipiell in Karenz gehen wollen, sondern ob sie können. Es ist oft fraglich hinsichtlich der Arbeitgeber, ob Väter sich für eine Karenz entscheiden können. So stellt sich die Frage, wie kann die Einstellung bei den Arbeitgebern verändert werden und die Situation für Väter verbessert wird?

Oft wird die Ansicht vertreten, dass die Karenz für Männer immer noch als unmännlich, untypisch zu betrachten sei, und es wird der Gedanken vertreten, dass die Angelegenheit der Familienbetreuung die Aufgabe der Frauen sei. Doch genug Studien haben gezeigt, dass Männer

---

<sup>173</sup> Vgl. Wimbauer 2012:15

durchaus von der Karenz profitieren, sogar die Arbeitgeber können davon profitieren. Doch bevor die Arbeitgeber ihre Sicht ändern beziehungsweise anpassen, muss ein wesentlicher Schritt in der Gesellschaft selbst vorgenommen und vorgelebt werden. Erst wenn die Wertigkeit der Karenz für Männer gesellschaftlich angepasst wird, kann dies auch ein alltäglicher Anblick in dieser werden.

Die Väter in dieser Arbeit sehen sich als Vorreiter, als Vorbild für andere Männer, den Schritt für die Karenz zu wagen. Doch viele wiederum haben Bedenken hinsichtlich der Reaktionen in ihrer Umwelt. So erzählten die befragten Väter auch, dass die Reaktionen ihres Umfeldes auch ihre Entscheidung beeinflussten – ein positives Feed-back bestärkte sie in ihrer Entscheidung, wo hingegen ein negatives sie unsicher machte. So ist erkennbar, dass wir die Bestätigung von Anderen benötigen, um unsere Entscheidungen als erwünscht oder unerwünscht zu erkennen und zu bewerten. Werden wir in unseren Entscheidungen bestätigt, dann werden wir in unserer konkreten Bedürfnisnatur bestätigt und sehen uns in dem universalistisch begründeten Recht als Person geachtet. So erkennen wir, dass Honneth's *moralische Freiheit* eine wesentliche Rolle spielt – die Menschen bewegen sich in einem gewissen Spielraum, in welchem sie keine Sanktionen und Ablehnung erfahren - wenn sich die Männer entscheiden, so zu handeln wie es die Anderen als erstrebenswert erachten. Somit ist es auch fraglich, in was für einen Spielraum sich die Personen bewegen können, wenn es einerseits Akzeptanz in ihrem nahen Umfeld bezüglich einer Karenz gibt, und andererseits Ablehnung hinsichtlich des Arbeitgebers widerfährt. Die Individuen glauben subjektiv zu handeln, jedoch sind diese genau durch ihre kultureigenen Sozialisierungen geprägt. So ist erst durch ein „Widersetzen“ solcher kultureigenen Prägungen möglich neue Handlungen in eine Kultur beziehungsweise Gesellschaft einzubringen. In diesem Falle aktive Väter, die familienorientierter handeln als andere, traditioneller denkende und handelnde Vätermänner. Diese geschlechtlichen Anordnungen sind durch institutionelle Reflexionen geregelt, so wie die Geschlechtskategorie.

Demgemäß zeigt sich, dass die befragten Väter in dieser Arbeit mit Hindernissen konfrontiert wurden, welche die Wahl zur Karenz erschwerte. Die Männer wiesen alle darauf hin, dass mit einer besseren Kommunikation viele Komplikationen umgangen werden hätten können, sowie dass die Akzeptanz für Männer in Karenz zu gehen, noch in den Anfangsschritten steht und noch nicht überall, wie zum Beispiel in Bereich der sozialen Arbeit, akzeptiert wird. So können wir von der Annahme ausgehen, dass Vaterschaft soziale Wertschätzung erst erfährt, wenn diese

gesellschaftlich gefördert und als etwas Wünschenswertes in den Werteschemata aufgenommen wird. Wenn die unbezahlte Arbeit als Familienvater nicht als eine gesellschaftlich-wertvolle Leistung gewertet wird, wird es umso schwieriger, Familienarbeit als etwas Gleichwertiges und zeitintensives zu betrachten, wie bezahlte Erwerbsarbeit. Wie die Studie von Kapolla und Rille-Pfeiffer (2011) zeigt, reagieren Männer ohne Erwerbsarbeit negativ auf eine Schwangerschaftsnachricht. Wenn wir den Mann weiter „nur“ als Ernährer betrachten, kann der Mann sich gar nicht als etwas anderes sehen – andere Arbeiten und Leistungen stehen für ihn nicht zur Verfügung, da diese gesellschaftlich anders gewertet und verarbeitet werden. So ist die nonverbale Kommunikation zwischen Mutter und Kind etwas natürliches, jedoch für den Vater etwas ungelerntes. So ist es für den Mann als Vater selbstverständlich, dass die Mutter sich ausschließlich um das Wohlbefinden des Kindes kümmert, solange es noch nicht der Sprache mächtig ist. Die Väter waren sich ihrer sicherer, wenn das Kind ihnen sagen konnte, beziehungsweise klar verständlich machen konnten, was sie benötigen. Die emotionale, sowie nonverbale Kommunikation war für den Mann sehr schwierig zu erlernen und zu verarbeiten. Sobald sie jedoch gelernt hatten, ihr Kind zu deuten, war es kein Problem mehr, Zeit mit dem Kind zu verbringen – sie hatten eine Aufgabe, die sie erfüllen konnten. Die Kommunikation zwischen Kind und Vätern war für sie nicht mehr etwas undurchschaubares, sondern klar, sie konnten eine Leistung erbringen und sich somit in der Familie, außer als Ernährer, beweisen. Dadurch, dass wir die gesellschaftliche Ansicht vertreten, dass Frauen für die Familienarbeit zuständig sind, ist es schwierig, dies Ansicht zu verschieben. Frauen nehmen an, dass Männer nicht so gut im Haushalt sind, und Männer nehmen diese Ansicht auch an; wozu etwas ausüben, in dem sie keinen Erfolg aufweisen können. So ist die Karez als eine Arbeit zu betrachten, welche durchaus für Männer geeignet ist – es ist nur die gesellschaftliche Einstellung, welche eine Änderung benötigt. Auch rechtlich sowie wirtschaftlich müssen Änderungen vorgenommen werden um Väter und deren Familien mehr zu unterstützen.

## **7.6. Fehler**

Es gibt keine Erhebung ohne Fehler. Forscher und Forscherinnen sind danach immer schlauer. Während und nach der Sammlung der Daten hat sich herausgestellt, dass die Umgebung das wichtigste Kriterium ist, welche auch garantieren kann, die besten Ergebnisse zu erzielen. Es kann nie genug Datenmaterial gesammelt werden, da es seitens der Erhebung nie zu einer Daten-

sättigung kommen kann. Es ist immer nur möglich, einen kleinen Einblick in ein Untersuchungsfeld zu erhalten, selten kann alles erfasst werden. Für zukünftige Forschungen ist es von Nöten, mehr Datenmaterial zu akquirieren, sowie zu versuchen, bestimmte soziale Schichten zu erfassen, um etwaige Unterschiede und beziehungsweise oder Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Die kleine Anzahl der befragten Personen war ein Problem. Die vorliegende Arbeit hat durch die Interviews weniger dazu beigetragen, Erkenntnisse zu gewinnen, sondern verwendet diese zur Illustrierung der Ergebnisse. Die Ergebnisse beleuchten die Erfahrungen und Erlebnisse der befragten Männer, was es wiederum nicht ermöglicht, auf die breite Masse von Karenzvätern anzuwenden.

## 8. Zukunftsblick und weiterführende Forschungsfragen

Diese Arbeit versuchte, die verschiedensten Erfahrungen, Motive und Bewegungsgründe von Karenzvätern zu erfassen. Was motiviert, trotz gesellschaftlicher und Arbeitsgeber-Probleme, Väter in Karenz zu gehen. Immer mehr Väter entscheiden sich zu diesem Schritt, doch es ist (auch) erkennbar, dass dieser *Luxus* weitgehend unter Akademikern (weit-) verbreiteter ist, als unter Arbeitern. Je höher die Ausbildung, desto eher lässt sich der Wunsch der Karenz umsetzen, ohne ökonomische Verluste zu erfahren. Dieser Punkt ist womöglich auf ökonomische Faktoren / wirtschaftliche beziehungsweise weiterhin stark fundierte klassische Familienstrukturen zurückzuführen. In der traditionellen Arbeiterfamilie ist es aus ökonomischen Gründen, als auch wegen des stark vertretenen hegemonialen Männlichkeitsbild weniger häufig möglich, in Karenz zu gehen. Je starrer die Familienstruktur, desto weniger kommt die Entscheidung für Karenz vor. Die Wertigkeit dieser verschiebt sich weiter hin zu einer Familie, in der ein Vater aktiv und teilnehmend ist.

Je weiter die Generationen sich innerhalb der Erwerbsarbeit verschieben, desto mehr ist zu erkennen, dass die Grenze zwischen *traditionellen* Vater und *neuen* Vätern fließend ist – einerseits hat der traditionelle an Bedeutung verloren, andererseits ist er nötig um die Familie zu ernähren. Trotz alledem gewinnt der Wunsch nach mehr Individualität und Teilnahme an Familie mehr an Gewicht – Je jünger die Generation, desto mehr wollen Männer weitere Aufgabenfelder übernehmen bzw. in ihr Leben integrieren. Frauen verdienen jedoch weiterhin zu wenig bzw. es ist aus ökonomischen Gründen (noch) nicht möglich, dass Frauen die (Haupt-)Ernährer werden.

Der Twist zwischen Wunsch nach aktiver Teilnahme am Leben der Kinder und Familie, sowie der Druck als Haupternährer sind weiterhin stark verbreitet. Jedoch weiß Elisabeth Gräfinger in ihrer Arbeit auch darauf hin, dass eine aktive Vaterschaft nicht mehr in Widerspruch mit Männlichkeit steht. Jedoch muss es nicht nur Veränderungen im Geschlechterverhältnis geben, sondern auch Anpassung und Aktivität von Frauen und Männern – es ist nur dann möglich, eine langfristige Änderung der sozialen Wertschätzung zu erhalten.

Weiter ist es notwendig, die gesellschaftlich anerkannten geschlechtsspezifischen Handlungen zu ändern. Allein sich für die Karenz einzusetzen, jedoch keine Möglichkeiten anzubieten, damit jedermann diese nutzen kann, reicht nicht bzw. kann nicht die einzige Möglichkeit sein. Es soll-

te, egal welcher sozialen Schicht angehörig, möglich sein, mehr Zeit mit der Familie zu verbringen, und weiblich angesehene Aufgaben erledigen zu können, ohne soziale Wertschätzung zu verlieren und ausgegrenzt zu werden. Eine engagierte Vaterschaft soll nicht im Widerspruch zur gesellschaftlich noch weitverbreiteten hegemonialen Männlichkeitsbild stehen. Es soll dem Mann möglich sein, seine Rolle verschieben zu können, seine Aufgaben von dem des hegemonialen Mannes abzuweichen, um neue Eigenschaften in das Repertoire eines Mannes aufzunehmen. Die Erwerbsarbeit *muss* sich hinsichtlich der Ermöglichung der Karenz ändern, ohne es als Gefährdung für den Betrieb zu sehen und als solche zu bekämpfen. Die kultureigenen Sozialisationen und Handlungsstränge müssen erweicht und verändert werden, um überhaupt eine Weiterentwicklung zu ermöglichen.

Was sich als wesentlich herauskristallisiert hat, ist nicht dass Männer aufgefordert werden sollen, in Karenz zu gehen. Vielmehr fehlt es an staatlicher und wirtschaftlicher Unterstützung<sup>174</sup>, diese Entscheidung umzusetzen, ohne Einbußen zu erfahren. Männer wollen vermehrt in der Familie aktiv werden, nur fehlt es hauptsächlich an der wirtschaftlichen und arbeitgeberlichen Umsetzung. Es konnten keine weiteren Erkenntnisse, aufgrund der geringen Anzahl der befragten Männer erarbeitet werden.

Laut Gräfinder lässt sich die These formulieren, dass aktive und engagierte Teilnahme eines Mannes an der Fürsorge seiner Kinder (Vater-Kind-Achse), bereits in die Charakterisierung von Männlichkeit aufgenommen wurde. Die Verantwortlichkeit für häusliche Belange und Hausarbeit (Mann-Frau-Achse) jedoch noch nicht. Dies zeigt zwar, dass die vorherrschende Definition von Männlichkeit langsam um den Aspekt der engagierten Vaterschaft erweitert wurde, jedoch die Erwerbsarbeit (wenn auch nur zeitweise) hinter die Familie zu stellen und die Hauptverantwortung für Familienarbeit zu übernehmen, nicht dazu gehören und weiterhin sozial nicht anerkannt werden.<sup>175</sup> So sind Karenzväter richtungsweisend und daran beteiligt, diese Ansicht zu verändern und sozial anerkannt zu werden.

So gibt es schlussendlich mehrere Faktoren zu beachten. Einerseits begrüßen Frauen die Beteiligung und Teilnahme des Mannes an familiären Pflichten und häuslichen Aufgaben, aber gleichzeitig verunsichert sie dies. Da gesellschaftlich diese Aufgabenverschiebung noch nicht weitge-

---

<sup>174</sup> Vgl. Werneck/Beham/Palz 2006:54

<sup>175</sup> Gräfinger 2001:78

hend angekommen ist, gibt es noch keine weitverbreitete Akzeptanz dieser neuen Verschiebung. So liegt die Akzeptanz dieser Aufgabenverteilung weitgehend auf traditionellen Geschlechterrollen. So ist es keine Geschlechterfrage, sondern eine Familienpolitische, um die Aufgaben innerhalb der Familie zu verschieben und dies auch politisch zu fördern und zu unterstützen. Es sollte ermöglicht werden, dass auch Männer familiäre Pflichten übernehmen können, dies ist aber familienpolitisch noch nicht ausreichend gefördert, um auch erfolgreich umzusetzen.

Der Mann ist weitgehend gefangen in dem Wandel bzw. Wechsel der männlichen Rolle, die zu dieser Zeit kein endgültiges Rollenergebnis gekommen ist. So stellt sich in Hinblick auf die Zukunft die Frage, wie die Familienstruktur weitgehend aufgelockert werden kann – nicht gänzlich gelöst, sondern die Struktur soll nicht gänzlich auf eine Geschlechterrolle fixiert werden. So ist es von Nöten, die sozialen Räumlichkeiten weiter aufzutun, damit mehr Routine und als alltäglich angesehen wird, wenn Väter zu Hause bleiben. Diese kleinen Räume sozialer Situationen sind das Reich der sozialen Interaktionen- diese lehren uns für die Zukunft, was sozial Wertgeschätzt werden kann. In den kleinen Räumen, welche der innere Bereich der Familie ist, finden die wichtigsten sozialen Interaktionen statt – sie legen die Grundsteine für eine neue soziale Struktur. Es wird gelernt, wie eine neue geschlechtsunspezifische Interaktion und eine neue soziale Ordnung stattzufinden hat. Als neue soziale Ordnung ist durchaus der vermehrte Kontakt und Pflege der Väter mit ihren Kindern gedacht. Jedoch ist auch zu beachten, dass nicht jeder Vater mit „mehr“ Zeit umgehen kann - jeder hat andere Belastbarkeitsgrenzen und sollte daher individuell auch entscheiden dürfen. Es soll gesellschaftlich kein Zwang entstehen, welcher die Väter zwingt, zum Beispiel ein Jahr in Karenz zu gehen, wenn der Mann selbst aber keine Belastbarkeit hat – dies würde nur negative Auswirkungen auf den Vater und die Beziehung zwischen ihm und Kind haben. Es sollte jedoch ein Leitbild entstehen, welches sich flexibel an die verschiedenen Anforderungen der Väter und Mütter richten kann. In den inneren Bereichen der Familie ist es daher umso wichtiger, festzustellen, was das Elternteil *will* und überhaupt persönlich überhaupt umsetzen *kann*.

Je mehr Väter mit Kindern in der Außenwelt unterwegs sind, desto eher wird es ein Bild der Gewohnheit.<sup>176</sup> Symbolische und gebräuchliche Inszenierungen, wie sie in Feierlichkeiten vollzogen werden, können durchaus Folgen für die Sozialstruktur haben. Dies soll nicht bedeuten, dass Interaktionen von Vätern mit ihren Kindern mystifiziert werden soll, jedoch soll diese nicht mehr als etwas abwegiges und spezielles, sondern als alltägliches betrachtet werden.

---

<sup>176</sup> Vgl. Goffman 2001:35

Die Interaktion, Pflege des Nachwuchses und Haushalt soll der Geschlechterordnung entzogen werden, und ein neutraler Ort werden, indem es jedem überlassen ist, wie die dazugehörigen Aufgaben und Verpflichtungen zu verrichten sind bzw. von *wem*. Als symbolische Inszenierung kann auch der einfache Spaziergang zum Spielplatz oder in der Innenstadt interpretiert werden. Wenn Männer alleine mit Kinderwagen unterwegs sind, kann dies oft schon als eine neue, moderne symbolische Inszenierung interpretiert werden. V Männer verbringen vermehrt Zeit mit ihren Kindern, und dies nicht nur temporär. Sie nehmen sich Zeit und spenden diese gezielt mit den Kindern. Dies kann nun eine neue Wendung auf die soziale Ordnung innehaben – Männer mit Kindern sind keine Seltenheit mehr. Es ist keine lose Koppelung interaktiver Praktiken mehr, wie Goffman behauptet, sondern es wird eine enge Koppelung und interaktive Praxis, welche in sozialen Strukturen beginnt zu wurzeln.<sup>177</sup>

Es ist wichtig das Arrangement der Geschlechter zu verrücken, da sich diese Anordnung auf die Konstellation bezieht, in der Frauen und Männer zu einander stehen, in ihrem Handlungsweisen, Gestaltung und Durchführung. Ihre Anordnung wird zueinander hergestellt, so dass Männer und Frauen sich so richten, damit ihre jeweiligen sozial-geschlechtlichen Eigenschaften zur Geltung kommen – somit erhalten sie soziale Wertschätzung und werden sozial eingegliedert und geachtet. Sie leisten etwas für die Gemeinschaft, was wiederum eine bestätigte Leistung liefert. Sie haben nicht die Möglichkeit, sich diesen Eigenarten bewusst zu widersetzen, da diese durch kultureigene Modellen geordnet und gerichtet sind, es sind institutionell geregelte Reflexionen, so wie die Geschlechtskategorie. Erst wenn Personen sich dieser bewusst sind und sich diesen kultureigenen Prägungen „widersetzen“, kann es zu neuen Handlungen in einer Kultur kommen- in diesem Falle aktive Väter, welche familienorientierter handeln, als der traditionelle hegemoniale Mann-Vater.

So ist es nicht nur relevant, eine Gleichstellung der Geschlechter voran zu treiben, sondern vielmehr eine Nachhaltige Familienpolitik umzusetzen, welche es von vornherein ermöglicht, dass Geschlecht keine Rolle mehr in der Umsetzung von Aufgaben innerhalb der Familie spielen. So lang das Bild vertreten ist, dass Mann mit Macht, Autorität und öffentliche Kompetenz steht, ist es nicht möglich, dass Mann in der Familie Fuß fassen kann, ohne als Übervater betrachtet zu werden, oder als „Hausmann“, welcher kein *echter* Mann mehr ist, weil er Hausarbeit verrichten kann. Die Anerkennung muss gegeben werden, dass es keine Rolle mehr spielt, welche Arbeit

---

<sup>177</sup> Vgl. Goffman 2001:39

erledigt wird von welchem Geschlecht. Sobald die Arbeit zu dem gewünschten Ziel kommt, sollte soziale Wertschätzung gegeben werden, und nicht welches Geschlecht die Arbeit richtig ausführt. Gleichzeitig muss eine Weiterbildung von Vorgesetzten bzw. Betriebsräten ins Leben gerufen werden, welche mehr Sensibilität und proaktiven Umgang mit der Vereinbarkeitsproblematik näher bringt und Lösungsvorschläge für die Unternehmen unterbreitet.<sup>178</sup> So ist es bestürzend zu beobachten, wie heuchlerisch sich die Gesellschaft in diesem Fall äußert. Einerseits ist der Wunsch nach aktiver Vaterschaft innerhalb der Väterkreise groß, jedoch wirtschaftlich umsetzbar ist dies wiederum nicht. Andererseits gibt es Werbekampagnen, welche diesen Schritt ermutigen, jedoch nicht in jeder Erwerbsarbeit ermöglichen.

Selbstverständlich ist dies nun eine sehr utopische Ansicht und Hoffnung an die Zukunft. Jedoch soll diese Arbeit ein Anstoß für eine Veränderung sein, um aufzuzeigen, dass nicht nur Frauen *Opfer* der Gesellschaft, Wirtschaft und hegemonialen Männlichkeit sind. Männer unterliegen diesen Institutionen genauso, wenn vielleicht nicht sogar viel stärker und können sich nur schwer von deren vorgegebenen sozialen Wertschätzungen und Leitbildern lösen.

Diese Arbeit soll einen Denkanstoß geben, hinsichtlich der wandelnden geschlechtlich-getrennten Arbeiten, und wie diese weit mehr in der Wirtschaft, jedoch vielmehr in der Gesellschaft verändert werden muss. Es bestehen durchaus noch Verbesserungsmöglichkeiten, wobei die Anzahl der zu interviewten Männer eine wesentliche Rolle spielt, sowie eine detailliertere Untersuchung der Umwelt der betroffenen Männer.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass Männer dieselben Möglichkeiten haben sollen, wie Frauen, wenn es zu Familien- und Hausarbeit kommt. Die „neuen“ Leitbilder des aktiven Vaters sollen in die Gesellschaft aufgenommen werden, ohne dies als eine herausragende Handlung zu werten und diese so als etwas Besonderes hervorzuheben. Frauen sollen genauso das Recht und die Möglichkeit haben, sich frei zu entscheiden, ob sie zurück in die Erwerbsarbeit kehren wollen, oder länger bzw. sich konstant um die Hausarbeit kümmern. Die Akzeptanz und Toleranz unserer Gesellschaft muss sich erweitern, sowie die geschlechtlich geprägten Leitbilder und Inbegriff müssen aufgeweicht und erweitert werden.

---

<sup>178</sup> Vgl. Werneck/Beham/Palz 2006:33

## 9. Literatur

- Aulenbacher Brigitte; Riegraf, Birgit (Hrsg.) (2009): Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bereswill, Mechthild.; Meuser, Michael; Scholz, Sylka, (Hrsg.) (2007): Dimensionen der Kategorie Geschlecht: Der Fall Männlichkeit. Band 22. Verlag Westfälisches Dampfboot. Münster.
- Bereswill, Mechthild (2008): Geschlecht. In: Bauer, n., Korte, H., Löw, M., Schroer, M. : Handbuch Soziologie. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 97-116. 1.Aufl.
- Bereswill, Mechthild; Neuber, Anke, (Hrsg.) (2011): In der Krise? Männlichkeiten im 21. Jahrhundert. Verlag Westfälisches Dampfboot.
- Bourdieu, Pierre, (2010): Die männliche Herrschaft. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1. Auflage.
- Brauner, Sonja (2004): Individuelle Machbarkeit aktiver Vaterschaft. Eine Befragung von Vätern über das erste Lebensjahr ihres Kindes. Institut für Kinderrechte & Elternbildung. Wien.
- Bründel, Heidrun; Hurrelmann, Klaus (1999): Konkurrenz, Karriere, Kollaps. Männerforschung und der Abschied vom Mythos Mann. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bürgisser, Margret (2011): Beruf und Familie vereinbaren – aber wie? Väter erzählen. Hep Verlag AG. Bern.
- Charmaz, Kathy, (2006): Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through qualitative Analysis. SAGE: CA.
- Connell, Robert; Messerschmidt, James (2005): Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept. In: Gender & Society 19/6, S.829-859.
- Connell, Robert, (2006): Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten. Opladen: Leske & Budrich.
- Döge, Peter; Meuser, Michael, (2001): Männlichkeit und soziale Ordnung. Neuere Beiträge zur Geschlechterforschung. Opladen: Lesek & Budrich, 7-26.
- Fthenakis, Wassilios E. (2000): Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie.. Opladen: Leske + Budrich.
- Fraser, Nancy; Honneth, Axel (2003): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.
- Gesterkamp, Thomas (2007): Die Krise der Kerle. Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft. LIT Verlag Dr. W. Hopf. Berlin.

Gildemeister, Regine (2001): Die soziale Konstruktion von Geschlechtlichkeit, in: Hark, Sabine, (Hrsg.): Dis-Kontinuitäten. Opladen.

Gildemeister, Regine; Hericks, Katja (2012): Geschlechtersoziologie. Theoretische Zugänge zu einer vertrackten Kategorie des Sozialen. Oldenbourg Wissenschaftsverlag. München.

Goffman, Erwin, (2001): Interaktion und Geschlecht. Frankfurt am Main. New York: Campus Verlag, 2.Auflage

Goffman, Erwin, (2001): Das Arrangement der Geschlechter. In Goffman, Erwin: Interaktion und Geschlecht. Frankfurt am Main. New York: Campus Verlag.2. Aufl.

Gräfinger, Elisabeth, (2001): Die Welt von innen – Männer in Karenz. Universität Wien. Diplomarbeit

Hark, Sabine (Hrsg.) (2007): Dis/Kontinuitäten: Feministische Theorie. 2., akt.& erweiterte Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Honneth, Axel, (1992): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte. Suhrkamp Verlag. Frankfurt a. M.:

Honneth, Axel (1994): Desintegration. Bruchstücke einer soziologischen Zeitdiagnose. Frankfurt am Main : Fischer.

Honneth, Axel, (2000): Das Andere der Gerechtigkeit. Aufsätze zur praktischen Philosophie. Frankfurt am Main. Suhrkamp

Honneth, Axel (2003): Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser. In: Fraser, Nancy, Honneth, Axel: Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main.

Honneth, Axel (2011): Das Recht der Freiheit. Grundriss einer demokratischen Sittlichkeit. Verlag Suhrkamp Berlin.

Janik, Helga 1992): Väter in Karenz : psychosoziale Lebensbedingungen und Bewältigungspotential von Karenzfamilien / von Helga Janik. - 168, XXXI Bl.

Jörissen, Benjamin (2000): Identität und Selbst. Systematische, begriffsgeschichtliche und kritische Aspekte. Berlin: Logos-Verlag.

Lüders, Christian; Reichertz, Jo (1986): Wissenschaftliche Praxis ist, wenn alles funktioniert und keiner weiß warum. Bemerkungen zur Entwicklung qualitativer Sozialforschung. In: Sozialwissenschaftliche Literaturreisenschau, 12., S.90-102.

Martschukat, Jürgen; Stieglitz, Olaf (2008): Geschichte der Männlichkeiten. Historische Einführung Band 5.CAMPUS Verlag Frankfurt/New York.

Matzner, Michael (1998): Vaterschaft heute. Klischees und soziale Wirklichkeit. Campus. Frankfurt a.M.

Matzner, Michael, (2004): Vaterschaft aus der Sicht von Vätern. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Auch in: [KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie](#)

December 2007, Volume 59, [Issue 4](#), p 740

May, Michael. (2010): Hegemoniale Männlichkeit. In: Böllert, K., Oelkers, N. (Hrsg.): Frauenpolitik in Familienhand? S. 129-156 VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Meuser, Michael, (2007): Vereinbarkeit von Beruf und Familie – ein Problem für Männer? In: Barlösius, E., Schiek, D. (Hrsg.): Demographisierung des Gesellschaftlichen. Springer DE.

Meuser, Michael, (2010): Geschlechtersoziologie. In: Kneer, G., Schroer, M. (Hrsg.) 2010: Handbuch Spezielle Soziologien. S.145-162. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

Meuser, Michael (2010): Theorie: Geschlecht und Männlichkeit im soziologischen Diskurs. In: Geschlecht und Männlichkeit. 3. Aufl. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. S.17–134.

Meuser, Michael (2010): Geschlecht, Macht, Männlichkeit – Strukturwandel von Erwerbsarbeit & hegemoniale Männlichkeit. In: EWE. Erwägen Wissen Ethik. 2010, Heft 3. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft. Fachverlag für Wirtschaftswissenschaften und Soziologie. Stuttgart.

Mühling, Tanja; Rost, Harald (Hrsg.) (2007): Väter im Blickpunkt. Perspektiven der Familienforschung, Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich, S.243–267.

Notz Gisela (1995): „Auf der Suche nach den neuen Vätern“. Ausflüge von Männern in Frauenräume. Frankfurt: Verlag für Akademische Schriften.

Schiller, Friedrich.: Sämtliche Werke, Stuttgart o. J., 25-27.

Schmidt, Eva-Maria; Tazi-Preve, Mariam (2011): Väter und Väterforschung – ein Literaturüberblick. Fathers and research on fathers. An overview of the literature. In: Kapella, Olaf; Rille-Pfeiffer, Christiane. 2011: Papa geht arbeiten: Vereinbarkeit aus Sicht von Männern. Opladen: Budrich UniPress, S.11-46.

Schäffter, Ortfried (2009): Die Theorie der Anerkennung – ihre Bedeutung für pädagogische Professionalität. In: Mörchen, Annette; Tolksdorf, Markus (Hrsg): Lernort Gemeinde. Ein neues Format der Erwachsenenbildung. EB Buch 29. Bielefeld (Bertelsmann). S. 171-182.

Stojanov, Krassimir (2006): Bildung und Anerkennung. Soziale Voraussetzungen von Selbst-Entwicklung und Welt-Erschließung. Wiesbaden.

Strauss, Anselm; Corbin, Juliet (1996): Grounded Theory: Grounded Qualitativer Sozialforschung. Sage Publications Inc., Sage. Beltz Psychologie Verlags Union.

Taylor, Charles (1993): Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung. Frankfurt/Main.

Voltz Rainer; Zulehner Paul, (2009): Männer in Bewegung. Zehn Jahre Männerentwicklung in Deutschland, Bonn: Nomos Verlag.

Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. Forum: Qualitative Social Research Sozialforschung. Vol. 1, No. 1., Art. 22.

Abrufbar über: <http://qualitative-research.net/fqs> oder

<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520> PDF –abgerufen 3.2.2013.

Wegscheider Angela (2003): Väterkarenz als Mittel zur Chancengleichheit in Betrieb und Gesellschaft. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Linz.

Werneck Harald (1998): Übergang zur Vaterschaft. Auf der Suche nach den „Neuen Vätern. Wien: Springer-Verlag.

Werneck, Harald; Beham, Martina; Palz, Doris [Hrsg.] (2006): Aktive Vaterschaft: Männer zwischen Familie und Beruf. Orig.-Ausg. Gießen : Psychosozial-Verl.

Wimbauer, Christine (2012): Wenn Arbeit Liebe ersetzt. Campus Verlag, Frankfurt am Main.

Wolde, Anja (2007): Deutungsmuster von Väterlichkeit und Männlichkeit im Kontext von Väterinitiativen. [Väter im Aufbruch?](#) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Auch in: [KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie](#) Dezember 2007, Volume 59, [Issue 4](#), pp 740-743.

Zulehner, Paul (Hrsg.) (2003): MannsBilder. Ein Jahrzehnt Männerentwicklung. Ostfildern: Schwabenverlag.

Zulehner, Paul; Voltz, Rainer (1998): Männer im Aufbruch. Wie Deutschlands Männer sich selbst und Frauen sie sehen. Ein Forschungsbericht. Ostfildern: Schwabenverlag.

## **Internetquellen:**

Echte Männer gehen in Karenz: <http://www.maennerinkarenz.at/kampagne.html> aufgerufen 19.10.12

Williams, Stephen: Chaotic Identities, Love and Fathering.

<http://www.folklore.ee/folklore/vol48/williams.pdf> aufgerufen 23.3.2013

Enquete Kinderbetreuungsgeld & Co, Vereinbarkeit in Österreich

<http://www.bmwfj.gv.at/Familie/VereinbarkeitVonFamilieUndBeruf/Seiten/EnqueteVereinbarkeit.aspx>

Kapella, Olaf; Rille-Pfeiffer, Christine (2011): Papa geht arbeiten. Vereinbarkeit aus Sicht von Männern.

ÖIF. Reihe // Familienforschung Band 23. Budrich Uni Press.

[http://www.oif.ac.at/publikationen/schriftenreihe/detail/?S=ohne%3FS%3Dohne%3FS%3Dkontrast%3F&tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=2375&cHash=ad8777f10da1e2af8cde9e4a8bcfa8d6](http://www.oif.ac.at/publikationen/schriftenreihe/detail/?S=ohne%3FS%3Dohne%3FS%3Dkontrast%3F&tx_ttnews[tt_news]=2375&cHash=ad8777f10da1e2af8cde9e4a8bcfa8d6)

Gräfinger, Elisabeth, (2003/2010): Väter im Erziehungsurlaub: Reaktionen. Erfahrungen, Erkenntnisse. [online verfügbar unter <https://www.familienhandbuch.de/elternschaft/vaterschaft/vater-im-erziehungsurlaub-reaktionen-erfahrungen-erkenntnisse>] aufgerufen am 18.9.2013

Scambor E. & Neumayer A. (2006): Männer in Karenz. Eine exemplarische Darstellung qualitativer Analyseergebnisse. Forschungsbüro der Männerberatung Graz. [www.maennerberatung.at/docs/0603\\_kuk\\_maennerInKarenz.pdf](http://www.maennerberatung.at/docs/0603_kuk_maennerInKarenz.pdf)

Scambor; Elli; Fasshauer, Markus (2006): Strukturelle Rahmenbedingungen aktiver Vaterschaft; Fokus – Karenzregelungen und Teilzeit in Österreich. Karenz und Karriere. Graz 2006. <http://www.karenzundkarriere.at/downloads/RechtlRahmenbedVatersein.pdf>. Aufgerufen am 2.3.2012

Grounded Theory von Kathy Charmaz  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/226/497> PDF – aufgerufen 23.2.2013.

Andreas Witzel Problemzentriertes Interview:  
<http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1132/2520> PDF – aufgerufen 23.2.2013.

Karenzzeit als Ersatzzeit für die Pension der Mutter gerechnet.  
<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/27/Seite.270215.html>  
aufgerufen am 12.12.2013.

[KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie](#)  
September 2007, Volume 59, Issue 3, pp 440-458

Pollmann-Schult, Matthias; Diewald, Martin (2007): Auswirkungen der Familiengründung auf den Berufsverlauf von Männern.

Die Zeit N°11: 7. März 2013. Artikel: Wollen die auch arbeiten?. Bund, Kerstin / Heuser, Uwe Jean / Kunze, Anne.

Die Zeit N°15: 9 April 1993. Artikel: „Kampf um Anerkennung“: Zu Axel Honneths Sozialphilosophie. Posttraditionale Solidarität. Kuhlmann, Andreas.  
<http://www.zeit.de/1993/15/posttraditionale-solidaritaet>

## 10. Anhang

### Sozialdaten:

- Alter:
- Beziehungsstatus:
- Anzahl der Kinder:
- Arbeitsstatus:
- Berufsbezeichnung:
- Höchste abgeschlossene Ausbildung:

### Leitfragen als Erinnerungstütze/Hilfe:

1. Erzähle mir von deiner Familie, wie alt sind deine Kinder jetzt?
2. Wie geht's bei euch zuhause? Ist der Alltag geplant oder ist er etwas
3. Chaotisch/ geordnet?
4. Braucht ihr (viel) Hilfe von den Großeltern, Freunden, öffentlichen Einrichtungen, etc.?
5. Was machen eure Kinder momentan im Kindergarten? Macht es ihnen dort Spaß?  
A.) Wenn das Kind noch zu jung ist: Wer ist zuhause bei dem Kind?
6. Wie gestaltet sich/ihr der/den Alltag von euren/eurem Kind?
7. Wie lässt sich dieser mit deinem Beruf vereinbaren?
8. Was macht deine Frau?
9. Gibt es eventuell Probleme auf der beruflichen Seite deiner Frau/Partnerin? Vor/nach der Geburt? Gab es einen Druck dass sie wieder in den Beruf zurückkehrt?
10. Wie ist/war das bei deiner Arbeit/Beruf, gab es dort Unterstützung, Hindernisse, Widerstand, Probleme? Wenn ja, welche? Wenn ja zu Unterstützung, welche? Inwiefern, wie sah die aus?
11. Wie sieht deine Arbeit aus? Was machst du?
12. Wie sind deine Freunde? Deine Arbeitskollegen? Gibt es viele/mehr Väter die in Karenz gegangen sind, oder bist du einer der ersten?
13. Wie glaubst du sehen es (die Männerkarenz) deine/eure Freunde und Arbeitskollegen
14. Siehst du dich als Vorbild?
15. Erzähl mir von deiner Karenzzeit.
16. Würdest du sie anderen Vätern und werdenden Vätern empfehlen? Warum?
17. Wie hat dein Arbeitgeber deine Entscheidung, in deinen Augen, empfunden? Wie war deine Wahrnehmung bezüglich dieser Entscheidung?
18. Beschreibe mir deinen Arbeitsalltag.

# 11. Lebenslauf

## Persönliche Daten

---

Name	Kanaris Laura
Geburtsdatum	22.10.1986
Geburtsort	Wien, Österreich
Eltern	Peter P. Canaris Eva M. Kanaris
Familienstand	ledig

## Schulbildung

---

1997 - 1999	Evangelische Hauptschule, Wien
1999 - 2003	Middle und High School, Florida USA
2003 - 2005	American International School, Salzburg

## Studium

---

WiSe 2005 – SoSe 2010	Bakkalaureat Soziologie, Universität Wien
WiSe 2010 – bis heute	Masterstudium Soziologie, Universität Wien

## Berufserfahrung

---

Aug. 2008 – Aug. 2008	Praktikum, Barclays Business Bank, London (UK)
Mai 2008 – Juni 2008	Publikumsdienst, WienerFestWochen, Wien (A)
Juni 2008 - Juli 2008	Praktikum, Public Relations, Wien (A)
Mai 2009 - Juni 2009	Publikumsdienst, WienerFestWochen, Wien (A)
Mai 2010 - Juni 2010	Publikumsdienst, WienerFestWochen, Wien (A)
Okt. 2013 - Feb. 2014	CCC – Competente Call Center, Wien (A)

## Sprachen

---

Deutsch: fließend in Sprache und Schrift  
Englisch: fließend in Sprache und Schrift

## Sonstige persönliche Interessen

---

Psychologie, Aikido, Dokumentarfilm, Photographie, Literatur.